KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • APRIL 2008

Liahona

TITELGESCHICHTE:

Die Kunst, als Familie glücklich zu sein, Seite 26

Lernen Sie Elder Cook kennen!, Seite 16

Die Macht der Musik, Seite 30, 36, KL8

April 2008, 134. Jahrgang, Nr. 4
LIAHONA 02284 150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Die Erste Präsidentschaft: Thomas S. Monson, Henry B. Eyring, Dieter F. Uchtdorf
Das Kollegium der Zwölf Apostel: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, David A. Bednar, Quentin L. Cook
Editor: Jay E. Jensen
Berater des Editors: Gary J. Coleman, Yoshihiko Kikuchi, Gerald N. Lund, W. Douglas Shumway
Managing Director: David L. Frischknecht
Editorial Director: Victor D. Cave
Senior Editor: Larry Hiller
Leiter Grafik: Allan R. Loyborg
Managing Editor: R. Val Johnson
Assistant Managing Editor: Jenifer L. Greenwood
Associate Editor: Ryan Carr, Adam C. Olson
Assistant Editor: Susan Barrett
Redaktion: Christy Banz, Linda Stahle Cooper, David A. Edwards, LaRene Porter Gaunt, Carrie Kasten, Jennifer Maddy, Melissa Merrill, Michael R. Morris, Sally J. Odekirk, Judith M. Paller, Vivian Paulsen, Joshua J. Perkey, Kimberly Reid, Richard M. Romney, Don L. Searle, Janet Thomas, Paul VanDenBerghe, Julie Wardell,
Redaktionssekretariat: Laurel Teuscher
Managing Art Director: M. M. Kawasaki
Art Director: Scott Van Kampen
Production Manager: Jane Ann Peters
Gestaltung und Produktion: Cali R. Arroyo, Collette Nebeker Aune, Howard G. Brown, Julie Burdett, Thomas S. Child, Reginald J. Christensen, Kathleen Howard, Eric P Johnsen, Denise Kirby, Ginny J. Nilson, Randall J. Pixton
Leiter Druck: Craig K. Sedgwick
Leiter Vertrieb: Randy J. Benson
Übersetzung: Axel Gomann
Lokalteil:
Siehe Impressum Regionale Umschau Deutschland – Österreich – Schweiz
Vertrieb:
The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, European Distribution Ltd., Magazinservice, Steinmühlstr. 16, 61352 Bad Homburg, Deutschland
Tel.: 06172-492 858; Fax: 06172-492 890;
E-Mail: liahona-edl@ldschurch.org
Jahresabonnement:
EUR 16,00; CHF 26,00
Folgende Zahlungsmethoden sind möglich:
Kreditkarte: Anruf oder E-Mail an EDL
EC-Karte, Kreditkarte oder bar im Tempelkleiderverkauf Bern, Freiberg und Friedrichsdorf
Überweisung auf folgendes Konto: Dresdner Bank, Bad Homburg, Konto-Nr. 07 264 094 00, BLZ 500 800 00
Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde
Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:
SWIFT BIC: DRES DE FF 523
IBAN: DE52 5008 0000 0726 4094 00
Adressenänderung bitte einen Monat im Voraus melden.
Manuskripte und Anfragen bitte an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3220, USA; oder per E-Mail an: liahona@ldschurch.org.
Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Griechisch, Haitianisch, Hindi, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallesisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Sinhala, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitianisch, Tamil, Telugu, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ungarisch, Ukrainisch, Urdu und Vietnamesisch. (Erscheinen variiert nach Sprache.)
© 2008 by Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten. Printed in the United States of America.
Text- und Bildmaterial im *Liahona* darf für den gelegentlichen, nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn dies aus dem Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail: cor-intellectualproperty@ldschurch.org.
Den Liahona finden Sie in vielen Sprachen auch im Internet unter www.lds.org. Die englische Ausgabe finden Sie unter „Gospel Library", für alle anderen klicken Sie bitte auf „Languages".
For Readers in the United States and Canada:
April 2008 Vol. 134 No. 4. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)
POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.

LIAHONA, APRIL 2008

2 Schätze von ewigem Wert

8 Das Sühnopfer und der Glaube

16 Mit willigem Herz und Sinn

36 Die heilende Macht der Kirchenlieder

UMSCHLAGBILD
Vorderseite: Illustration von Esther Tsai; Vervielfältigung untersagt. Rückseite: Foto von John Luke.

UMSCHLAGBILD KLEINER LIAHONA
Illustration von Dilleen Marsh.

FÜR ERWACHSENE

2 Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: Schätze von ewigem Wert *Präsident Thomas S. Monson*
8 Das Sühnopfer und der Glaube *Elder Dallin H. Oaks*
16 Elder Quentin L. Cook: Mit willigem Herz und Sinn *Elder Jeffrey R. Holland*
25 Besuchslehrbotschaft: Die Ehe zwischen Mann und Frau ist von Gott verordnet
26 Gott hat es so vorgesehen
36 Die heilende Macht der Kirchenlieder
44 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage
Schließlich interessierte sich meine Mutter doch dafür *Treasure Elder Barfuss*
Wie konnte sie ihm nur vergeben? *Thomas E. Horlacher*
Wie ich in Kapernaum Christus fand *Jason Jones*
48 Leserbriefe

ANREGUNGEN FÜR DEN FAMILIENABEND

Sie können diese Anregungen im Unterricht und auch zu Hause verwenden. Passen Sie die Anregungen an Ihre Familie oder Klasse an.

„Gute Musik – reine Gedanken", Seite 30: Spielen Sie zu Anfang ein Spiel, bei dem alle in der Familie versuchen sollen, ein Lied aus dem Gesangbuch oder ein PV-Lied zunächst an ein, zwei Tönen zu erkennen, dann an drei oder vier. Falls sie es dann immer noch nicht erraten haben, geben Sie einen kleinen Hinweis zu dem Lied. Besprechen Sie, inwiefern Musik in unserem Leben wichtig ist und wie gute Musik uns inspirieren kann. Erklären Sie anhand des Artikels, wie Musik unsere Gedanken beeinflussen kann und wie wir mithilfe von Musik unsere Gedanken beherrschen können. Setzen Sie sich als Ziel, den Text eines Kirchenliedes, das Ihnen gut gefällt, auswendig zu lernen.

„Wie man sich darauf vorbereitet, die heiligen Handlungen des Tempels zu empfangen", Seite 40: Schreiben Sie Bruder Dahlquists acht Punkte auf Papierstreifen. Jeder soll sich dann einen Streifen nehmen. Bitten Sie jeden, zu erklären, wie die betreffende Empfehlung uns

FÜR JUNGE LEUTE

14 Mit anderen Augen *Angie Bergstrom Miller*

22 Ich habe eine Frage: Wie soll ich reagieren, wenn meine Freunde sagen, dass Jesus Christus ein großer Morallehrer war, jedoch nicht der Erlöser oder der Sohn Gottes ist?

30 Gute Musik – reine Gedanken *Präsident Boyd K. Packer*

40 Wie man sich darauf vorbereitet, die heiligen Handlungen des Tempels zu empfangen *Charles W. Dahlquist II*

30 Gute Musik – reine Gedanken

KLEINER LIAHONA: FÜR KINDER

KL2 Kommt, hört, was der Prophet uns sagt: Drei Brücken *Präsident Thomas S. Monson*

KL4 Das Miteinander: Folgen wir dem, was der Prophet uns lehrt *Linda Christensen*

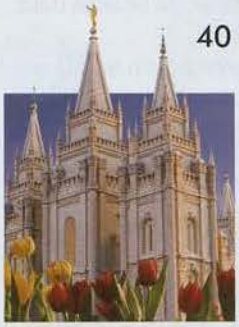
KL6 Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith: Die erste Vision

KL8 Das Lied ihrer Mutter *Sheila Kindred*

KL10 Lied: Wär ich nur als Kind *Mabel Jones Gabbott und Darwin Wolford*

KL12 Von Freund zu Freund: Zufriedenheit *Elder Alexander A. Odume*

KL14 Neue Freunde: Aufrecht stehen *Jennifer Maddy*



40 Wie man sich darauf vorbereitet, die heiligen Handlungen des Tempels zu empfangen

Suche den finnischen WdR-Ring, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Denke dabei darüber nach, wie du leichter das Rechte wählen kannst, wenn du dem Propheten folgst.

helfen kann, an heiligen Stätten zu stehen und uns auf die heiligen Handlungen des Tempels vorzubereiten. Stützen Sie sich bei der Besprechung auf Auszüge aus dem Artikel. Wählen Sie mit der Familie eine Empfehlung aus, an der Sie während der nächsten Wochen arbeiten wollen.

„Das Lied ihrer Mutter", Seite KL8: Lesen Sie die Geschichte vor. Bitten Sie die anderen dann, zu erzählen, wann sie einmal Angst hatten. Fragen Sie sie, was sie getan haben, um ihre Angst zu überwinden. Besprechen Sie, inwiefern es uns helfen kann, ein Kirchenlied oder PV-Lied zu singen. Suchen Sie jeder für sich oder alle gemeinsam ein Lied aus, an das Sie denken können, wenn Sie einmal Trost oder Stärkung brauchen.

„Zufriedenheit", Seite KL12: Erklären Sie, welchen Grundsatz Elder Odumes Vater seiner Familie beibringen wollte. Vielleicht möchten Sie Folgendes tun, damit Ihre Kinder leichter erkennen können, wie gesegnet sie sind: Halten Sie ein Gefäß bereit und bitten Sie alle, etwas zu malen oder aufzuschreiben, wofür sie dankbar sind. Die Zettel werden in das Gefäß gesteckt. Halten Sie die Kinder dazu an, auch an die Segnungen zu denken, die nicht mit Geld zu bezahlen sind.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Seitenzahlen beziehen sich jeweils auf die erste Seite des Artikels.

KL = *Kleiner Liahona*
Aufschieben, 2
Beispiel, KL14
Bekehrung, 44, 45, KL12
Besuchslehren, 25
Cook, Quentin L., 16
Ehe, 25, 26
Erbe, 2
Erste Vision, KL6
Familie, 26, KL12
Familienabend, 1, 26
Gedanken, 30
Gehorsam, KL12
Glaube, 8, 22, KL12
Heilige Handlungen, 40
Heiliger Geist, 36
Heimlehren, 2
Jesus Christus, 22, KL10
Kirchenlieder, 36
Musik, 30, 36, KL8
Opfer, 2
Primarvereinigung, KL4
Proklamation zur Familie, 25, 26
Propheten, KL4
Schriftstudium, 46
Smith, Joseph, KL6
Tempel, 40
Tod, 44
Trost, 36, KL8
Vergebung, 45
Vorbereitung, 2, 40
Zeugnis, 22
Zufriedenheit, KL12

UMRANDUNG © DYNAMIC GRAPHICS, INC.

Schätze von ewigem Wert

Der Meister sprach von Reichtümern, die für jeden erreichbar sind – nämlich unaussprechliche Freude in diesem und ewiges Glück im nächsten Leben.

PRÄSIDENT THOMAS S. MONSON

Als Junge las ich gern *Die Schatzinsel* von Robert Louis Stevenson. Ich schaute auch Abenteuerfilme an, in denen mehrere Personen jeweils ein Stück einer abgegriffenen Karte besaßen, die zu einem verborgenen Schatz führte, wenn man nur die einzelnen Teile finden und zusammensetzen konnte.

Ich erinnere mich an die fünfzehnminütige Radiosendung, die ich unter der Woche jeden Nachmittag anhörte; sie hieß *Jack Armstrong, ein durch und durch amerikanischer Junge*. Gleich zu Beginn erklang immer eine geheimnisvolle Stimme aus dem Radio: „Nun begleiten wir Jack und Betty, die sich dem sagenhaften geheimen Eingang zum Elefantenfriedhof nähern, wo der Schatz verborgen liegt. Aber Vorsicht! Auf diesem Weg lauert Gefahr!" Nichts konnte mich von dieser Sendung fernhalten. Mir kam es so vor, als führte ich die Suche nach dem verborgenen Elfenbein an.

Zu einer anderen Zeit, an einem anderen Schauplatz sprach der Erlöser der Welt von Schätzen. In seiner Bergpredigt erklärte er:

„Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz."[1]

Der verheißene Lohn war kein Schatz aus Elfenbein, Gold oder Silber. Er bestand auch nicht aus Grundbesitz, Aktien oder Anleihen. Der Meister sprach von Reichtümern, die für jeden erreichbar sind – nämlich unaussprechliche Freude in diesem und ewiges Glück im nächsten Leben.

Heute möchte ich Ihnen die drei Teile Ihrer Schatzkarte geben, die Sie zu Ihrem ewigen Glück führt, nämlich:

1. Lernen Sie aus der Vergangenheit.
2. Bereiten Sie sich auf die Zukunft vor.
3. Leben Sie in der Gegenwart.

Wir wollen jeden Teil der Schatzkarte betrachten.

Lernen Sie aus der Vergangenheit

Jeder von uns hat ein Erbe – ob von Pioniervorfahren, späteren Bekehrten oder anderen, die Einfluss auf unser Leben hatten. Dieses Erbe bildet ein Fundament, das durch Glauben und Opfer erbaut wurde. Wir haben nun das Recht und die Pflicht, auf diese sichere und stabile Grundlage zu bauen.

Karen Nolen erzählte eine Geschichte, die 1974 in der Zeitschrift *New Era* erschien. Darin geht es um Benjamin Landart, der 1888 fünfzehn Jahre alt und ein ausgezeichneter Geiger war. Da er mit seiner Mutter und sieben Geschwistern auf einer Farm im Norden

DIE BERGPREDIGT, GEMÄLDE VON CARL HEINRICH BLOCH, ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES NATIONALHISTORISCHEN MUSEUMS AUF SCHLOSS FREDERIKSBORG IN HILLERØD, DÄNEMARK; VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT; FOTO VON BUSATH PHOTOGRAPHY

DIE BERGPREDIGT; GEMÄLDE VON CARL HEINRICH BLOCH, ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES NATIONALHISTORISCHEN MUSEUMS AUF SCHLOSS FREDERIKSBORG IN HILLERØD, DÄNEMARK; VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT; FOTO VON BUSATH PHOTOGRAPHY

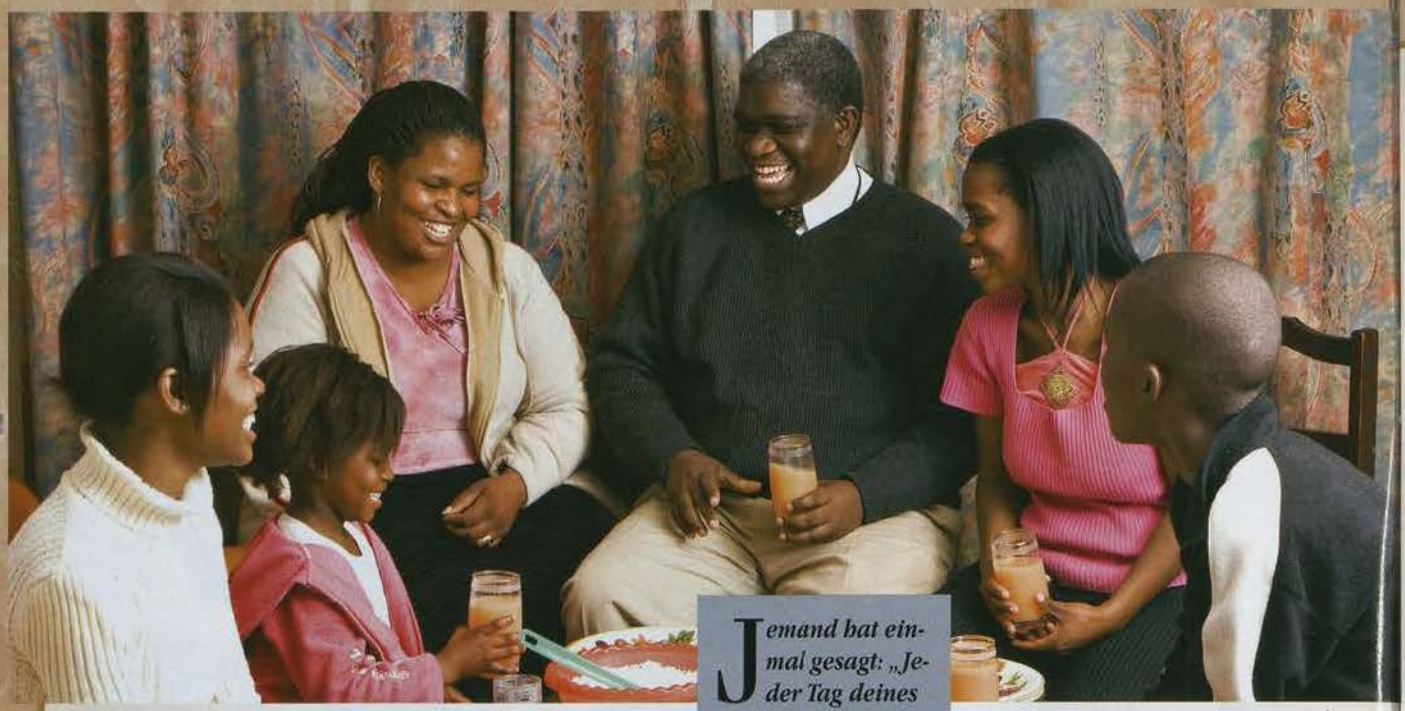


FOTO VON CRAIG DIMOND

Utahs lebte, hatte er für das Geigenspiel nie so viel Zeit, wie er es sich gewünscht hätte. Manchmal schloss seine Mutter die Geige ein, bis er seine Arbeiten auf der Farm erledigt hatte – so groß war die Versuchung für Benjamin, lieber Geige zu spielen.

Ende 1892 wurde Benjamin gefragt, ob er zum Vorspielen für die Aufnahme ins Orchester des Utah-Territoriums nach Salt Lake City reisen wolle. Für ihn ging ein Traum in Erfüllung. Nachdem er einige Wochen lang geprobt und gebetet hatte, ging er im März 1893 nach Salt Lake City, um dort vorzuspielen. Der Dirigent, ein gewisser Herr Dean, sagte Benjamin, nachdem er ihn spielen gehört hatte, er sei der begabteste Geiger, den er westlich von Denver gehört habe. Benjamin wurde gesagt, er solle im Herbst zu Proben nach Denver kommen, und er werde genug Geld verdienen, um für sich sorgen zu können und sogar seiner Familie etwas zu schicken.

Eine Woche, nachdem Benjamin diese freudige Nachricht erhalten hatte, rief ihn jedoch der Bischof in sein Büro und fragte ihn, ob das Orchester noch ein paar Jahre warten könne. Der Bischof sagte Benjamin, ehe er damit beginne, Geld zu verdienen, schulde er dem Herrn noch etwas. Dann bat er Benjamin, eine Berufung auf Mission anzunehmen.

Diese Chance aufzugeben, im Orchester des Territoriums mitzuspielen, das war fast mehr, als Benjamin ertragen konnte, aber trotzdem stand sein Entschluss fest. Er versprach dem Bischof, die Berufung anzunehmen, wenn es irgendeine Möglichkeit gab, das Geld für seine Mission aufzubringen.

Jemand hat einmal gesagt: „Jeder Tag deines Lebens ist ein besonderer Anlass. … Jeder Tag, jede Stunde, jede Minute ist etwas Besonderes."

Als Benjamin seiner Mutter von der Berufung erzählte, war sie überglücklich. Sie erzählte ihm, dass sein Vater sich gewünscht hatte, eine Mission zu erfüllen. Aber er war umgekommen, ehe er die Möglichkeit dazu hatte. Als sie jedoch über die Finanzierung der Mission sprachen, verdüsterte sich ihr Gesicht. Benjamin sagte ihr, er werde es nicht zulassen, dass sie noch mehr Land verkaufte. Sie schaute ihn prüfend an und sagte dann: „Ben, es gibt einen Weg, das Geld zu bekommen. Es gibt nur eines, was wir besitzen, das wertvoll genug ist, um deine Mission zu finanzieren. Du musst deine Geige verkaufen."

Sechs Tage später, am 23. März 1893, schrieb Benjamin in sein Tagebuch: „Heute Morgen bin ich aufgewacht und habe die Geige aus dem Geigenkasten genommen. Den ganzen Tag lang habe ich die Musik gespielt, die ich liebe. Am Abend, als es zu dunkel wurde, um weiterspielen zu können, legte ich das Instrument zurück in den Kasten. Das muss genügen. Morgen gehe ich [auf Mission]."

Fünfundvierzig Jahre später, am 23. Juni 1938, schrieb Benjamin in sein Tagebuch: „Die wichtigste Entscheidung, die ich in meinem Leben getroffen habe, war die, etwas aufzugeben, was ich innig liebte – für Gott, den ich noch mehr liebte. Das hat er mir nie vergessen."[2]

Lernen Sie aus der Vergangenheit.

FOTO VON CRAIG DIMOND

Bereiten Sie sich auf die Zukunft vor

Die Welt, in der wir leben, ändert sich ständig. Die Technik hat fast jeden Lebensbereich verändert. Wir müssen mit diesen Entwicklungen, diesen umwälzenden Veränderungen zurechtkommen – in einer Welt, die sich unsere Vorfahren nie hätten träumen lassen.

Denken Sie an die Verheißung des Herrn: „Wenn ihr bereit seid, werdet ihr euch nicht fürchten."[3] Furcht ist der Todfeind des Fortschritts.

Wir müssen uns vorbereiten und planen, damit wir unser Leben nicht vergeuden. Ohne Ziel kann es keinen wahren Erfolg geben. Eine der besten Definitionen für Erfolg, die ich kenne, lautet in etwa so: Erfolg ist die schrittweise Verwirklichung eines erstrebenswerten Ideals. Jemand hat einmal gesagt, das Problem dabei, kein Ziel zu haben, sei, dass man sein ganzes Leben damit verbringen könne, auf dem Fußballfeld hin und her zu rennen, ohne jemals ein Tor zu schießen.

Vor Jahren gab es ein romantisches, verträumtes Lied, in dem es hieß: „Wünsche führn zum Ziel. / Du musst es dir nur wünschen / und die Sorgen fliehn."[4] Ich möchte hier und jetzt klarstellen, dass Wünsche eine gründliche Vorbereitung auf die Prüfungen des Lebens nicht ersetzen können. Die Vorbereitung macht große Mühe, ist aber für unseren Fortschritt unerlässlich.

Unsere Reise in die Zukunft gleicht nicht einer Autobahn, die sich von hier bis in die Ewigkeit erstreckt. Vielmehr wird es Weggabelungen und Abzweigungen geben, ganz zu schweigen von unvorhergesehenen Schlaglöchern. Wir müssen täglich zum himmlischen Vater beten, der uns liebt und möchte, dass jeder von uns im Leben erfolgreich ist.

Bereiten Sie sich auf die Zukunft vor.

Leben Sie in der Gegenwart

Manchmal lassen wir zu, dass unsere Gedanken an die Zukunft uns zu viel vom Heute wegnehmen. Von der Vergangenheit zu träumen und sich nach der Zukunft zu sehnen, mag uns trösten, aber trotzdem müssen wir in der Gegenwart leben. Der heutige Tag bietet uns Chancen, und wir müssen sie nutzen.

Professor Harold Hill warnt in Meredith Willsons Musical *The Music Man*: „Wenn du immer nur an das Morgen denkst, bleibt dir nichts als ein schrecklich leeres Gestern."

Es wird kein Morgen geben, an dem wir uns erinnern können, wenn wir nicht heute etwas tun. Und wenn das Heute erfüllt sein soll, müssen wir das tun, was am wichtigsten ist. Schieben wir nicht das auf, worauf es am meisten ankommt.

Ich erinnere mich an einen Bericht, den ich einmal gelesen habe. Er handelt von einem Mann, der, nachdem seine Frau gestorben war, ihren Kleiderschrank geöffnet und ein Kleidungsstück gefunden hatte, das sie neun Jahre zuvor gekauft hatte, als sie den Osten der Vereinigten Staaten besucht hatten. Sie hatte es nie getragen, sondern wollte es für einen besonderen Anlass aufbewahren. Nun würde dieser Anlass nie mehr kommen.

Der Mann erzählte einer Freundin davon und sagte: „Bewahre nie etwas für einen besonderen Anlass auf. Jeder Tag deines Lebens ist ein besonderer Anlass."

Diese Freundin erzählte später, dass diese Worte ihr Leben veränderten. Sie halfen ihr, das, was ihr am wichtigsten war, nicht länger aufzuschieben. Sie sagte: „Ich verbringe jetzt mehr Zeit mit meiner Familie. Ich benutze jeden Tag die schönen Gläser. Wenn mir danach ist, ziehe ich zum Einkaufen neue Kleider an. Die Wörter ‚irgendwann' und ‚eines Tages' verschwinden aus meinem Vokabular. Jetzt nehme ich mir Zeit, meine Verwandten und Freunde anzurufen. Ich habe alte Freunde angerufen, um mich mit ihnen auszusöhnen. Ich sage meiner Familie, wie sehr ich sie liebe. Ich bemühe mich, nichts aufzuschieben, was uns zum Lachen bringt und uns Freude schenkt. Und jeden Morgen sage ich mir, dies kann ein ganz besonderer Tag werden. Jeder Tag, jede Stunde, jede Minute ist etwas Besonderes."

In einer Zeitschrift erzählte Arthur Gordon vor vielen Jahren ein wunderbares Beispiel für diese Einstellung. Er schrieb:

„Als ich etwa dreizehn war und mein Bruder zehn, versprach uns Vater, mit uns in den Zirkus zu gehen. Aber beim Mittagessen erhielt er einen Anruf: Er werde wegen einer dringenden geschäftlichen Angelegenheit in der Stadt gebraucht. Wir machten uns schon auf die Enttäuschung gefasst. Da hörten wir ihn am Telefon sagen: ‚Nein, ich kann nicht kommen. Es muss eben warten.'

Das alte Sprichwort „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen" ist doppelt wichtig, wenn es darum geht, unserer Familie und unseren Freunden unsere Zuneigung zu zeigen.

Als er an den Tisch zurükkkam, lächelte meine Mutter. ‚Du weißt doch, der Zirkus kommt immer wieder', sagte sie. ‚Ich weiß', sagte mein Vater, ‚aber die Kindheit nicht.'"[5]

Elder Monte J. Brough, der früher dem Kollegium der Siebziger angehörte, erzählte einmal von einem Sommer in Randolph in Utah, wo er als Kind lebte. Er und sein jüngerer Bruder Max hatten beschlossen, in einem großen Baum im Garten ein Baumhaus zu bauen. Sie schmiedeten Pläne für das schönste Kunstwerk ihres Lebens. Sie sammelten in der ganzen Nachbarschaft Baumaterial und trugen es auf den Baum. Da war eine Stelle, wo zwei Äste den idealen Platz für das Baumhaus boten. Es war nicht leicht, und sie waren begierig, ihr Werk zu beenden. Die Vorstellung von dem fertigen Baumhaus trieb sie immer wieder an, ihr Projekt fertig zu stellen.

Den ganzen Sommer arbeiteten sie daran und im Herbst, kurz bevor die Schule begann, war das Haus endlich fertig. Elder Brough erzählte, dass er das Gefühl der Freude und Zufriedenheit nie vergessen wird, das sie empfanden, als sie schließlich die Frucht ihrer Arbeit genießen konnten. Sie saßen im Baumhaus, schauten sich ein paar Minuten lang um, kletterten wieder den Baum hinunter – und kehrten nie zurück. Das vollendete Projekt, so schön es auch war, war nicht einmal einen Tag lang interessant genug. Mit anderen Worten: Das Planen, das Sammeln, das Bauen und das Arbeiten – und nicht das fertige Projekt – führten zu der tiefen Zufriedenheit und Freude, die sie spürten.

Genießen wir das Leben, während wir leben, so wie Elder Brough und sein Bruder Max, und finden wir Freude an der Reise.

Schieben Sie nichts auf

Das alte Sprichwort „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen" ist doppelt wichtig, wenn es darum geht, unserer Familie und unseren Freunden unsere Liebe und Zuneigung zu zeigen – in Wort und Tat. Harriett Beecher Stowe schrieb: „Die bittersten Tränen, die an einem Grab vergossen werden, gelten dem, was nicht gesagt und nicht getan wurde."[6]

Ein Dichter beschrieb den Kummer, den wir erleben, wenn es zu spät ist. Ich zitiere einen Teil:

Gleich um die Ecke wohnt ein Freund
in dieser Stadt, die endlos scheint;
Doch Tage vergehn, Wochen verfliegen,
wo ist nur das Jahr geblieben?
Meinen Freund bekomme ich nicht zu Gesicht,
die Hektik des Lebens erlaubt es nicht. …
Die Tage kommen, die Tage gehn,
so lange haben wir uns nicht gesehn!

Nur um die Ecke! – Und doch so weit …
Ein Telegramm:

FOTO VON FRANK HEIMBICH

„Jim ist gestorben heut."
Am Ende bekommen wir – nicht unverdient:
Um die Ecke einen Freund, den es nicht mehr gibt.[7]

Im Geist der Aussage dieses Verses beschloss ich vor einigen Jahren, den Besuch bei einem lieben Freund, den ich viele Jahre nicht gesehen hatte, nicht länger aufzuschieben. Ich hatte ihn in Kalifornien besuchen wollen, war aber nicht dazu gekommen.

Bob Biggers und ich lernten uns gegen Ende des Zweiten Weltkriegs im Ausbildungszentrum der US-Marine in San Diego in Kalifornien kennen. Wir waren von Anfang an gute Freunde. Einmal besuchte er mich in Salt Lake City, ehe er heiratete, und nach meiner Entlassung 1946 hielten wir brieflich Kontakt. Jedes Jahr schrieben meine Frau Frances und ich eine Weihnachtskarte, und Bob und seine Frau Grace schrieben uns eine Weihnachtskarte.

Schließlich, im Januar 2002, war ich dazu eingeteilt, eine Pfahlkonferenz in Whittier in Kalifornien zu besuchen, wo Familie Biggers lebt. Ich rief meinen Freund Bob an, der inzwischen 80 Jahre alt war, und vereinbarte, dass Frances und ich uns mit ihm und Grace treffen würden, um über vergangene Zeiten zu plaudern.

Wir verbrachten eine frohe Zeit. Ich nahm einige Fotos mit, die 55 Jahre zuvor aufgenommen worden waren, als wir beide in der Marine waren. Wir sprachen über die Männer, die wir kannten, und erzählten einander, was wir über sie wussten. Bob, der kein Mitglied unserer Kirche ist, erinnerte sich noch daran, wie er damals, als wir in San Diego stationiert waren, mit mir zur Abendmahlsversammlung ging.

Als Frances und ich uns von Bob und Grace verabschiedeten, empfand ich tiefen Frieden und große Freude darüber, dass ich es endlich geschafft hatte, einen Freund zu besuchen, mit dem ich so viele Jahre nur aus der Ferne Kontakt gehalten hatte.

Es kommt der Tag, an dem es kein Morgen mehr für uns gibt. Schieben wir nichts auf, was wichtig ist.

Leben Sie in der Gegenwart.

Ihre Schatzkarte ist nun vollständig: **Lernen Sie aus der Vergangenheit. Bereiten Sie sich auf die Zukunft vor. Leben Sie in der Gegenwart.**

FÜR DIE HEIMLEHRER

Bereiten Sie sich gebeterfüllt vor und tragen Sie diese Botschaft anhand einer Unterrichtsmethode vor, bei der Ihre Zuhörer einbezogen werden. Dazu einige Beispiele:

1. Fragen Sie Ihre Zuhörer, wie sie sich auf ein besonderes Ereignis vorbereiten. Wie frühzeitig beginnen sie mit der Vorbereitung? Erklären Sie, dass wir uns auf das ewige Leben vorbereiten müssen, indem wir uns Schätze im Himmel sammeln. Lesen Sie Matthäus 6:19-21 vor. Bitten Sie die Familienmitglieder reihum, Ausschnitte der Botschaft vorzulesen.

2. Lesen Sie den ersten Absatz unter der Überschrift „Lernen Sie aus der Vergangenheit" vor. Bitten Sie die Familie, von einem Menschen zu berichten, der ihr Leben positiv beeinflusst hat, oder von einem entsprechenden Erlebnis. Geben Sie Zeugnis, dass ein Weg zu ewigem Glück darin besteht, aus dem zu lernen, was wir in der Vergangenheit erlebt haben.

3. Schildern Sie ein oder zwei Begebenheiten aus dem Abschnitt mit der Überschrift „Leben Sie in der Gegenwart". Fordern Sie jeden in der Familie auf, sich als Ziel zu setzen, eine wichtige Aufgabe zu erledigen, die er bisher aufgeschoben hat. Im kommenden Monat könnten Sie die Beteiligten dann berichten lassen, was sie dabei erlebt haben.

Ich schließe, womit ich begonnen habe. Worte unseres Herrn und Erlösers:

„Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen,

sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen.

Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz."[8] ■

ANMERKUNGEN

1. Matthäus 6:19-21
2. Siehe „Benjamin: Son of the Right Hand", *New Era*, Mai 1974, Seite 34-37
3. LuB 38:30
4. „Wishing Will Make It So", Text von B. G. DeSylva
5. *A Touch of Wonder*, 1974, Seite 77f.
6. Gorton Carruth und Eugene Ehrlich, Hg., *The Harper Book of American Quotations*, 1988, Seite 173
7. Charles Hanson Towne, „Around the Corner", *Poems That Touch the Heart*, Hg. A. L. Alexander, 1941, Seite 1
8. Matthäus 6:19-21

FOTO VON FRANK HELMRICH

Das Sühnopfer und der Glaube

Um in Gottes Gegenwart eingelassen zu werden, müssen wir mehr als rein sein. Wir müssen auch eine Wandlung erlebt haben: von einem moralisch schwachen Charakter, der gesündigt hat, zu einem starken Charakter, der das geistige Format hat, in der Gegenwart Gottes wohnen zu können.

ELDER DALLIN H. OAKS
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Der erste Grundsatz des Evangeliums ist der Glaube an den Herrn Jesus Christus. Ohne diesen Glauben, sagt der Prophet Mormon, sind wir nicht geeignet, dem Volk der Kirche des Herrn zugezählt zu werden (siehe Moroni 7:39). Das erste Gebot, das Jahwe den Israeliten gab, war: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben." (Exodus 20:3.) Wir sollen den Erlöser immer an die erste Stelle setzen. Dieser bedeutende Gedanke – dass wir Glauben haben und den Herrn in unserem Leben an die erste Stelle setzen müssen – scheint einfach zu sein, aber in der Praxis fällt es vielen schwer.

In den heiligen Schriften erfahren wir, dass der Glaube im Wort Gottes gründet (siehe Römer 10:17). Das Wort Gottes, das wir durch die heiligen Schriften erhalten, durch prophetische Lehren und durch persönliche Offenbarung, besagt, dass wir Kinder Gottes, des ewigen Vaters, sind. Es klärt uns über die Identität und Mission Jesu Christi, seines einziggezeugten Sohnes, unseres Erretters und Erlösers, auf. Auf der Grundlage unserer Erkenntnis dieser Wahrheiten ist der Glaube an den Herrn Jesus Christus die Überzeugung und das Vertrauen, dass Gott uns kennt und uns liebt und unsere Gebete hört und so darauf antwortet, wie es für uns am besten ist.

Glaube an den Herrn bedeutet Vertrauen in den Herrn. Wir können keinen wahren Glauben an den Herrn haben, ohne auch seinem Willen und seinem Zeitplan völlig zu vertrauen. Das bedeutet, dass unser Glaube, wie stark er auch sein mag, kein Ergebnis hervorbringen kann, das dem Willen dessen, an den wir glauben, zuwiderläuft. Bedenken Sie dies, wenn Ihre Gebete nicht auf die gewünschte Weise oder zu dem gewünschten Zeitpunkt erhört werden. Die Ausübung des Glaubens an den Herrn Jesus Christus unterliegt immer der Ordnung des Himmels, der Güte und dem Willen, der Weisheit und dem Zeitplan des Herrn. Wenn wir diesen Glauben, dieses Vertrauen in den Herrn haben, dann finden wir wahre Sicherheit und Gelassenheit.

Wir blicken zuerst auf unseren Erlöser, Jesus Christus. Er ist unser Vorbild. Unser Vorbild ist nicht der im Augenblick populärste Sportler oder Unterhaltungskünstler. Desgleichen ist unser kostbarster Besitz nicht etwa irgendein teures Spielzeug oder die Art Unterhaltung, die uns dazu bringt, uns auf das Vergängliche zu stürzen und darüber das

CHRISTUS IN GETSEMANI, GEMÄLDE VON HEINRICH HOFMANN, ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER C. HARRISON CONROY CO.; HINTERGRUND © SCOT PROCTOR

König Benjamins Zuhörer beschrieben ihre mächtige Wandlung mit den Worten, dass sie „keine Neigung mehr [hatten], Böses zu tun, sondern, ständig Gutes zu tun". Wer diese Art von Herzenswandlung erlebt hat, der hat die Stärke und das Format erreicht, um bei Gott wohnen zu können.

Ewige zu vergessen. Unser Vorbild, unsere höchste Priorität, ist Jesus Christus. Wir müssen von ihm Zeugnis geben und einander beibringen, wie wir seine Lehren und sein Beispiel im Leben anwenden können.

Der Erlöser baut uns auf

Präsident Brigham Young (1801–1877) hat uns einen ganz praktischen Hinweis gegeben, woran wir erkennen, wem wir folgen. „Was Gott und den Teufel unterscheidet", sagte er, „ist, dass Gott erschafft und gestaltet, während der Teufel nur auf Zerstörung aus ist."[1] Dieser Kontrast ist ein wichtiges Beispiel dafür, dass es wirklich in allem „einen Gegensatz gibt" (siehe 2 Nephi 2:11).

Bedenken Sie: Unser Erlöser, Jesus Christus, baut uns immer auf und erniedrigt uns nie. Das soll uns auch ein Beispiel sein für die Art und Weise, wie wir unsere Zeit verbringen, einschließlich unserer Freizeit, unseres Zeitvertreibs. Überlegen Sie, welche Buchthemen, Zeitschriften, Filme und Fernsehsendungen und welche Musik wir dadurch populär machen, dass wir uns ihnen zuwenden. Trägt das, was in der von uns gewählten Unterhaltung gezeigt wird, dazu bei, die Kinder Gottes aufzubauen oder zu erniedrigen?

Im Laufe meines Lebens habe ich die starke Tendenz gesehen, Unterhaltung, die Gottes Kinder aufbaut und ihnen Würde verleiht,

RECHTS: *BRIGHAM YOUNG*, GEMÄLDE VON JOHN WILLARD CLAWSON

durch Darstellungen und Vorführungen zu ersetzen, die niederdrücken, entwürdigen und zerstören. Der zündende Gedanke bei dieser Gegenüberstellung ist: Alles, was die Menschen aufbaut, dient der Sache des Herrn, und alles, was die Menschen erniedrigt, dient der Sache des Widersachers. Jeden Tag unterstützen wir durch unsere Zuwendung und durch unsere Gedanken und Wünsche die eine Sache oder die andere. Das sollte uns an unsere Verantwortung erinnern, das Gute zu fördern, und uns dazu bewegen, das so zu tun, dass es dem Einen gefällt, dessen Leiden uns Hoffnung schenkt und dessen Beispiel uns die Richtung weist.

Leiden gehört zur Umkehr

Die zentrale Vorstellung im Evangelium Jesu Christi – die bedeutendste Vorstellung neben der von der Auferstehung für alle Menschen – ist die vom Sühnopfer unseres Erlösers. Wir sind seine Diener, und es ist entscheidend, dass wir begreifen, welche Rolle das Sühnopfer in unserem Leben und im Leben derer, die wir belehren, spielt. Um das zu begreifen, müssen wir zunächst die Beziehung zwischen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und dem Sühnopfer erkennen und wissen, welche Rolle Leiden und Umkehr in diesem gottgegebenen Vorgang spielen.

Die schrecklichen Forderungen der Gerechtigkeit an diejenigen, die Gottes Gesetz übertreten haben – der Zustand des Elends und endloser Qual, wie er in den heiligen Schriften beschrieben wird –, können durch das Sühnopfer Jesu Christi aufgehalten und ausgeräumt werden. Diese Beziehung zwischen der Gerechtigkeit auf der einen Seite und der Barmherzigkeit und dem Sühnopfer auf der anderen ist der Kerngedanke des Evangeliums Jesu Christi.

Das Buch Mormon lehrt uns, dass der Heiland den Menschen nicht *in* seinen Sünden erlöst: „Darum verbleiben die Schlechten so, als sei keine Erlösung vollbracht worden, außer dass die Bande des Todes gelöst werden." (Alma 11:41.) Der Heiland kam, um die Menschen *von* ihren Sünden zu erlösen, und zwar unter den Bedingungen der Umkehr (siehe Helaman 5:11).

Eine dieser Bedingungen der Umkehr ist der Glaube an den Herrn Jesus Christus, der auch einschließt, dass man an sein Sühnopfer glaubt und darauf vertraut. Wie Amulek sagte, ist „derjenige, der keinen Glauben zur Umkehr ausübt, dem ganzen Gesetz mit seinen Forderungen der Gerechtigkeit ausgesetzt ...; darum ist nur für den, der Glauben zur Umkehr hat, der große und ewige Plan der Erlösung zuwege gebracht" (Alma 34:16). Das bedeutet offensichtlich, dass der reuelose Übertreter für seine eigenen Sünden leiden muss. Bedeutet das aber auch, dass derjenige, der Umkehr übt, überhaupt nicht leiden muss, weil der Erlöser die gesamte Strafe auf sich nimmt? Das kann es nicht heißen, denn es würde im Widerspruch zu den übrigen Lehren Jesu stehen.

Präsident Brigham Young hat gesagt: „Was Gott und den Teufel unterscheidet, ist, dass Gott erschafft und gestaltet, während der Teufel nur auf Zerstörung aus ist."

Alma 34:16 sagt aus, dass derjenige, der umkehrt, nicht so leiden muss, wie der Erlöser für diese Sünde leiden musste. Sünder, die Umkehr üben, werden ebenfalls etwas leiden müssen, doch aufgrund ihrer Umkehr und des Sühnopfers werden sie nicht das volle, das äußerste Ausmaß der ewigen Qual erfahren müssen, das der Erlöser für diese Sünden litt.

Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985), der uns umfassend über Umkehr und Vergebung belehrt hat, sagte, dass das persönliche Leiden ein sehr wichtiger Teil der Umkehr ist. „Jemand, der nicht intensiv wegen seiner Sünden gelitten hat, hat mit der Umkehr noch nicht einmal begonnen. ... Wenn jemand nicht gelitten hat", sagt er, „dann ist er auch nicht umgekehrt."[2]

Jesus Christus hat den gleichen Grundsatz gelehrt, als er sagte, sein Sühnopfer sei „für alle, die ein reuiges Herz und einen zerknirschten Geist haben; und für niemanden sonst kann den Zwecken des Gesetzes Genüge geleistet werden" (2 Nephi 2:7). Der wahrhaft reumütige Sünder, der mit einem reuigen Herzen und einem zerknirschten Geist zu Christus kommt, hat bereits am eigenen Leib Schmerz empfunden und für seine Sünde gelitten. Er versteht, was Almas Aussage bedeutet: Niemand als nur der wahrhaft Reumütige wird errettet. Alma der Jüngere wusste genau, was das bedeutet. Lesen Sie seinen Bericht in Mosia 27 und Alma 36.

Präsident Kimball hat gesagt: „Häufig denken Leute,

Umkehr war die Botschaft jeder Evangeliumszeit

RECHTS: BRIGHAM YOUNG, GEMÄLDE VON JOHN WILLARD CLAWSON

Wie tröstlich ist die Prophezeiung in Jesaja 1:18: „Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee."

sie hätten Umkehr geübt und seien würdig, Vergebung zu erlangen, wo sie doch nichts weiter getan haben, als ihr Bedauern über das unglückliche Geschehen auszudrücken."[3]

Es besteht ein großer Unterschied zwischen der gottgewollten Traurigkeit, die eine Sinnesänderung verursacht (siehe 2 Korinther 7:10) und die ein Leiden am eigenen Leib einschließt, und dem leichten und ziemlich schmerzfreien Bedauern, erwischt worden zu sein, oder der falschen Trauer, die Mormon als „das Trauern der Verdammten" bezeichnet, „weil der Herr es ihnen nicht immer zuließ, in der Sünde Glücklichsein zu finden" (Mormon 2:13).

Wir müssen eine mächtige Wandlung erleben

Warum ist es notwendig, dass wir leiden, wenn wir von schwerwiegenden Übertretungen umkehren wollen? Wir neigen dazu, das Ergebnis der Umkehr schlicht als Säuberung von der Sünde zu betrachten, aber das ist eine unvollständige Sichtweise. Wer sündigt, ist wie ein Baum, der leicht dem Wind nachgibt. An einem stürmischen, regnerischen Tag neigt sich der Baum so tief gegen den Boden, dass seine Blätter mit Matsch beschmutzt werden wie mit Sünde. Wenn wir uns nur darauf konzentrieren, die Blätter zu säubern, bleibt der Baum doch weiterhin so schwach, dass er sich wieder beugt und die Blätter beschmutzt. Genauso wird auch jemand, der es nur bedauert, dass er mit Sünde beschmutzt ist, beim nächsten starken Wind erneut sündigen. Die Anfälligkeit für wiederholtes Sündigen bleibt so lange bestehen, bis der Baum stärker geworden ist.

Wenn jemand den Weg gegangen ist, der, wie die heiligen Schriften es nennen, zu einem reuigen Herzen und einem zerknirschten

FOTOS VON RUTH SCHONWALD

Geist führt, bewirkt der Erlöser mehr für ihn, als ihn von Sünde zu reinigen. Er gibt ihm neue Kraft. Diese Stärkung ist wichtig für uns, damit wir den Sinn der Reinigung begreifen, nämlich dass wir zu unserem himmlischen Vater zurückkehren können. Um in seine Gegenwart eingelassen zu werden, müssen wir mehr als rein sein. Wir müssen auch eine Wandlung erlebt haben: von einem moralisch schwachen Charakter, der gesündigt hat, zu einem starken Charakter, der das geistige Format hat, in der Gegenwart Gottes wohnen zu können. Wir müssen, wie es in den heiligen Schriften heißt, „durch das Sühnopfer Christi, des Herrn, ein Heiliger" werden (Mosia 3:19). Das ist mit der Schriftstelle gemeint, in der es heißt, dass jemand, der von seinen Sünden umgekehrt ist, von ihnen lässt (siehe LuB 58:43). Von der Sünde lassen bedeutet mehr, als sich zu entschließen, sie nicht zu wiederholen. Es schließt eine fundamentale Änderung des Menschen ein.

König Benjamins Zuhörer beschrieben diese mächtige Wandlung mit den Worten, dass sie „keine Neigung mehr [hatten], Böses zu tun, sondern, ständig Gutes zu tun" (Mosia 5:2). Wer diese Art von Herzenswandlung erlebt hat, der hat die Stärke und das Format erreicht, um bei Gott wohnen zu können. Genau das nennt man *errettet sein*.

Umkehr war die Botschaft jeder Evangeliumszeit. Der auferstandene Herr betonte das gegenüber den Nephiten, als er ihnen das erklärte, was er als „das Evangelium, das ich euch gegeben habe", bezeichnete (siehe 3 Nephi 27:13): „Dies nun ist das Gebot: Kehrt um, all ihr Enden der Erde, und kommt zu mir, und lasst euch in meinem Namen taufen, damit ihr durch den Empfang des Heiligen Geistes geheiligt werdet, damit ihr am letzten Tag makellos vor mir stehen könnt." (3 Nephi 27:20.)

In einer neuzeitlichen Offenbarung erklärte der Herr: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Diejenigen, die nicht an eure Worte glauben und sich nicht zur Vergebung ihrer Sünden in meinem Namen im Wasser taufen lassen, um den Heiligen Geist empfangen zu können, werden verdammt werden und werden nicht in meines Vaters Reich kommen, wo mein Vater und ich sind." (LuB 84:74.)

Gott wird uns durch die Verdienste seines Sohnes die Schuld aus dem Herzen wegnehmen

Vergebung ist gewiss

Ich schließe mit einer Botschaft der Hoffnung, die für alle wahr ist, die aber vor allem für diejenigen nötig ist, die meinen, die Umkehr sei zu schwer. Die Umkehr ist ein fortdauernder Prozess, den alle nötig haben, denn „alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren" (Römer 3:23). Umkehr ist möglich, und dann ist die Vergebung gewiss.

Präsident Kimball hat gesagt: „Manchmal ..., wenn ein reumütiger Mensch zurückblickt und sieht, wie widerwärtig, wie abscheulich seine Übertretung war, fühlt er sich überwältigt und fragt sich: ‚Kann mir der Herr je vergeben? Kann ich mir selbst jemals vergeben?' Wenn aber jemand zutiefst verzweifelt ist und die Hoffnungslosigkeit seiner Lage begreift und dann in seiner Hilflosigkeit, aber voll Glauben Gott um Barmherzigkeit anfleht, ergeht an ihn eine sanfte, leise, aber doch durchdringende Stimme, die ihm im Herzen zuflüstert: ‚Deine Sünden sind dir vergeben.'"[4]

Wenn das geschieht, erfüllt sich die kostbare Verheißung, dass Gott uns durch die Verdienste seines Sohnes die Schuld aus dem Herzen wegnehmen wird (siehe Alma 24:10). Wie tröstlich ist die Prophezeiung in Jesaja 1:18: „Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee." Wie herrlich ist Gottes eigene Verheißung: „Wer von seinen Sünden umgekehrt ist, dem ist vergeben, und ich, der Herr, denke nicht mehr an sie." (LuB 58:42.)

Ich bezeuge Ihnen, meine lieben Brüder und Schwestern, dass diese Worte wahr sind, dass diese Botschaft die Lehre Jesu Christi ist, der Plan Gottes, unseres ewigen Vaters, dessen Urheber und Vollender unser Erlöser ist, Jesus Christus. Ich gebe Zeugnis von Jesus Christus und von seinem Propheten und von der Wiederherstellung des Evangeliums in diesen Letzten Tagen durch Joseph Smith. ■

Nach einer Ansprache, die im Juni 2001 in Provo bei einem Seminar für Missionspräsidenten gehalten wurde.

ANMERKUNGEN

1. *Discourses of Brigham Young,* zusammengestellt von John A. Widtsoe, 1954, Seite 69
2. *The Teachings of Spencer W. Kimball,* Hg. Edward L. Kimball, 1982, Seite 88, 99
3. *The Teachings of Spencer W. Kimball,* Seite 87
4. *The Miracle of Forgiveness,* 1969, Seite 344

FOTOS VON RUTH SCHÖNWALD

Mit anderen Augen

Irgendwie half mir das blaue Auge dabei, klarer zu sehen.

ANGIE BERGSTROM MILLER

Ich sehe hässlich aus", sagte ich und starrte ungläubig in den Spiegel.

Aus dem Spiegel blickte mich mein rechtes Auge an wie immer. Doch links hatte ich das schlimmste blaue Auge, das ich je gesehen hatte.

„So schlimm ist es nicht; im Ernst", sagte meine Freundin Emily wenig überzeugend.

Ich verdrehte mein gesundes Auge und legte wieder den Eisbeutel auf.

Nur fünf Minuten zuvor hatte mein linkes Auge einen unbeabsichtigten, aber gut platzierten Schlag vom Ellbogen meiner Freundin Janna erhalten. Ich schlug sofort die Hände vors Gesicht und versuchte, nicht hinzufallen. Janna entschuldigte sich. Ich hörte, dass meine Freundinnen mich umringten, um festzustellen, ob alles in Ordnung war.

Obwohl ich Schmerzen hatte, begriff ich nicht, was tatsächlich passiert war, bis ich meine Hände fortnahm und alle erschraken.

„Was ist?", fragte ich. Niemand antwortete.

Ich rannte zum Spiegel. Innerhalb von Sekunden nach dem Zusammenstoß war die Haut um mein Auge auf die vierfache Größe angeschwollen. Hellrotes Blut füllte den Bluterguss.

„So kann ich mich doch nicht sehen lassen!", rief ich und nahm Janna den Eisbeutel aus der Hand. Sie biss sich auf die Lippe und entschuldigte sich zum hundertsten Mal. Ich drückte den Eisbeutel fest auf das Auge und hoffte, dass der Bluterguss bis zum nächsten Morgen verschwinden würde.

Doch am nächsten Morgen war die Schwellung zwar etwas zurückgegangen und die Rötung verschwunden, aber dafür war der Bluterguss inzwischen tiefrosa. Ich sah hässlich aus und fühlte mich noch hässlicher.

Ich versuchte, das Auge mit Make-up abzudecken, aber dadurch sah der Bluterguss nur lila aus. Und ich konnte nichts gegen die Schwellung tun. Schließlich setzte ich einen Hut auf und trug ihn so, dass ich gerade noch etwas sehen konnte.

In der Schule hatte ich das Gefühl, jeder würde mich anstarren. Ich weigerte mich, jemandem in die Augen zu schauen. Tagelang konnte ich an nichts anderes denken, obwohl meine Freunde versuchten, mich aufzumuntern.

Am Sonntag war ich grantig, weil ich in der Kirche meinen Hut nicht tragen konnte. Aber alles änderte sich während der Sonntagsschulklasse.

„Betet darum, dass ihr euch so sehen könnt, wie der Herr euch sieht", sagte der Lehrer, als er über das Sühnopfer und Selbstwertgefühl sprach.

Ich berührte den Bluterguss und sagte zu mir: „Er sieht mich als ein Mädchen mit einem hässlichen blauen Auge." Doch dann, als ich aufhörte, mich selbst zu bemitleiden, änderte sich meine Einstellung und ich fragte mich: „Wie sieht der himmlische Vater mich?"

Meine Augen füllten sich mit Tränen, als

ILLUSTRATION VON JULIE ROGERS

ILLUSTRATION VON JULIE ROGERS

ich über die Liebe nachdachte, die er nicht nur für andere, sondern auch für mich hat. Ich erkannte, dass er mich als seine Tochter sieht, die das Leben seines Sohnes wert ist.

Ich spürte den Geist, der mir bezeugte, welch großen Wert meine Seele als Tochter Gottes hat. Ich erinnerte mich an eine Schriftstelle, die ich im Seminar gelernt hatte. Ich schlug die heiligen Schriften auf und fand sie in 1 Samuel 16:7: „Sieh nicht auf sein Aussehen und seine stattliche Gestalt, ... Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz." Mein Aussehen war nicht so wichtig, sondern wer ich innerlich war.

Meine Denkweise änderte sich noch einmal, als ich mich im Raum umsah und eine unglaublich große Liebe für die Menschen empfand, die mich umgaben. Die Wärme der Liebe des himmlischen Vaters erfüllte mich, und einen Moment lang sah ich auch meine Klassenkameraden, zumindest ein wenig, so, wie der himmlische Vater sie sieht – als seine Kinder.

Den ganzen Sonntag über empfand ich Frieden und Trost. Jetzt kümmerte es mich nicht mehr, was die anderen dachten. Ich liebte sie und ich sah ihnen in die Augen – mit beiden Augen. ■

EINE WAHRHEIT, DIE TIEF IN EURER SEELE VERWURZELT IST

„Ihr seid buchstäblich Geisttöchter himmlischer Eltern und habt ein göttliches Wesen und eine ewige Bestimmung. Diese unübertreffliche Wahrheit muss tief in eurer Seele verwurzelt sein und die Grundlage für alle Entscheidungen bilden, die ihr auf dem Weg zum Frausein trefft. Es gibt gar keinen besseren Beweis für eure Würde, euren Wert, eure Rechte und eure Verheißungen. Der Vater im Himmel kennt euch mit Namen und weiß um eure Lebensumstände. Er hört eure Gebete. Er kennt eure Hoffnungen und eure Träume, aber auch eure Ängste und Enttäuschungen. Und er weiß, was aus euch werden kann, wenn ihr nur Glauben an ihn habt."

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel, „An die Jungen Damen", *Liahona,* November 2005, Seite 28.

Elder Quentin L. Cook

Mit willigem Herz und Sinn

ELDER JEFFREY R. HOLLAND
vom Kollegium der Zwölf Apostel

In der Grundschule in Logan, Utah, war eine Feuerwehrübung angesetzt. Die Leitung hatte Joe Cook, ein tüchtiger Schülervertreter für die Sechstklässler, und er war fest entschlossen, eine gute Zeit vorzulegen. Zufrieden beobachtete er, wie beim Ertönen des Alarms die Schüler umgehend das Gebäude verließen. „Das wird ein neuer Rekord", dachte der junge Joe. „Wir werden in die Geschichte eingehen." In dem Augenblick war der Ruhm bereits zum Greifen nah, doch dann hörte Joe die Durchsage: „Es ist noch jemand im Gebäude. Das Gebäude ist noch *nicht* geräumt."

Als die Rekordzeit schon längst verstrichen war, sah Joe Cook schließlich, wie ein einzelner Erstklässler das Gebäude verließ. Es war sein kleiner Bruder Quentin! Joe war sein rechtmäßiger Platz in den Geschichtsbüchern des Cache Valley von seinem eigenen Fleisch und Blut verwehrt worden!

Schäumend vor Wut schrie Joe ihn an: „Was um alles in der Welt hast du da drin gemacht?"

Quentin hielt zwei große ausgetretene Stiefel hoch und erwiderte: „Joe, du weißt doch, dass [hier nannte er den Namen eines Freundes] manchmal gebrauchte Schuhe tragen muss, die ihm zu groß sind. Als der Alarm ertönte, ist er losgerannt und hat sie dabei verloren. Er wollte den Erfolg der Feuerwehrübung nicht gefährden, also hat er sie zurückgelassen und ist barfuß hinausgerannt. Ich bin zurückgegangen, um seine Stiefel für ihn zu holen, weil ich nicht wollte, dass er im Schnee kalte Füße bekommt."

Aus solch einer rührenden Geschichte wird offenbar, wie sehr sich Elder Quentin La Mar Cook schon von klein an Herzensangelegenheiten und den vom Heiland gelehrten Grundsätzen verschrieben hatte. „Ich kenne Quentin schon mein ganzes Leben lang", sagt sein Freund aus Kindertagen und späterer Mitarbeiter auf Mission, Lee Burke, „und er hat nie etwas getan, was seine Ehre, die seiner Familie oder seiner Kirche befleckt hätte." Seiner geliebten Mutter Bernice war klar, dass der Herr die Bestimmung dieses jungen Mannes kannte, als ihr Patriarchalischer Segen ihr verhieß, dass ihre Söhne der Familie „Ehre machen und das Werk des Herrn machtvoll voranbringen" würden. Dies ist bei beiden Söhnen der Fall, und Elder Quentin L. Cook wird dies in seiner Berufung als Apostel des Herrn Jesus Christus auch weiterhin tun.

FOTOS VON CRAIG DIMOND MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON ELDER COOK; HINTERGRUND: FOTO VON CHRISTINA SMITH

Rechts: Mit Elder Jeffrey R. Holland und Elder Marion D. Hanks, ihrem damaligen Missionspräsidenten, einem ehemaligen Mitglied der Siebziger. Gegenüberliegende Seite, von oben: Der achtjährige Quentin Cook (links) mit seiner Familie und im Alter von 19 und 3 Jahren.

Von anderen lernen

Quentin, geboren als Sohn von J. Vernon Cook und Bernice, geb. Kimball, am 8. September 1940 in Logan, Utah, lernte von seinem Vater bereits in jungen Jahren, wie wichtig es ist, sich Ziele zu setzen und darauf hinzuarbeiten.

„Bei meinem Vater gab es drei Regeln", sagt Elder Cook. „Erstens: Wir mussten uns lohnende Ziele setzen. Zweitens: Wir konnten unsere Ziele jederzeit ändern. Und dann drittens: *Ganz gleich*, welches Ziel wir gewählt hatten – wir mussten fleißig daran arbeiten, es auch zu erreichen."

Bei den häufigen Gesprächen mit seinem Vater wurde er angehalten, seine Mitmenschen gut zu beobachten und das Beste, was er an ihnen fand, zu übernehmen. „Die Menschen haben uns so viel zu bieten, wenn wir nur willens sind, von ihnen zu lernen", meint Elder Cook. „Aus diesem Grund ist es so wichtig, gute Menschen um sich zu scharen."

Die waren in Logan, wo er aufwuchs, leicht zu finden. Er weiß beispielsweise noch, wie er genau hinhörte, als Elder L. Tom Perry, der heute dem Kollegium der Zwölf Apostel angehört, damals als junger Mann gerade aus dem Zweiten Weltkrieg heimgekehrt war und in der Abendmahlsversammlung über seine Erlebnisse sprach. Dieser besondere Augenblick ist eine seiner frühesten und intensivsten Kindheitserinnerungen.

Als junger Mann trieb Elder Cook viel Sport und verhalf seiner Highschool-Mannschaft zu landesweiter Anerkennung im Basketball und American Football. Er interessierte sich außerdem für Diskussionsrunden und für Politik. Als Sechzehnjähriger wurde er als einer von zwei jungen Männern auserwählt, den Bundesstaat bei einer landesweiten Veranstaltung zu vertreten. Dort begegnete er dem damaligen US-Präsidenten Dwight D. Eisenhower und den zukünftigen Präsidenten John F. Kennedy, Lyndon B. Johnson, Richard M. Nixon und Gerald R. Ford. Er konnte dabei Einblicke darin gewinnen, wie neue Gesetze auf den Weg gebracht werden; dies hinterließ bei ihm einen bleibenden Eindruck und bestärkte ihn in seinem Entschluss, Jura zu studieren.

Bevor er auf Mission ging, besuchte Elder Cook die Utah State University, wo er zusammen mit seinem Freund W. Rolfe Kerr, der später ins Erste Kollegium der Siebziger berufen werden sollte und derzeit Beauftragter für das Bildungswesen der Kirche ist, in die Studentenvertretung gewählt wurde.

Von 1960 bis 1962 diente Elder Cook in der gleichen Mission, in die ich dann auch berufen wurde, nämlich in der Britischen Mission. Elder Marion D. Hanks, unser Missionspräsident, der damals dem Ersten Rat der Siebzig angehörte, übte einen immensen Einfluss auf uns aus. Allen Missionaren legte er nahe, Jünger Christi zu sein und zielstrebig voranzugehen. Er lehrte uns, den Erlöser zu lieben, das Buch Mormon zu schätzen und der Kirche sowie dem Evangelium unser ganzes Leben lang treu zu sein. Nun haben wir, mehr als 45 Jahre später, den seltenen Fall, dass zwei ehemalige Missionare, die auch Mitarbeiter waren,

FOTOS VON CRAIG DIMOND MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VOM ELDER COOK; HINTERGRUND: FOTO VON CHRISTINA SMITH

Logan Student Is Elected To Boys Nation

An outstanding Logan high school student, Quentin Cook, was today elected one of two "U. S. Senators" at Boys State, currently in session at Camp W. G. Williams.

This selection is the top honor bestowed at the annual youth citizenship training camp.

The other Senator is Wilburn McDougal of West Jordan High. The victory entitles Quentin and Wilburn to represent Utah at Boys Nation in Washington, D. C. later this month.

They won out in a four-way contest that eliminated Jay Hollingsworth of Brigham City and Ellis Ivory of Salt Lake [illegible]. Characterized by [illegible] coaches and his cl[illegible]

STATE HONOR went to Quentin Cook of Logan today.

gemeinsam im Kollegium der Zwölf Apostel dienen.

Die Liste mit guten Männern und Frauen, von denen er etwas lernen konnte, ist noch viel länger; Elder Cook weist jedoch darauf hin, dass viele von ihnen zu dieser Zeit kein hohes Amt innehatten. Es handelte sich einfach nur um gute Menschen.

„Wir können aus den Schriften lernen, aber auch von Menschen, die uns ein gutes Beispiel geben", sagt Elder Cook. „Trifft man aber auf Menschen, bei denen beides Hand in Hand geht, deren Leben im Einklang mit dem steht, was sie im Evangelium Jesu Christi gelernt haben, so ist das eine wunderbare Verbindung. Diese Menschen müssen keine Generalautoritäten sein oder eine hohe Stellung bekleiden. Menschen wie diese kommen aus allen Gesellschaftsschichten."

Der Einfluss der Familie

Obwohl Elder Cook zeit seines Lebens immer das Glück hatte, in guter Gesellschaft zu sein, waren die Mitglieder seiner Familie doch diejenigen, die den größten Einfluss auf ihn hatten.

Er ist dankbar für seinen Vater, der ihn geliebt und sich für ihn eingesetzt hat, und für seine Mutter, die den „Erlöser liebte. Sie taten alles, was sie nur konnten, um uns auf die rechte Weise zu erziehen." Er schätzt die Liebe und Unterstützung, die ihm sein Bruder Joe und seine Schwester Susan entgegenbringen.

Eines der Schlüsselerlebnisse in seinem Leben hatte er im Alter von 15 Jahren. Sein Bruder Joe wollte auf Mission gehen, doch sein Vater – ein guter Mann, der allerdings nicht mehr daran interessiert war, in der Kirche aktiv zu sein – äußerte den Wunsch, Joe solle stattdessen doch lieber Medizin studieren. Da Joe und Quentin überaus große Achtung vor ihrem Vater hatten, zogen sie sich zurück, um über seinen Rat nachzudenken.

Sie redeten bis spät in die Nacht hinein und wogen das Für und Wider aller Möglichkeiten gegeneinander ab. Letzten Endes befanden sie: Wäre die Kirche lediglich eine von vielen guten Organisationen, könnte Joe den Menschen besser helfen, indem er Medizin studierte. Sollte jedoch der Erlöser wirklich leben, Joseph Smith wahrhaft ein Prophet gewesen sein, die von ihm auf Geheiß Gottes gegründete Kirche wirklich die Kirche Jesu Christi und das Buch Mormon wahr sein, dann war klar, worin Joes Pflicht bestand. Am nächsten Morgen ging Joe zu seinem Vater, legte ihm diese Schlussfolgerung dar und gab Zeugnis. Bald darauf brach er zu seiner Mission auf – mit der Unterstützung seines Vaters und dem freudig erteilten Segen seiner Mutter.

Dieses Gespräch hinterließ einen bleibenden Eindruck beim jungen Quentin. Ein Zeugnis vom Erlöser hatte er schon immer gehabt. Joseph Smith, die Kirche und das Buch Mormon jedoch – all dies stand für einen Fünfzehnjährigen auf einem anderen Blatt. Er glaubte zwar daran, musste jedoch noch eine geistige Bestätigung dafür erhalten, dass alles auch wirklich der Wahrheit entsprach.

Nachdem sich Joe und er in jener Nacht voneinander verabschiedet hatten, ging Quentin in sein Zimmer, kniete zum Gebet nieder und bat um das gleiche Zeugnis, das sein Bruder hatte; ein Zeugnis, das er sich von ganzem Herzen wünschte. Und er erhielt es auf so machtvolle Weise, dass jeglicher Zweifel für immer weggefegt wurde.

Die Bewunderung für Mary

Ein weiterer wichtiger Einfluss in seinem Leben war und ist seine Frau Mary. „Es wäre schwierig, auf der ganzen Welt jemanden zu finden, der so gut und rechtschaffen und intelligent ist wie sie", meint ihr Ehemann. „Außerdem hat sie einen

wunderbaren Sinn für Humor."

Die Tochter der Cooks, Kathryn Cook Knight, kann diese Einschätzung nur bestätigen. „Papa war ein vollkommener Vater", sagt sie. „An ihm bewundere ich einfach alles. Aber meine Mutter ist eine Heilige."

Schwester Cook ist sehr musikalisch, hat Musik unterrichtet und ihr Zuhause immer mit Musik erfüllt. Genau genommen begegnete Elder Cook Mary zum ersten Mal bei einer Talentveranstaltung für Siebtklässler. Er erzählt: „Dieses kleine flachsblonde Mädchen steht einfach auf und singt ‚On the Sunny Side of the Street'. Bereits in der Mittelstufe hatte sie eine bemerkenswert reife und dunkle Stimme. Ich war völlig hingerissen. Und dieses Lied könnte auch das Motto für ihr ganzes weiteres Leben sein. Sie hat ein wunderbar aufgewecktes, sonniges Gemüt."

Während ihrer gemeinsamen Schulzeit hatten die beiden etliche Gelegenheiten zur Zusammenarbeit. In der Mittelstufe wurde er zum Sprecher und sie zur Vizesprecherin der Schülervertretung gewählt. Sie nahmen gemeinsam an Diskussionsrunden teil. Und als er in der Highschool Oberstufensprecher war, arbeitete er mit ihr in ihrer Eigenschaft als Schülervertreterin zusammen.

„Wir waren schon lange miteinander befreundet, bevor mehr daraus wurde", erinnert sich Elder Cook. „Ich habe sie bereits bewundert, bevor ich mich in sie verliebt habe, und sie zu heiraten war die beste Entscheidung, die ich je getroffen habe."

Elder Cook und seine Frau haben am 30. November 1962 im Logan-Utah-Tempel geheiratet.

Menschen aus allen Gesellschaftsschichten in Liebe zugetan

Nachdem er an der Utah State University 1963 ein Studium in Politikwissenschaft abgeschlossen hatte, zogen Quentin und Mary nach Kalifornien, wo er an der Stanford University seinen Doktortitel im Fach Jura erwarb. Elder Cook fing dann in der Anwaltskanzlei Carr, McClellan, Ingersoll, Thompson and Horn, die im Raum San Francisco tätig ist, an.

Dort beschloss er, dass „das, woran ich glaube und wer ich bin, sichtbar sein sollte". Bei seiner Tätigkeit in den Fachgebieten Handelsrecht und Gesundheitswesen verkehrte Elder Cook mit gebildeten und wohlhabenden Leuten. Larry, ein Sohn der Familie Cook, weiß noch, wie bewegend er es fand, dass die Geschäftspartner und alle, mit denen er sonst zu tun hatte, seinen Vater so sehr achteten. „Ich war bei den Abschiedsfeiern dabei, die zu Vaters Ehren abgehalten wurden, als er die Anwaltskanzlei verließ, und später, als er eine leitende Position im Gesundheitswesen niederlegte", berichtet Larry. „Ich konnte nur darüber staunen, wie ein Kollege nach dem anderen – keiner von ihnen gehörte der Kirche an – oft unter Tränen darüber sprach, wie viel Vater ihm bedeutete, wie er ihn beraten und gefördert hatte und wie er seine Karriere selbstlos unterstützt hatte, ohne sich jemals anmerken zu lassen, dass es ihn Zeit oder Kraft gekostet hatte."

Zur selben Zeit hatte er im Rahmen seiner

Elder Cook und seine Frau zogen ihre Kinder (links und unten) in Kalifornien groß, wo er als Anwalt mit Handelsrecht und dem Gesundheitswesen zu tun hatte. Oben: Mit seinem Geschäftspartner Van Johnson von Sutter Health. Gegenüberliegende Seite: In der Highschool wurde Elder Cook als Teilnehmer von „Boys Nation" ausgewählt, wo er mit anderen einen Kranz am Grabmal des unbekannten Soldaten niederlegte. Er war auch einer der besten Spieler in der Basketball- und Footballmannschaft seiner Schule.

Aufgaben in der Kirche Umgang mit Mitgliedern aus verschiedenen Kulturkreisen. Deren wirtschaftliche Lage reichte von einem Extrem zum anderen. Diese Erfahrungen haben ihm viel bedeutet. Durch seine Erfahrungen im Beruf und in der Kirche entwickelte er die Fähigkeit, mit Menschen aus allen Gesellschaftsschichten Umgang zu pflegen und sie verstehen zu können, und seine Liebe zu allen Menschen nahm immer mehr zu.

Er wurde als Bischof und dann als Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft berufen (hier stand er seinem geliebten Bruder Joe zur Seite!), und später war er dann selbst Pfahlpräsident. Während dieser Zeit hatte er nicht nur mit englischsprachigen Gemeinden zu tun, sondern auch mit Gemeinden, in denen Spanisch, Tongaisch, Samoanisch, Tagalog, Mandarin und Kantonesisch gesprochen wurde.

Manche Mitglieder hatten zwar nur eine geringe Ausbildung und wenig Geld, doch sie hatten viel zu geben. Liebevoll berichtet er von „einem der großartigen Männer, die ich kannte", der Backwaren ausfuhr, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, und der in eine Bischofschaft berufen wurde. Der Mann hatte gesehen, wie die führenden Brüder der Gemeinde zu den Versammlungen immer Aktentaschen mitnahmen, und so beschloss er, auch eine mitzunehmen. Da er jedoch noch nichts hatte, was er dort hätte hineintun können, füllte er sie mit Brot aus Sauerteig, von dem er den anderen etwas abgeben wollte. Die Bereitschaft, mit der dieser demütige Mann diente, wurde nur noch von seiner Liebe für andere übertroffen.

„Mir schwebt weder eine bestimmte Berufsgruppe noch ein bestimmtes Bildungsniveau vor, wenn ich sage, dass man von guten Menschen lernen soll", sagt Elder Cook. „Gute Menschen kann man überall finden, und von allen kann man etwas lernen."

Die Vorbereitung in der eigenen Familie

Ungeachtet der Anforderungen, die in seinem Beruf und in der Kirche an ihn gestellt wurden, achtete Elder Cook darauf, eine enge Beziehung zu jedem seiner Kinder zu entwickeln, als er und seine Frau ihre drei Kinder in der Gegend um San Francisco gemeinsam großzogen.

„Wichtig ist", meint er, „dass besonders diejenigen, die ein Führungsamt in der Kirche innehaben, eine Beziehung zu ihren Kindern pflegen, in der die Kinder sehen, wie ihre Tugenden in einer gänzlich anderen Umgebung als der Kirche Anwendung finden – ganz gleich, ob dies bei der Gartenarbeit, beim Sport oder einer gemeinsamen Unternehmung außer Haus geschieht."

Joe, der zweite Sohn der Familie Cook, erinnert sich an einen wirklichen Liebesbeweis seines Vaters – nicht einfach nur eine Lehrweisheit. Dieser fühlte sich nicht wohl dabei, Joe nach den Prüfungen am Ende des ersten Semesters an der Brigham-Young-Universität allein nach San Francisco zurückfahren zu lassen. Es war Ende Dezember, die Straßen waren vermutlich verschneit, und er würde müde sein. Am Ende des Semesters klopfte jemand an Joes Zimmertür im Studentenwohnheim. Als er öffnete, sah er seinen Vater draußen stehen, der extra aus San Francisco dorthin geflogen war, um seinem Sohn auf der Heimfahrt Gesellschaft zu leisten. Joe meint, hiermit habe sein Vater ihm nicht nur eindrucksvoll seine Liebe gezeigt, vielmehr war die Fahrt mit den Gesprächen über verschiedene Grundsätze des Evangeliums und die wiederholten Zeugnisse vom Erlöser für den jungen Joe einer der wahrhaft prägenden Augenblicke. Er überlegte sich, was er im Hinblick auf sein Zeugnis und später als Familienvater erreichen wollte.

So wie sein Vater es ihm vorgemacht hatte, lehrte Elder Cook seine Kinder, sich Ziele zu setzen und sich dann zu überlegen, inwieweit ihr Handeln dazu beitrug, diese Ziele auch zu erreichen. Familie Cook setzte sich außerdem gemeinsame Ziele, die vor allem auf das Evangelium ausgerichtet waren. Elder Cook ist überzeugt:

Wenn in einer Familie gute religiöse Bräuche gepflegt werden – wie etwa das Familiengebet, das gemeinsame Schriftstudium und der regelmäßige Familienabend –, kann man überall Kinder zu rechtschaffenen Menschen erziehen.

Elder Cook meint, der Schlüssel hierzu sei, dass jeder für sich selbst religiöse Bräuche pflegt. Er sagt: „Für mich als Vater war es am wichtigsten, wenn ich bei einem meiner Kinder ins Zimmer blicken und sehen konnte, wie es sich in die Schriften vertiefte oder sich zum Beten niederkniete."

Die eigenständige Entwicklung religiöser Bräuche wird jedoch besonders dann gefördert, „wenn den Kindern durch die gemeinsame Pflege dieser Bräuche in der Familie klar wird, dass alle anderen Ziele im Leben, wie etwa Beruf und Ausbildung, nachrangig sind und es am wichtigsten ist, ein Zeugnis vom Erlöser zu haben und ein rechtschaffenes Leben zu führen".

Vorbereitung auf das Dienen

Während drei Jahrzehnten in Kalifornien hat Elder Cook einen verantwortungsvollen Posten nach dem anderen innegehabt, und zwar sowohl in seinem Berufsleben wie auch in der Kirche. In seiner Anwaltskanzlei stieg er als Angestellter ein, wurde dann Teilhaber und schließlich geschäftsführender Teilhaber; danach wechselte er als Geschäftsführer zu California Healthcare System, das bald darauf mit Sutter Health fusionierte, wo er den Posten des stellvertretenden Vorsitzenden bekleidete.

Während dieser Zeit diente er als Regionalrepräsentant und Gebietsautorität und wurde 1996 ins Zweite Kollegium der Siebziger berufen. 1998 wurde er dann ins Erste Kollegium der Siebziger berufen.

Als Generalautorität diente Elder Cook in der Präsidentschaft des Gebiets Philippinen/Mikronesien sowie als Präsident der Gebiete Pazifische Inseln und Nordamerika Nordwest. Seine Liebe zu den glaubenstreuen Heiligen in aller Welt nahm immer mehr zu.

Als Direktor der Missionsabteilung der Kirche spielte er bei der Entwicklung der Anleitung für den Missionsdienst, „*Verkündet mein Evangelium!*", eine wichtige Rolle. Elder Cook lässt sich dies jedoch nicht als eigenes Verdienst anrechnen. „Die Hand des Herrn war vom allerersten Tag an mit im Spiel", sagt er. „Jedes Mitglied der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf hat unglaublich viel dazu beigetragen."

Bereit und willig

Elder Cook ist gut darauf vorbereitet, im Kollegium der Zwölf Apostel zu dienen. Seine Bereitwilligkeit, von anderen zu lernen, und sein lebenslanger selbstloser Dienst befähigen ihn dazu, dem Herrn sein Herz und einen willigen Sinn darzubringen.

„Ich habe all diejenigen, die Apostel sind oder waren, immer verehrt, bestätigt und anerkannt", sagt er. „Sie haben mich gewaltig beeinflusst. Ich weiß nicht, worin mein Beitrag bestehen wird; aber ich weiß, dass Jesus Christus der Erlöser ist, dass Gott unser Vater im Himmel ist, dass Joseph Smith der Prophet dieser Evangeliumszeit ist und dass wir heute einen Propheten haben. Diese Erkenntnis bildet den Mittelpunkt meines Lebens."

Wir können uns sicher sein, dass diese Erkenntnis auch den Mittelpunkt des Dienstes von Elder Quentin L. Cook als Apostel ausmachen wird. ■

Von seiner Frau Mary sagt Elder Cook: „Sie zu heiraten war die beste Entscheidung, die ich je getroffen habe." Unten: Nach der Versammlung bei der Herbst-Generalkonferenz 2007, in der er als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel bestätigt wurde. Gegenüberliegende Seite: Die Kinder und Enkelkinder von Elder Cook und seiner Frau.

Ich habe eine Frage

„Wie soll ich reagieren, wenn meine Freunde sagen, dass Jesus Christus ein großer Morallehrer war, jedoch nicht der Erlöser oder der Sohn Gottes ist?“

DIE ANTWORT DES LIAHONAS

Du könntest als erstes kurz selbst Zeugnis von Jesus Christus geben. Lass deine Freunde wissen, dass du wie sie der Meinung bist, dass der Herr ein großer Morallehrer war, dass du aber außerdem an die heiligen Schriften glaubst, die bezeugen, dass er der Erlöser und Gottes Sohn ist. Erkläre, dass du durch dein Zeugnis Frieden und Zuversicht verspürst. Mach deinen Freunden deutlich, dass sie das genauso wissen können, wenn sie möchten. Falls sie nicht interessiert sind, gibt es wenig Überzeugendes, was du ihnen sagen könntest. Bleib in dem Fall einfach freundlich und wechsle das Thema.

Wenn sie die Wahrheit herausfinden möchten, weckt dein Zeugnis vielleicht ihr Interesse, sodass du ihnen möglicherweise zeigen kannst, wie sie selbst ein Zeugnis erlangen können. Sie müssen die heiligen Schriften gründlich lesen, Zeugnisse von anderen hören und aufrichtig über das Gelernte beten, damit der Heilige Geist ihnen die Wahrheit offenbaren kann. Als Starthilfe könntest du ihnen diese Zeugnisse nennen:

1. Der himmlische Vater selbst hat bezeugt, dass Jesus Christus sein Sohn ist (siehe Matthäus 3:17; 17:5; 3 Nephi 11:7; Mose 6:52,57). Zuletzt geschah das 1820, als Joseph Smith den himmlischen Vater, der dabei auf den Erlöser zeigte, sagen hörte: „Dies ist mein geliebter Sohn. Ihn höre!“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:17.)

2. Wenn deine Freunde glauben, dass Jesus ein großer Morallehrer war, dann rege sie doch dazu an, sich mit seiner Lehre und seinem Zeugnis zu befassen. Er hat Worte geäußert, die nur der Erlöser sagen konnte, zum Beispiel: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ (Johannes 11:25.) Wenn der Herr ein Morallehrer war, muss er die Wahrheit gelehrt haben – und er selbst hat bezeugt: „Ich bin Jesus Christus, der Sohn Gottes.“ (3 Nephi 9:15.)

3. Propheten geben ebenfalls Zeugnis vom Erlöser. Zum Beispiel hat der Apostel Petrus bezeugt: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Matthäus 16:16.) Lade deine Freunde ein, sich die Generalkonferenz anzuhören, oder gib ihnen ein Exemplar der diesjährigen März-Ausgabe des *Liahonas*. In der genannten Ausgabe und bei der Konferenz bezeugen lebende Apostel und Propheten – besondere Zeugen Jesu Christi –, dass er der Erlöser und Gottes Sohn ist.

Zum Schluss könntest du deinen Freunden sagen, warum wir einen

Halte deine Freunde dazu an, ein Zeugnis zu erlangen, indem sie die heiligen Schriften studieren, voll Glauben beten und versuchen, gemäß den Lehren des Herrn zu leben.

Weise sie auf Schriftstellen über den Erlöser hin, die auch Zeugnis von ihm ablegen.

Achte ihre Ansichten, „mögen sie verehren, wie oder wo oder was sie wollen“ (11. Glaubensartikel), aber lass sie auch wissen, dass du ein Zeugnis von Jesus Christus hast.

Die DVD der Kirche* Glauben an Christus finden *(Artikelnummer 54041 150) ist über den örtlichen Versand der Kirche oder über www.ldscatalog.com erhältlich.

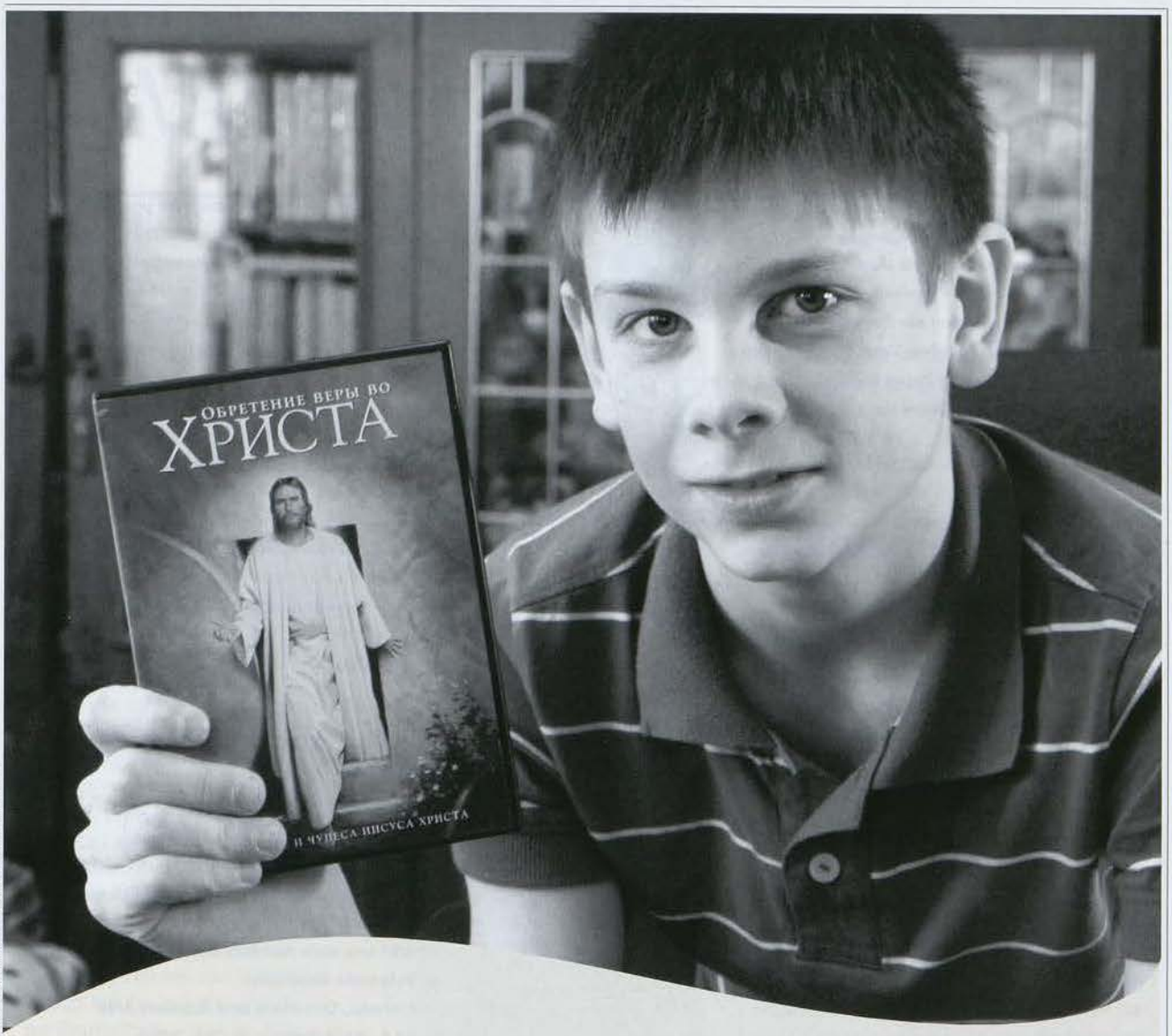


FOTO VON WLADIMIR EGOROFF; SZENE NACHGESTELLT

Erlöser brauchen. Erkläre ihnen, dass Sünde und der Tod uns daran hindern, zum Vater im Himmel zurükkkehren zu können. Allein der Sohn Gottes konnte das Sühnopfer vollbringen und somit Vergebung und die Auferstehung ermöglichen. Bezeuge, dass wir ohne das Sühnopfer Jesu Christi weder in diesem Leben Frieden finden noch ewiges Leben in der künftigen Welt erlangen können. „Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen." (Apostelgeschichte 4:12.)

ANTWORTEN UNSERER LESER

Ich würde meinen Freunden sagen, dass Jesus wirklich ein großer Morallehrer war. Eine seiner wichtigsten Lehren lautete, dass er der verheißene Erretter und Sohn Gottes war. Ich glaube nicht, dass jemand, der lügen oder sich so etwas nur ausdenken würde, ein großer Morallehrer sein könnte! Meine Freunde müssen selbst beurteilen, ob Jesus ein ehrlicher Mann war. Ich glaube, dass Jesus, wie er es von sich sagte, wirklich der Sohn Gottes war. Ich habe das für mich herausgefunden, indem ich gebetet und intensiv die heiligen Schriften gelesen habe, und ich würde meine Freunde dazu anregen, dasselbe zu tun.
Jacob J., 13, Arizona, USA

Einmal, als ich mit meinen Freunden zusammen war, sagte einer von ihnen, er glaube nicht, dass Jesus Christus all das sei, was man über ihn sagt, und dass jeder x-beliebige Mensch die Bibel geschrieben haben könnte. Als ich darauf antwortete, verspürte ich den Geist so

stark wie nie zuvor: „Ich weiß, dass all das wahr ist – ich weiß es!" Alle schwiegen. Mein Freund sagte, er wünschte, er könnte dieselbe Gewissheit haben. Das war die perfekte Gelegenheit, ihm zu erklären, wie man ein Zeugnis erlangen kann. Bete zum himmlischen Vater, er möge dich führen, damit du ein Werkzeug in seiner Hand sein kannst. Hab keine Angst davor, dein Zeugnis zu geben.
Laura R., 20, Asunción, Paraguay

Lass sie die DVD der Kirche Glauben an Christus finden anschauen. Ich habe schon bei zahlreichen Menschen miterlebt, wie sie erkannt haben, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist und dass er das unbegrenzte Sühnopfer vollbracht hat. Gib außerdem dein Zeugnis, weil der Heilige Geist es dann bestätigen kann.
Elder Mahunray Ada, 22, Philippinen-Mission Manila

In so einer Situation hat es keinen Wert, gewaltsam durchfechten zu wollen, dass Jesus Christus wirklich der Erretter war. Ich würde versuchen zu erklären, dass er der Erlöser und Sohn Gottes ist, indem ich Tatsachen schildere und Zeugnis gebe. Ich bin ganz sicher, dass Gott dich unterstützen wird und dass der Geist dir die nötigen Gedanken und Worte eingeben wird (siehe Hebräer 10:15,16; 3 Nephi 28:11).
Elena F., 19, Uljanowsk, Russland

Du kannst Zeugnis von Christus geben. Du kannst ihnen sagen, was du glaubst, und ihnen Stellen in der Bibel nennen. Falls sie nicht interessiert sind, lass es einfach auf sich beruhen – und lass nicht zu, dass dein Zeugnis einen Dämpfer bekommt.
Cortney C., 16, Arizona, USA

Ich würde nicht argumentieren, sondern mein Zeugnis vom Heiland geben. So könnten sie besser verstehen, dass er nicht nur gestorben und auferstanden ist, sondern auch für uns gelitten hat, damit wir umkehren können. Er hat uns vorgelebt, was wir tun müssen, damit wir zu ihm zurückgelangen und ewig bei ihm leben können. Erkläre ihnen außerdem, dass das Buch Mormon ein weiterer Zeuge für Jesus Christus ist.
Cristopher F., 18, Talagante, Chile

Ich bezeuge, dass er die Wahrheit lehrt – aber er ist mehr als nur ein Lehrer. Er ist das Vorbild für ein vollkommenes Leben – aber er ist mehr als nur ein Vorbild. Er ist der große Arzt – aber er ist mehr als nur ein Arzt. Er ist buchstäblich der Erretter der Welt, der Sohn Gottes, der Fürst des Friedens, der Heilige Israels, ja, der auferstandene Herr."

Präsident Thomas S. Monson, „Ihr persönlicher Einfluss", *Liahona*, Mai 2004, Seite 23.

Hab niemals Angst davor, Zeugnis vom Erretter zu geben. Bezeuge ihnen, dass du weißt, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist und dass er wirklich für unsere Sünden gestorben ist. Der Geist wird ihnen bestätigen, dass er der Messias ist, der Erretter und Erlöser der Welt. Es könnte gerade dein Zeugnis sein, das sie davon überzeugt, wer er wirklich ist!
Jesse H., 18, Nevada, USA

Die Antworten sollen Hilfe und Ausblick geben, sind aber nicht als offizielle Lehre der Kirche zu verstehen.

DIE NÄCHSTE FRAGE

„Meine Eltern sind in der Kirche nicht aktiv. Wie kann ich stark bleiben, obwohl sie mich nicht unterstützen?"

Schickt uns eure Antwort bis zum 15. Mai 2008 an folgende Anschrift:

***Liahona*, Questions and Answers 5/08**
50 E. North Temple St., Rm. 2420
Salt Lake City, UT 84150-3220, USA
***Oder per E-Mail an:* liahona@ldschurch.org**

Eure E-Mail/euer Brief muss die nachstehenden Angaben und die Genehmigung enthalten:

VOLLSTÄNDIGER NAME

GEBURTSDATUM

GEMEINDE (bzw. Zweig)

PFAHL (bzw. Distrikt)

Hiermit genehmige ich, dass meine Antwort und mein Foto gedruckt werden dürfen.

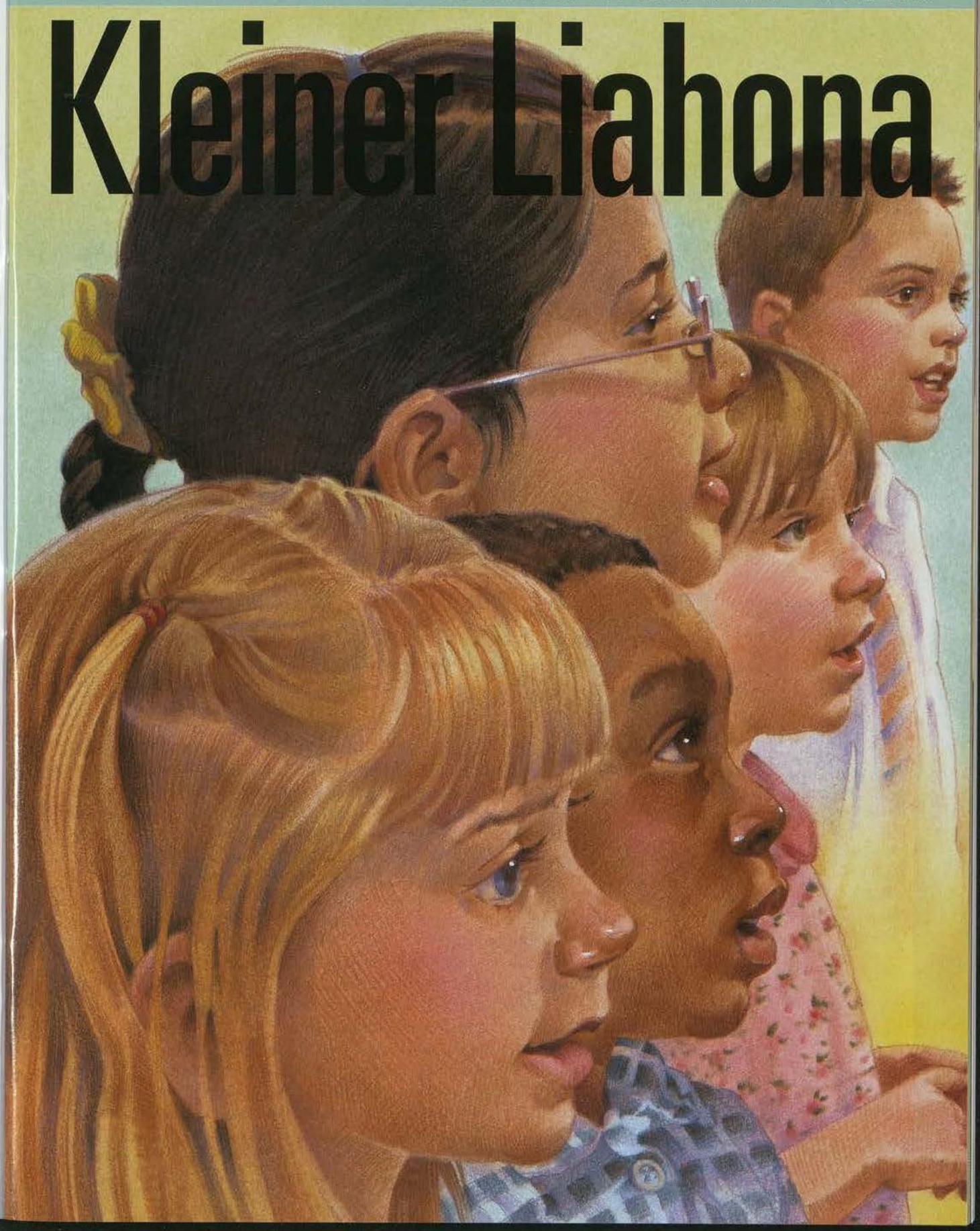
UNTERSCHRIFT

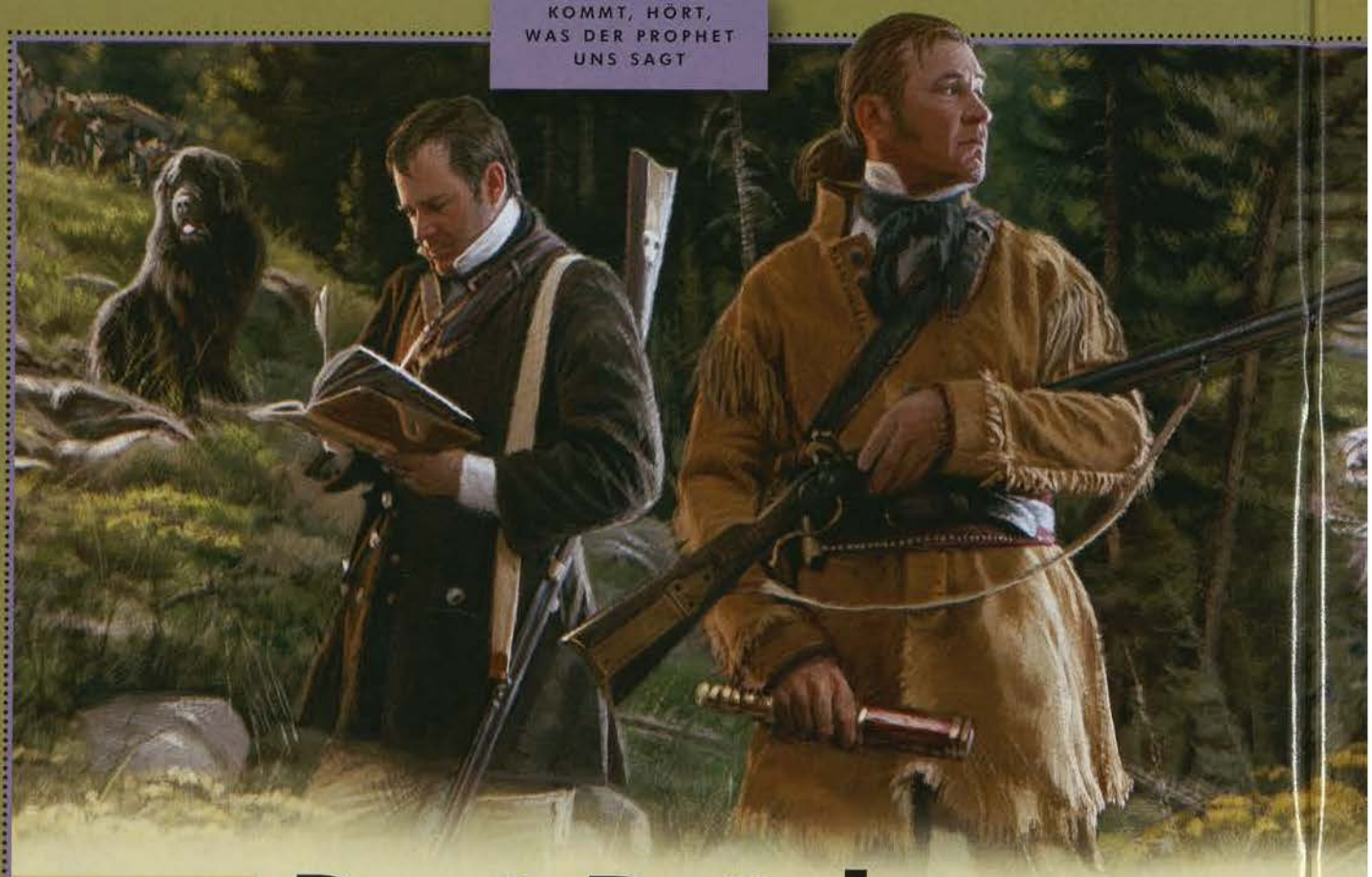
UNTERSCHRIFT DER ELTERN (falls du jünger als 18 Jahre bist)

FOTO VON PRÄSIDENT MONSON VON BLISATH PHOTOGRAPHY

FÜR KINDER • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • APRIL 2008

Kleiner Liahona





Präsident Monson spricht über die Brücken, die wir überqueren müssen.

Drei Brücken

PRÄSIDENT THOMAS S. MONSON

Vor vielen Jahren habe ich ein Buch von David S. Lavender mit dem Titel *The Way to the Western Sea [Der Weg zum westlichen Meer]* gelesen. Es enthält einen faszinierenden Bericht über die Reise von Meriwether Lewis und William Clark, die eine Expedition über den nordamerikanischen Kontinent führten, um einen Landweg zum Pazifik zu finden.

Ihre Reise war ein Alptraum voll mörderischer Schinderei, tiefer Schluchten, die durchquert werden mussten, und ausgedehnter Fußmärsche, bei denen sie ihre mit Vorräten beladenen Boote tragen mussten, bis sie den nächsten Fluss fanden, auf dem sie ihren Weg fortsetzen konnten.

Als ich über ihre Erlebnisse las, dachte ich: „Wenn es nur moderne Brücken gäbe, die diese Schluchten und das tobende Wasser überspannen!" Ich musste an die prächtigen Brücken denken, die diese Aufgabe heute mit Leichtigkeit erfüllen: die schöne Golden Gate Bridge, die San Francisco berühmt macht, die solide Hafenbrücke in Sydney und andere in vielen Ländern.

In Wahrheit sind wir alle Reisende, genauer gesagt Erforscher des Erdenlebens. Wir können nicht aus vorhandener eigener Erfahrung schöpfen. Wir müssen während unserer Reise hier auf der Erde tiefe Schluchten und unruhiges Wasser überqueren.

Unser Herr und Erlöser, Jesus Christus, war der Meister aller Brückenbauer – für euch, für mich und für die ganze Menschheit. Er hat die Brücken gebaut, die wir

ILLUSTRATION VON DAN BURR

überqueren müssen, wenn wir unser himmlisches Zuhause erreichen wollen.

Jesus baute uns die Brücke des Gehorsams. Indem er die Gebote des Vaters hielt, war er ein verlässliches Vorbild für persönlichen Gehorsam.

Die zweite Brücke, die der Meister für uns baute, ist die Brücke des Dienens. Wir blicken auf den Erlöser als unser Vorbild im Dienen. Er kam zwar als Sohn Gottes auf die Erde, diente aber dennoch demütig seinen Mitmenschen. Er segnete die Kranken, gab den Lahmen die Kraft zu gehen, ließ die Blinden sehen und die Tauben hören. Er erweckte sogar Tote zum Leben.

Schließlich hat der Herr für uns die Brücke des Gebets gebaut. Er hat uns angewiesen: „Bete immer, dann werde ich meinen Geist über dich ausgießen, und groß wird deine Segnung sein." (LuB 19:38.)

Jesus, der Brückenbauer, hat die weite Kluft überspannt, die wir Tod nennen. „Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden." (1 Korinther 15:22.) Er tat für uns das, was wir nicht für uns selbst tun konnten, und infolgedessen kann die Menschheit die Brücken überqueren, die er gebaut hat – hin zum ewigen Leben. ●

Nach einer Ansprache bei der Herbst-Generalkonferenz 2003.

DENK MAL DRÜBER NACH!

1. Welchem Gebot möchtest du noch besser gehorchen? Wie kann dir das Beispiel von Jesus Christus dabei helfen?

2. Wen kennst du, für den du etwas tun kannst? Wo kannst du gute Ideen bekommen, wie du diesem Menschen helfen oder was du für ihn tun kannst?

3. Was hat der Herr wohl gemeint, als er uns anwies, immer zu beten? Was bedeutet es, im Herzen zu beten?

4. Wie kann dir das Wissen, dass Jesus Christus ewiges Leben möglich gemacht hat, dabei helfen, dich ihm und dem himmlischen Vater näher zu fühlen?

ILLUSTRATION VON DAN BURR

ICH KANN DEM PROPHETEN FOLGEN

1. _____
2. _____
3. _____

Hinweis: *Wenn man keine Seiten aus dem* Kleinen Liahona *heraustrennen möchte, kann man das Material für diese Aktivität auch kopieren oder im Internet auf www.lds.org ausdrucken. Für die englische Ausgabe klickt man auf „Gospel Library", für andere Sprachen auf „Languages".*

Folgen wir dem, was der Prophet uns lehrt

„Nichts tut Gott, der Herr, ohne dass er seinen Knechten, den Propheten, zuvor seinen Ratschluss offenbart hat." (Amos 3:7.)

LINDA CHRISTENSEN

In der Welt von heute irrt so mancher sehr,
glaubt ihr's nicht, dann nehmt die Tageszeitung her.
Doch ganz klare Führung haben wir auf Erd,
wenn wir folgen dem, was der Prophet uns lehrt.

Diese Worte aus dem Lied „Folgt dem Propheten!" (*Liederbuch für Kinder*, Seite 58f.) lehren euch, zu beachten und dem zu folgen, was der Prophet uns lehrt. Könnt ihr euch daran erinnern, wann ihr einmal dem Propheten zugehört habt? Könnt ihr euch an einen Moment erinnern, wo ihr allein oder mit eurer Familie beschlossen habt, das zu tun, wozu der Prophet uns aufgefordert hat? Wie habt ihr euch dabei gefühlt?

Hören wir doch einmal einige PV-Kinder dazu, was es bedeutet, dem Propheten zu folgen. Austin meint: „Wenn ich tue, was er sagt, macht mich das glücklich." Lindsay sagt: „Der Prophet hat mich aufgefordert, anständige Kleidung zu tragen, zur Kirche zu gehen, in den heiligen Schriften zu lesen und zu beten. Er möchte, dass ich mich taufen lasse, das Rechte wähle und dem Beispiel meiner Eltern folge."

In Lehre und Bündnisse 21:5 heißt es: „Denn sein Wort sollt ihr empfangen, als sei es aus meinem eigenen Mund." In dieser Schriftstelle erfahren wir, dass der Prophet immer das sagt, was der himmlische Vater uns mitteilen will. Der Prophet wird euch immer zeigen, wie ihr leben müsst, damit ihr eines Tages zum Vater im Himmel zurückkehren könnt.

Zur Beschäftigung

Trenne sorgfältig Seite KL4 heraus und klebe sie auf Karton. Hör zu, wenn der Prophet bei der Generalkonferenz spricht, und wähle drei Aufforderungen aus, die er an dich richtet. Schreib sie auf das Poster. Häng das Poster gut sichtbar auf, damit es dich daran erinnert, dem Propheten zu folgen.

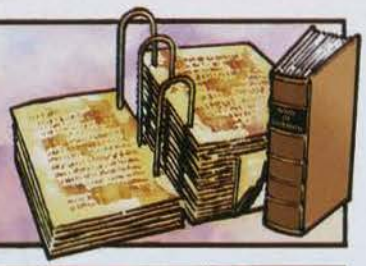
Anregungen für das Miteinander

*1. Schildern Sie kurz, wie Johannes der Täufer dem Propheten Joseph Smith erschien, um das Aaronische Priestertum wiederherzustellen, und wie Petrus, Jakobus und Johannes das Melchisedekische Priestertum wiederherstellten. Erklären Sie, wie der himmlische Vater die Mitglieder der Kirche durch das Priestertum segnen kann. Bitten Sie mit der Genehmigung des Bischofs/Zweigpräsidenten einen Priestertumsführer, in der PV darüber zu sprechen, wie wir durch das Priestertum gesegnet werden. Halten Sie Papier und Zeichenstifte bereit. Ermuntern Sie die Kinder, auf Bildern darzustellen, wie sie schon durch das Priestertum gesegnet wurden. Bitten Sie ein Kind, Lehre und Bündnisse 107:64-67 vorzulesen. Fragen Sie: „Wer ist der ‚Präsidierende Hohe Priester über das Hohepriestertum der Kirche'?" Lehren Sie die Kinder, dass unser Prophet alle Priestertumsschlüssel innehat, was bedeutet, dass er bevollmächtigt ist, über die gesamte Kirche zu präsidieren. Singen Sie „Wir danken, o Gott, für den Propheten" (*Gesangbuch, Nr. 11*). Geben Sie Zeugnis vom Propheten und dem Priestertum.*

2. Zeigen Sie Bild Nr. 520 aus der Bildersammlung zum Evangelium (Gordon B. Hinckley). Erzählen Sie die Begebenheit, von der Präsident Hinckley (1910–2008) einmal berichtete, wonach eine Frau einem Jugendlichen vergab, dessen Fehlentscheidung ihr Leben für immer verändert hatte (siehe „Seid bereit, zu vergeben", Liahona, *März 2007, Seite KL2). Erklären Sie, dass die Propheten uns gelehrt haben, dass wir vergeben sollen. Lassen Sie die Kinder Begebenheiten aus den heiligen Schriften, in denen es um Vergebung geht, als Theaterspiel darstellen (siehe „Theaterspiel",* Lehren, die größte Berufung", *Seite 180). Zum Beispiel: Genesis 42-45 – Josef vergibt seinen Brüdern; 1 Nephi 7 – Nephi vergibt seinen Brüdern. Geben Sie Zeugnis vom Sühnopfer des Erlösers. Erklären Sie den Kindern, wie er es uns ermöglicht hat, umzukehren und Vergebung zu erlangen, damit wir wieder zum himmlischen Vater zurückkehren und bei ihm leben können.* ●

AUS DEM LEBEN DES PROPHETEN JOSEPH SMITH

Die erste Vision



Als Joseph 14 Jahre alt war, waren viele Menschen in seiner Heimatstadt in Aufregung über Religion. Prediger versuchten mit ihren Reden die Menschen dazu zu bewegen, sich ihrer Kirche anzuschließen. Joseph erfuhr einiges über die verschiedenen Kirchen, aber er konnte sich nicht entscheiden, welcher er beitreten sollte.

Die Prediger widersprechen einander. Sie können doch nicht alle recht haben!

Eines Tages las er in der Bibel Jakobus 1:5. Danach wusste er, was er tun musste.

„Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten; Gott wird sie ihm geben, denn er gibt allen gern und macht niemand einen Vorwurf."

Joseph beschloss zu tun, was in der Schriftstelle stand, nämlich Gott zu fragen. Er ging in den Wald, um zu beten.

Er hatte bisher noch nie laut gebetet. Er schaute sich um und vergewisserte sich, dass er allein war. Dann kniete er nieder.

ILLUSTRATIONEN VON SAL VELLUTO UND EUGENIO MATTOZZI

Kaum hatte er angefangen zu sprechen, umgab ihn dichte Finsternis und er hatte Angst, er könne vernichtet werden. Er betete darum, von dieser bösen Macht befreit zu werden.

Joseph sagte später darüber: „Eben in diesem Augenblick höchster Angst sah ich, gerade über meinem Haupt, heller als das Licht der Sonne, eine Säule aus Licht, die allmählich herabkam, bis sie auf mich fiel. … Ich [sah] zwei Personen von unbeschreiblicher Helle und Herrlichkeit über mir in der Luft stehen.

Eine von ihnen redete mich an, nannte mich beim Namen und sagte, dabei auf die andere deutend: *Dies ist mein geliebter Sohn. Ihn höre!*“

Der himmlische Vater und Jesus Christus erschienen Joseph Smith. Sie geboten ihm, er solle sich keiner Kirche anschließen, weil sie alle im Unrecht seien.

Als Joseph den Leuten von seiner Vision erzählte, machten sie sich über ihn lustig. Geistliche anderer Glaubensgemeinschaften verfolgten ihn, obwohl er noch ein Junge war.

So etwas wie Visionen gibt es nicht mehr!

Entweder lügst du, oder du bist vom Teufel getäuscht worden.

Joseph leugnete sein Zeugnis niemals. Er sagte: „Wenn man mich auch hasste und verfolgte, weil ich sagte, ich hätte eine Vision gesehen, so war es doch wahr. … Denn ich hatte eine Vision gesehen, das wusste ich; und ich wusste, dass Gott es wusste; und ich konnte es nicht leugnen.“

Nach Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:5-25; siehe auch Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith, *Seite XV, 29ff., 31-35, 35-38, 42, 487f., 604-608.*

ILLUSTRATIONEN VON SAL VELLUTO UND EUGENIO MATTOZZI

„Preise den Herrn mit Gesang" (LuB 136:28).

Das Lied ihrer Mutter

SHEILA KINDRED
Nach einer wahren Begebenheit

Susan schreckte aus dem Schlaf auf. Was war das für ein Geräusch? Sie horchte genau hin. Der Wind heulte durch die Eukalyptusbäume, sodass Samenkapseln auf dem Dach über ihrem Zimmer aufschlugen. Das klang so, als ob es stark regnete, und davon war sie wach geworden.

Susan seufzte. Ihre Familie war gerade erst in das Haus eingezogen, und all die neuen Geräusche waren ihr noch nicht vertraut. Es war auch nicht gerade hilfreich, dass Susan jetzt allein schlief. Im alten Haus hatte sie ihr Zimmer mit ihrer älteren Schwester geteilt.

Als sie sich die Bettdecke bis unter das Kinn hochzog, trommelten erneut zahlreiche Kapseln auf das Dach. Sie fühlte sich ängstlich und einsam und ihr wurde bewusst, dass sie ihren Vater vermisste. Susans Vater war Offizier beim Militär. Er war fort zu einer Weiterbildung. Obwohl er nicht in Gefahr war, bekam Susan plötzlich Angst. Was wäre, wenn man ihren Vater in den Krieg schickte und er dort umkäme? Sie wollte nicht ohne ihren Vater aufwachsen. Sie brauchte ihn doch.

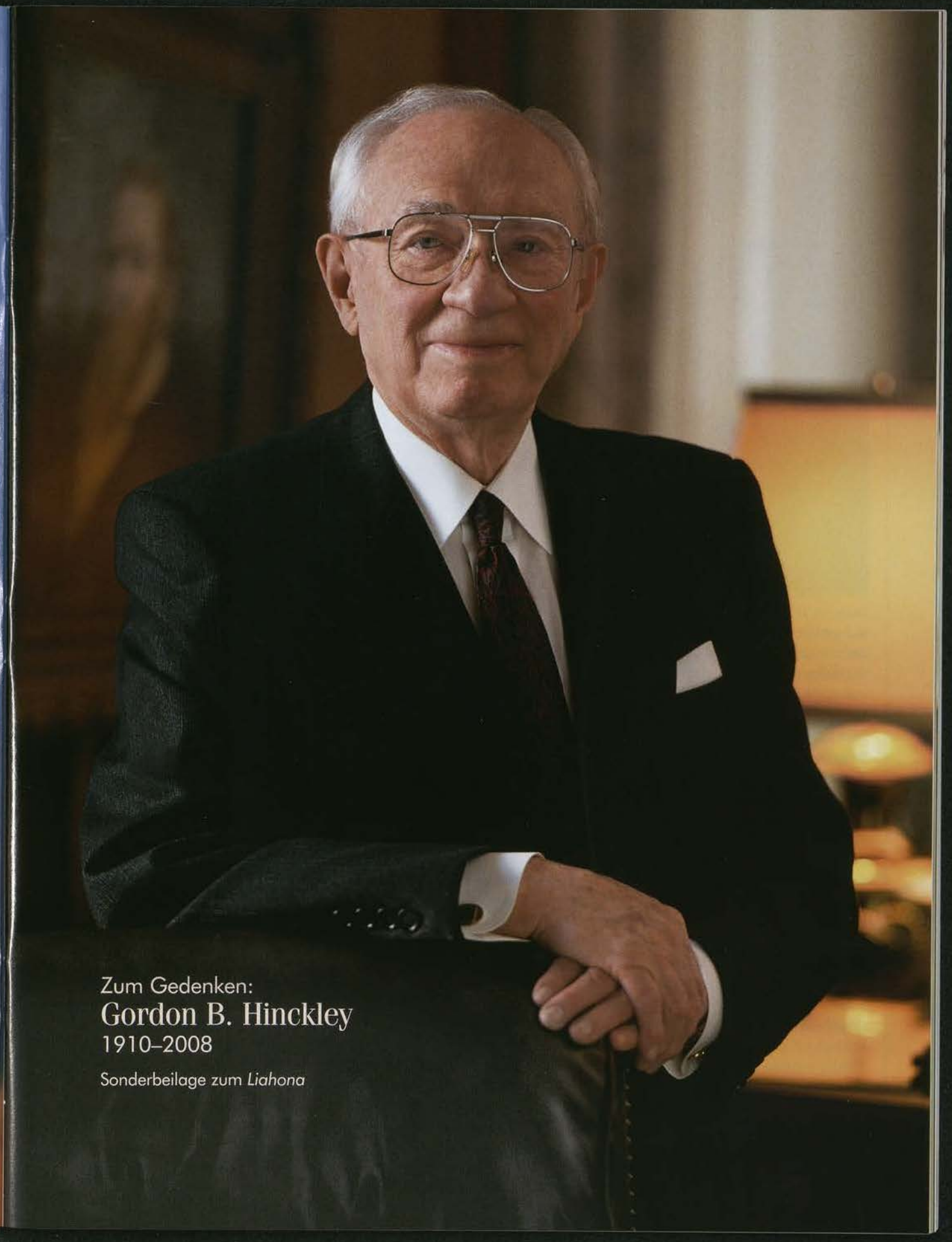
Susan kamen die Tränen. Ihr war klar, dass sie Hilfe brauchte, um ihre zunehmende Angst zum Schweigen zu bringen. Ihre Schwester war zwar nicht in der Nähe, aber sie wusste, dass Jesus und der himmlische Vater es immer waren.

Susan nahm allen Mut zusammen, schlüpfte unter ihrer Decke hervor und kniete neben dem Bett nieder. Sie betete zum himmlischen Vater um Hilfe – er möge ihr doch die Angst nehmen.

Und dann hörte Susan etwas. Es klang sanfter als das Geklapper auf dem Dach. Es war die Stimme ihrer Mutter, die gerade sang. Während ihre Mutter durchs Haus ging, ihre Arbeiten zu Ende brachte und sich bereit machte, zu Bett zu gehen, sang sie.

Susans Mutter hatte eine schöne Stimme und sang häufig, aber ein so wundervolles Lied hatte Susan sie noch nie singen hören. Sie konnte zwar die Melodie nicht zuordnen, aber der Text handelte von Jesus. Das Lied erfüllte sie mit Frieden.

Susan dankte dem himmlischen Vater, kletterte ins Bett zurück und lauschte dem Lied ihrer Mutter. Erneut stiegen ihr die Tränen in die Augen, diesmal allerdings vor Dankbarkeit und Erleichterung. Sie spürte, dass alles in Ordnung war. Sie wusste, dass sie eine liebevolle Familie hatte. Sie wusste, dass der himmlische Vater für sie sorgte. Sie glaubte, dass es immer Grund zur Hoffnung geben würde, was auch geschehen mochte. Susan wusste: Wann auch immer Angst sie zu überwältigen drohte, dann würde sie Frieden finden, wenn sie sich an die Nacht erinnerte, in der das Lied ihrer Mutter die Angst besiegte. ●



Zum Gedenken:

Gordon B. Hinckley

1910–2008

Sonderbeilage zum *Liahona*

Präsident Gordon B. Hinckley

Die Nationen der Erde haben seine Stimme vernommen.

Am 20. August 1935 trafen sich Präsident Heber J. Grant und seine Ratgeber, J. Reuben Clark Jr. und David O. McKay, mit einem außergewöhnlichen jungen Mann, der gerade von einer Mission in England zurückgekommen war. Der junge Mann hatte im Büro der Europäischen Mission in London erfolgreich mit der Presse zusammengearbeitet, zum guten Ruf der Kirche in der Öffentlichkeit beigetragen und an der Erstellung von geeignetem Material für die Missionsarbeit mitgearbeitet. Der Ersten Präsidentschaft war offenbar etwas Außergewöhnliches am 25-jährigen Gordon Hinckley aufgefallen; der für 15 Minuten anberaumte Termin dauerte über eine Stunde. Zwei Tage später bot man ihm an, für die Kirche als Sekretär des gerade gegründeten Komitees für Radio, Öffentlichkeitsarbeit und Missionsliteratur zu arbeiten.

Gordon Bitner Hinckleys Arbeit für den Herrn und seine Kirche hatte gerade erst begonnen. Anfänglich als Angestellter der Kirche, dann als Assistent der Zwölf und als Apostel, als Ratgeber dreier Präsidenten der Kirche und schließlich als Präsident war es sein Bestreben, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage „aus dem Dunkel und aus der Finsternis hervorzubringen" (LuB 1:30), damit das Licht der „Stadt, die auf einem Berg liegt" (Matthäus 5:14) vor den Menschen leuchte. Seine Markenzeichen – Optimismus, Mitgefühl, Weisheit und Sinn für Humor – nahm er rund um den Globus mit sich. Präsident Hinckley kam nicht nur mit den Heiligen der Letzten Tage zusammen, sondern auch mit Journalisten, Regierungschefs und Fernsehreportern. Seine Amtszeit als Präsident der Kirche war gekennzeichnet von Offenheit gegenüber den Medien, von einem unvergleichlichen Wachstum der Kirche und unvergleichlichen Fortschritten beim Tempelbau und von Sorge über die Probleme, denen die Menschen überall gegenüberstehen.

Obwohl er so viele Orte bereiste, so viele Menschen traf und der Kirche zu so großer Bekanntheit verhalf, war Präsident Hinckley bemüht, bescheiden und unauffällig zu sein. Er traf Entscheidungen nicht, um andere zu beeindrucken, sondern um den Eingebungen des Geistes zu folgen. Eine ruhige Ehrfurcht vor seinem Vater im Himmel, seinen Vorfahren und den Opfern, die sie gebracht hatten, sowie Achtung vor geistigem und weltlichem Wissen zeichneten den 15. Propheten der wiederhergestellten Kirche aus.

Ein Haus des Lernens

Gordon Bitner Hinckley wurde am 23. Juni 1910 als erster Sohn von Ada, geb. Bitner, und Bryant Stringham Hinckley in eine religiös engagierte und kulturell gebildete Familie hineingeboren. Die Pädagogen lernten sich kennen, als Bryant Präsident des LDS Business College war und Ada Englisch und Steno unterrichtete. Bryants erste Frau, Christine, war gestorben und hatte ihn mit acht Kindern zurückgelassen. Er und Ada bekamen noch fünf Kinder, die mit diesen acht Kindern zusammen aufwuchsen.

Zuhause gab es eine über tausend Bände umfassende Bibliothek mit literarischen, historischen und philosophischen Werken, und so konnte Gordon ein unersättlicher Leser werden. Sein Wissensdurst war nie gestillt,

ABDRUCK DER FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER FAMILIE HINCKLEY; SOFERN NICHT ANDERS ANGEGEBEN: UMSCHLAGBILD: FOTO VON JED A. CLARK; HINTERGRUND: FOTO VON ALLAN DAVEY/MASTERFILE; OBEN: FOTO VON RICHARD ROMNEY; RECHTS: FOTO BEIM MONTICELLO-UTAH-TEMPEL VON ROBIN RAMSAY; ABDRUCK DES FOTOS IN HONDURAS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER DESERET MORNING NEWS, VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT

ABDRUCK DER FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER FAMILIE HINCKLEY, SOFERN NICHT ANDERS ANGEGEBEN; UMSCHLAGBILD: FOTO VON JED A. CLARK; HINTERGRUND: FOTO VON ALLAN DAVEY/MASTERFILE; OBEN: FOTO VON RICHARD ROMNEY; RECHTS: FOTO BEIM MONTICELLO-UTAH-TEMPEL VON ROBIN RAMSAY; ABDRUCK DES FOTOS IN HONDURAS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER DESERET MORNING NEWS; VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT

Präsident Hinckley war gern mit seiner Familie beisammen; auf dem oberen Bild ist er mit seiner Frau Marjorie und einigen Enkeln und Urenkeln zu sehen. Seine Amtszeit zeichnete sich unter anderem dadurch aus, dass er am täglichen Geschehen in der Kirche Anteil nahm, wie hier bei der Besichtigung der Baustelle des Monticello-Utah-Tempels (ganz links) oder bei seiner Reise nach Honduras, wo er die Mitglieder nach einem Hurrikan besuchte (links).

auch nicht, als er erwachsen war.

Aber in seiner Kindheit gab es noch mehr als Bücher und Lernen. Die Familie kaufte eine kleine Farm im damals ländlichen Gebiet von East Millcreek außerhalb von Salt Lake City in der Hoffnung, dass sich dort Gordons schwache körperliche Verfassung verbessern werde. Im Sommer schlief Gordon im Freien unter dem sternenübersäten Landhimmel, er trank frische Kuhmilch und lernte wichtige Lektionen, etwa „die Kunst, im Januar Bäume zu schneiden, damit sie im September schöne Früchte tragen."[1]

Liebe, Achtung und der Familienabend trugen zur Einigkeit in der großen Familie bei.

Gordon empfing als Junge seinen patriarchalischen Segen. Die Worte, er werde „ein mächtiger und tapferer Führer inmitten von Israel werden", erwiesen sich als prophetisch. „Du wirst immer ein Friedensbote sein; die Nationen der Erde werden deine Stimme hören und durch das Zeugnis, das du geben wirst, die Wahrheit erkennen."[2]

Preiset den Mann

Die Jugendzeit brachte dem heranreifenden Gordon Hinckley etliche geistige Erlebnisse, unter anderem ein besonders

ANERKENNENDE WORTE FÜR PRÄSIDENT HINCKLEY

Er diente von ganzem Herzen und führte mit Weisheit.

Die Nachricht von Präsident Gordon B. Hinckleys Tod löste eine Welle von Beileids- und Respektsbezeugungen aus aller Welt aus. Die folgende Auswahl zeigt, wie viel Zuneigung und Bewunderung ihm entgegengebracht wurde.

George W. Bush, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika: Laura und ich sind zutiefst betrübt über den Tod unseres Freundes Gordon B. Hinckley. ... [Er] diente von ganzem Herzen und führte mit Weisheit. … Es war mir eine Ehre, ihm in Anerkennung seines lebenslangen Dienstes an der Öffentlichkeit die Freiheitsmedaille überreichen zu dürfen, die höchste Auszeichnung für einen Bürger unseres Landes. ... In unseren Gedanken und Gebeten sind wir bei seinen fünf Kindern und der übrigen Familie Hinckley.

Carolyn Tanner, Bischöfin der Episkopalkirche in der Diözese Utah: Ich kann mir die Welt und ihre Glaubensgemeinschaften ohne ihn kaum vorstellen. Er hat die Kirche Jesu Christi jahrzehntelang geführt, er war ihr Herz und ihre Seele für viele Millionen – für Mitglieder und Nichtmitglieder gleichermaßen. Wie viele andere war auch ich von seiner großen Weisheit, seiner sanften Stimme und seinem köstlichen Humor tief beeindruckt.

Jeanetta Williams, Präsidentin des NAACP von Utah, Nevada und Idaho: Ich möchte der Familie von Präsident Hinckley und den Mitgliedern der Kirche mein tiefstes, herzliches Mitgefühl aussprechen. Ich war von Präsident Hinckley sehr angetan. Ich habe ihn persönlich gekannt, und ich werde seine Stimme und seine Sorge um die Gesellschaft wirklich vermissen.

Larry King, *Larry King Live*, CNN: Präsident Hinckley war nicht nur ein Kirchenoberhaupt, er war ein großartiger Freund. Ich bin nur wenigen Menschen begegnet, die so viel Leidenschaft, Einfühlungsvermögen und Weisheit mitbrachten wie er. Wir werden ihn schmerzlich vermissen.

Ólafur Ragnar Grímsson, Präsident von Island: Mit dem Tod von Präsident Gordon B. Hinckley hat die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und die ganze Welt einen großen und weisen Führer, einen Mann mit Weitblick und Mut verloren. Das isländische Volk hat einen guten Freund verloren und ich drücke der Kirche Jesu Christi unser aufrichtiges Beileid aus.

Dr. Hussein Hassouna, Botschafter der Liga der Arabischen Staaten in den USA: Mit großem Bedauern habe ich vom Ableben Gordon B. Hinckleys, des Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, erfahren. Gerne denke ich an mein Treffen mit ihm anlässlich meines Besuchs in Salt Lake City vor ein paar Jahren zurück. Sein Wissen, seine Weisheit und sein Interesse am Weltgeschehen haben mich sehr beeindruckt.

Samira Sidikowa, Botschafterin der Republik Kirgisien in den USA und Kanada: Herr Hinckley war ein großartiger … Mensch, der die Mormonen auf der ganzen Welt bekannter gemacht hat und überall für Höflichkeit und gegenseitigen Respekt eingetreten ist.

Yuval Rotem, Botschafter Israels in Australien: Ich schließe mich Millionen Menschen in der ganzen Welt an, um diesen mitfühlenden und gütigen Mann zu ehren und um ihn zu trauern. … Ich war von Präsident Hinckley beeindruckt. Er war ein starker Führer und hatte die Fähigkeit, bei jedem Thema die wesentlichsten Punkte zu erfassen. Besonders schätze ich seine großen Bemühungen, Christen und Juden einander näher zu bringen.

Wenn Sie sich die Ansprachen anlässlich der Trauerfeier für Präsident Gordon B. Hinckley ansehen oder anhören möchten, gehen Sie auf www.lds.org/president hinckleymemorial.

JUGENDLICHE EHREN PRÄSIDENT HINCKLEY

Per Handy verbreitete sich am 27. Januar, am Sonntagabend, in der ganzen Welt die Nachricht vom Ableben unseres geliebten Propheten Gordon B. Hinckley. In den nächsten Stunden forderten Jugendliche einander per SMS auf, am folgenden Tag zu Ehren Präsident Hinckleys anstatt in Alltagskleidung in ihrer Sonntagskleidung zur Schule zu gehen.

Eine Mutter in Mesa, Arizona, war sehr überrascht, als ihre Tochter am Montagmorgen früher aufgestanden war und einen Rock für die Schule bügelte. Sie sagte, dass ihre Tochter Mackenzie viele SMS erhalten habe und gemeinsam mit ihren Freunden beschlossen habe, zu Ehren des Propheten in Kirchenkleidung zur Schule zu gehen. Tausende andere folgten diesem Beispiel.

Präsident Hinckleys Enkel James Pearce erklärte, warum wohl so viele Jugendliche in ihrer schönsten Kleidung in die Schule gingen: „Er war den Jugendlichen sehr zugetan, und das haben sie gespürt. Sie haben sich damit für diese Zuneigung erkenntlich gezeigt."

Diese Einstellung war auch entlang der Strecke von der Trauerfeier zum Friedhof zu spüren, als Jugendliche und Erwachsene mit weißen Taschentüchern winkten und als Abschiedsgruß für den Propheten Gehstöcke hochhielten.

LINKS: HINTERGRUND © CORBIS

eindrucksvolles, das er sein Leben lang nicht vergaß. Etwas zögerlich ging Gordon als Diakon zu seiner ersten Pfahl-Priestertumsversammlung, doch er begleitete ja seinen Vater, der als Mitglied der Pfahlpräsidentschaft auf dem Podium saß. Alles Widerstreben verschwand sofort, als die Worte des Anfangslieds in sein Herz drangen: „Preiset den Mann, der einst sprach mit Jehova, der ein Prophet war, von Christus ernannt."[3] Später sagte er darüber: „Etwas ging mit mir vor, als ich diese glaubenstreuen Männer singen hörte. … In mein Herz drang die Erkenntnis, dass der Mann, von dem sie sangen, tatsächlich ein Prophet Gottes war."[4]

AUF DAS SONNENLICHT BLICKEN

„Ich möchte Sie dazu anhalten, dass Sie nicht mehr auf jeden einzelnen Sturm achten, sondern sich viel mehr über das Sonnenlicht freuen. Ich meine, wir sollten uns auf unserer Reise durchs Leben auf das Positive konzentrieren. Ich fordere Sie auf, dass wir ein bisschen intensiver auf das Gute achten. … Blicken Sie auf das Sonnenlicht hinter den Wolken." („The Continuing Pursuit of Truth", Ensign, *April 1986, Seite 2ff.)*

Freundschaft mit Marjorie

Gordon machte 1928 den Abschluss an der LDS High School und freute sich auf sein Studium an der University of Utah. Außerdem wollte er unbedingt sein Werben um eine junge Frau fortsetzen, die auf der anderen Straßenseite wohnte. Sie kannten einander bereits seit ihrer Kindheit. Die beiden lernten sich bei Aktivitäten in der Gemeinde näher kennen. Obwohl Gordon Hinckley sich selbst als „einen schüchternen und scheuen Jungen mit Sommersprossen im Gesicht und ungeschickt"[5] bezeichnete, war er für Marjorie Pay das Wichtigste bei jeder Zusammenkunft. „Er war immer voller Begeisterung", sagte sie. „Wenn Gordon den Raum betrat, sagten meine Freunde begeistert zu mir: ‚Er ist da!'"[6]

Als er mit dem Studium der englischen Literatur an der University of Utah begann, waren Marjorie und Gordon bereits eng befreundet. Einige seiner Kurse trugen wohl auch zu so manchen Zweifeln bei, die Gordon bereits aufgrund der Weltwirtschaftskrise plagten. „Damals herrschte fürchterliche Hoffnungslosigkeit, und auf dem Universitätsgelände war sie stark zu spüren", erinnerte er sich. „Ich stellte einiges in Frage, unter anderem vielleicht auch in geringem Maße den Glauben meiner Eltern. Für einen Studenten ist das nicht weiter ungewöhnlich, doch damals unter diesen Umständen war es sehr intensiv. … Mein Zeugnis aus jungen Jahren blieb mir erhalten und wurde zu einem Bollwerk, das mir in den äußerst schwierigen Folgejahren Halt gab"[7], sagte er.

„Vergiss dich selbst und mach dich an die Arbeit!"

Etwaige Zweifel während seiner Zeit am College hielten Gordon nicht davon ab, sich voll und ganz in der Kirche einzusetzen. Präsident Hinckley sagte über seine Zeit am College: „Im Herzen fühlte ich so etwas wie Liebe zu Gott und zu seinem großartigen Werk. Dies trug mich durch alle Zweifel und Ängste."[8]

Im Juni 1932 schloss er sein Studium an der University of Utah mit dem Bachelor of Arts ab. Gordon ließ sich von der landesweiten Arbeitslosenquote von dreißig Prozent nicht abschrecken und wollte Geld verdienen, um ein hohes Ziel zu erreichen: Er wollte an der Columbia University in New York Journalistik studieren.

In dieser Zeit, als wirtschaftlich alles aussichtslos war, planten nur wenige junge Männer, auf Mission zu gehen, und wenige Familien konnten sich diese Ausgaben auch leisten. So war Gordon überrascht, als sein Bischof ihn fragte, ob er auf Mission gehen wolle. Gordon nahm die Berufung an. Letztlich hatte seine Mutter Ada, die 1930 an Krebs gestorben war, die finanzielle Rücklage für seine Mission geschaffen. Die Familie entdeckte ein Sparkonto, auf das sie das Wechselgeld von ihren Lebensmitteleinkäufen eingezahlt hatte. Das Geld war für die Mission ihrer Söhne bestimmt. So konnte Gordon 1933 nach London abreisen.

Ein bedeutsames geistiges Erlebnis folgte bald darauf. Präsident Hinckley bezeichnete dies immer als „meinen Tag der

Oben: Als Missionar (Dritter von links) auf den Britischen Inseln in den Dreißigerjahren. Rechts: Als Student.

LINKS: HINTERGRUND © CORBIS

DER MITTELPUNKT UNSERES GLAUBENS

„Wie der Polarstern am Himmel, so steht – mag die Zukunft auch bringen, was sie will – der Erlöser der Welt, der Sohn Gottes, gewiss und sicher als Anker unseres unsterblichen Lebens da. Er ist der Fels unserer Errettung, unsere Kraft, unser Trost, der Mittelpunkt unseres Glaubens." („Wir blicken auf Christus", Liahona, *Juli 2002, Seite 101f.)*

Entscheidung. … Alles Gute, was mir seither widerfahren ist, kann ich [darauf] zurückführen."[9] Gordon war entmutigt, weil er das Evangelium Menschen verkündigte, die nicht aufnahmebereit waren. Er klopfte an Türen, die nicht geöffnet wurden, und so schrieb er seinem Vater: „Ich verschwende meine Zeit und dein Geld. Ich sehe keinen Sinn darin, hier zu bleiben."

Bryant Hinckley, wie immer Pädagoge und weiser Lehrer, schrieb zurück: „Lieber Gordon, ich habe deinen Brief erhalten. … Ich kann dir nur eins raten: Vergiss dich selbst und mach dich an die Arbeit. In Liebe, dein Vater." Mit dem Brief in der Hand ging Gordon in seine Wohnung zurück und dachte über die Schriftstelle nach, die er beim Schriftstudium am Morgen gelesen hatte: „Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten" (Markus 8:35). „Ich kniete nieder", so erzählte er, „und gelobte dem Herrn, ich würde mich bemühen, mich selbst zu vergessen und an die Arbeit zu gehen."[10]

1934 wurde er als Assistent von Elder Joseph F. Merrill vom Kollegium der Zwölf Apostel, dem Präsidenten der Europäischen Mission, berufen. Gordon schrieb Artikel, die im *Millenial Star,* einer Veröffentlichung der Kirche, und, was für die Missionsarbeit noch bedeutsamer war, in der Zeitschrift *London Monthly Pictorial* veröffentlicht wurden. Präsident Merrills Vertrauen in den jungen Missionar war so groß, dass er Elder Hinckley beauftragte, mit dem Chef eines großen Verlags zu sprechen, der ein Buch mit Unwahrheiten über die Kirche herausgebracht hatte. Nach diesem Gespräch fügte der Verlag dem Buch noch eine Richtigstellung bei.

Karriere bei den Medien

Da Gordon Hinckley so hervorragend mit der englischen Presse zurechtgekommen war, beauftragte Präsident Merrill ihn, der Ersten Präsidentschaft zu berichten, dass die Europäische Mission mehr und besseres Material für den Missionsdienst brauche. Gordon Hinckley hoffte zwar noch immer, auf die Columbia University zu gehen, aber er konnte seine Talente vor der Ersten Präsidentschaft nicht verbergen. Nachdem er dort vorgesprochen hatte, wurde er Sekretär des Komitees für Radio, Öffentlichkeitsarbeit und Missionsliteratur.

Von 1935 bis 1958 verfasste Gordon Hinckley als Angestellter der Kirche zahlreiche Broschüren über das Evangelium und Bücher für Missionare, produzierte Radioprogramme, betreute die Übersetzer des Buches Mormon aus dem Englischen in andere Sprachen und beaufsichtigte den Ausstellungsstand der Kirche an der Weltausstellung 1939 in San Francisco. Er setzte als Erster audiovisuelle Hilfsmittel in der Missionsarbeit ein, und später nutzte er diese auch für den Tempel und bei Ausstellungen der Kirche. Bei seiner Tätigkeit für die Kirche gab es nur während des Zweiten Weltkriegs eine kurze Unterbrechung, als er in Denver, Colorado, eine leitende Stellung bei der Eisenbahnlinie *Denver and Rio Grande Railroad* innehatte.

Als Angestellter der Kirche leitete Gordon Hinckley auch das Missionsprogramm während des Koreakriegs und erhielt es aufrecht, außerdem produzierte er den Tempelfilm, der das erste Mal im Bern-Tempel verwendet wurde, dessen Besucher ja aus verschiedenen Sprachgebieten kamen.

Ein weiteres Haus des Lernens

Gordon Hinckley heiratete seine Nachbarin, Freundin und seinen Schatz, Marjorie Pay, am 29. April 1937 im Salt-Lake-Tempel.

Ihre Familie wurde größer, sie bekamen drei Töchter und zwei Söhne: Kathleen (Barnes Walker), Richard Gordon, Virginia (Pearce), Clark Bryant und Jane (Dudley). Die Familie verbrachte ihren Urlaub überall in den Vereinigten Staaten, las und besprach gute Bücher und erfreute sich humorvoller Gespräche am Esstisch.

Gordons Erziehungsstil

Viele Jahre lang gehörte es zu Gordon Hinckleys Arbeit, Druckerzeugnisse für die Kirche und Material für Ausstrahlungen zu erstellen.

spiegelte den seines Vaters wider: ruhig, praktisch orientiert und strengen Disziplinarmaßnahmen eher abgeneigt. Beide Elternteile übten auf die Kinder keinen Druck aus, sich richtig zu verhalten. Als Richard die typischen Fragen und Zweifel eines Teenagers durchlebte, beeindruckte ihn das Vorbild seines Vaters enorm. „Vater war wie ein Anker", sagte er. „Im Herzen wusste ich, dass *er* wusste, dass das Evangelium wahr ist. … Gott war für ihn eine wirkliche Person."[11]

Das Kollegium der Zwölf Apostel

Zu Gordons Hinckleys Arbeit gehörte, dass er sich regelmäßig mit den führenden Brüdern beriet. Als Präsident McKay ihn am Wochenende der Frühjahrs-Generalkonferenz 1958 in sein Büro bat, nahm Gordon Hinckley an, der Präsident wolle mit ihm über seine Arbeit sprechen. Stattdessen berief Präsident McKay ihn als Generalautorität. Gordon Bitner Hinckley war überrascht und überwältigt, als er am 6. April 1958 als Assistent des Kollegiums der Zwölf Apostel bestätigt wurde.

1960 wurde den Generalautoritäten die Zuständigkeit für weite Gebiete der Welt übertragen, und eines der schwierigsten bekam Elder Hinckley: Asien. Es war ein riesiges Gebiet, und die schwierigen, unterschiedlichen Sprachen stellten eine Herausforderung für die Missionare dar. Politische Unruhen erschwerten die Lage. Elder Hinckley war auf dem ganzen riesigen Kontinent tätig: Er schulte Führungsbeamte vor Ort, machte den Missionaren Mut und suchte auf dem Immobilienmarkt, an dem exorbitante Preise herrschten, Grundstücke für Gemeindehäuser. Die Menschen in Asien wiederum schlossen ihn ins Herz, weil er sich unters Volk mischen wollte, mit öffentlichen Verkehrsmitteln fuhr und einheimische Speisen aß. Ein Kirchenführer in Japan sagte, Elder Hinckley habe gesprochen und zugehört, als wäre er selbst Asiate.[12]

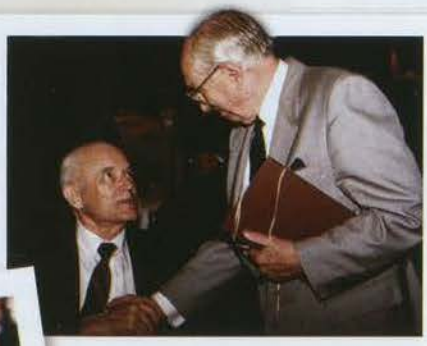
Elder Hinckley arbeitete auch nach dem bedeutsamen Samstag, dem 30. September 1961, an dem er als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel bestätigt wurde, weiter in Asien. „Das bringt einen wirklich zum Nachdenken", sagte Präsident Hinckley. „Eine solche Berufung bringt ein gewaltiges Gefühl von Verantwortung und die Pflicht mit sich, vom Herrn Zeugnis zu geben."[13] Die Mitglieder in aller Welt konnten sich bald selbst von Elder Hinckleys typischer Redeweise – geistig, humorvoll und einfühlsam – überzeugen. Seine begeisternden Botschaften überwanden kulturelle Unterschiede und Grenzen. In ihnen waren Kraft, Feingefühl und Selbstironie auf eine Weise vereint, dass Würdenträger und einfache Mitglieder gleichermaßen bewegt waren.

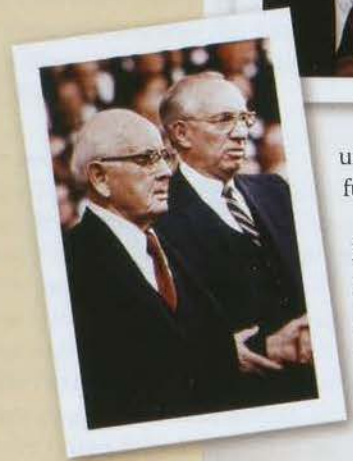
Als Mitglied der Zwölf überwachte Elder Hinckley die Arbeit in Südamerika und danach in Europa. Die Verwaltungsarbeit und häufige

Oben: Elder Gordon B. Hinckley (Siebenter von links) als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel Anfang der Siebzigerjahre. Links: Gordon Hinckley (ganz rechts) als Mitglied einer Pfahlpräsidentschaft in den Fünfzigerjahren anlässlich eines Besuchs des Präsidenten der Kirche, David O. McKay. Unten: Mit Besuchern in seinem Büro im Verwaltungsgebäude der Kirche.

Präsident Hinckley war Ratgeber von drei Präsidenten der Kirche: Ezra Taft Benson (oben) 1985–1994, Howard W. Hunter (rechts) 1994/95 und Spencer W. Kimball (unten) 1981–1985. Präsident Hinckley war mit Würdenträgern und bekannten Persönlichkeiten, etwa dem Reporter Mike Wallace, befreundet (gegenüberliegende Seite).

Ansprachen nahmen oft weniger Zeit in Anspruch als der Dienst am Nächsten und die humanitäre Hilfe. 1970 beispielsweise – Elder Hinckleys Flugzeug hatte gerade Lima verlassen – erschütterte ein verheerendes Erdbeben das Land. Als er in Chile davon erfuhr, sagte er die geplanten Versammlungen ab und kehrte nach Peru zurück, wo er gemeinsam mit dem Missionspräsidenten die Missionare und Mitglieder ausfindig machte, die Hilfsmaßnahmen koordinierte





und in die verwüsteten Dörfer fuhr, um Trost zu spenden.

Als Generalautorität gehörte Elder Hinckley zahlreichen Komitees an, unter anderem dem allgemeinen Priestertumskomitee, dem Korrelationskomitee und dem Budgetierungs- und Bewilligungskomitee der Kirche. Aber seine größten Leistungen erbrachte er – erwartungsgemäß – in der Öffentlichkeitsarbeit mit der Presse und für die Allgemeinheit. Er entwickelte weiterhin Material über die Kirche und verwendete dabei verschiedene Medien, außerdem suchte er immer nach besseren Möglichkeiten, mit Hilfe der Technik mit den Heiligen der Letzten Tage in der ganzen Welt in Verbindung zu treten. Bei schwierigen Fragen wurde Elder Hinckley gebeten, die Position der Kirche den Medien gegenüber zu vertreten. „Bruder Hinckley … freute sich eigentlich über schwierige Aufträge und scheute nicht davor zurück, sich mit Gegnern der Kirche auseinanderzusetzen“[14], erklärte Präsident Thomas S. Monson.

Die Erste Präsidentschaft

Elder Hinckley diente als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel unter vier Präsidenten: David O. McKay, Joseph Fielding Smith, Harold B. Lee und Spencer W. Kimball. Am 23. Juli 1981 wurde er als dritter Ratgeber von Präsident Kimball eingesetzt. Dieser war krank, und auch seine Ratgeber, Marion G. Romney und N. Eldon Tanner, waren in schlechter Verfassung. Gordon B. Hinckley verblieb von nun an in der Ersten Präsidentschaft. Er war Ratgeber von Spencer W. Kimball, Ezra Taft Benson und dann von Howard W. Hunter. Er übernahm mehrere Aufgabenbereiche, wenn sich der Gesundheitszustand dieser Präsidenten verschlechterte, und führte die Arbeit der Kirche auf ihre Weisung hin weiter.

Er schrieb später darüber: „Manchmal machte mir diese Last beinahe Angst. … Ich weiß noch, wie ich einmal vor dem Herrn niederkniete und ihn mitten in [einer] äußerst schwierigen Lage um Hilfe bat. Und da kamen mir diese tröstlichen Worte in den Sinn: ‚[Sei] ruhig und [wisse], dass ich Gott bin (LuB 101:16).“[15]

In seine Zeit als Ratgeber fallen bedeutsame Ereignisse und Änderungen in der Kirche. Unter anderem wurde 1989 die Zuweisung der allgemeinen Zehnten- und Opfergelder eingeführt, um die örtlichen

RECHTS: FOTO VON DON GRAYSTON. ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER *CHURCH NEWS*

Einheiten der Kirche zu unterstützen, und 1991 wurden die Missionarsbeiträge vereinheitlicht. Außerdem suchte er persönlich Baugrundstücke aus, beaufsichtigte die Planung und weihte in den Achtzigerjahren zwanzig Tempel.

Es war für Präsident Hinckley nicht immer leicht, sich mit weltlichen Angelegenheiten zu befassen. Geschickt formulierte er den Standpunkt der Kirche zu allem – von der gleichgeschlechtlichen Ehe über Glücksspiel bis hin zum Disziplinarrat der Kirche. Außerdem erstellte er weiterhin Material zur Erbauung, beaufsichtigte Anfang der Neunzigerjahre die Produktion neuer Filme für den Tempel und konzipierte die Geschichte für *Das Vermächtnis*, ein Filmepos, in dem die Geschichte der Mormonenpioniere dargestellt wird.

Als Präsident Bensons Gesundheitszustand sich Anfang der Neunzigerjahre allmählich verschlechterte, teilten sich Präsident Hinckley und Präsident Thomas S. Monson die täglich anfallenden Aufgaben der Ersten Präsidentschaft, bis Präsident Benson 1994 verstarb. Gemeinsam unterstützten die beiden Ratgeber Howard W. Hunter in dessen Amtszeit als 14. Präsident der Kirche, bis dieser am 3. März 1995 verstarb.

Präsident Hinckley war von Ehrfurcht ergriffen, als es so weit war, dass nun er den Mantel der Vollmacht tragen sollte. „Ich hatte keine Ahnung, wie überwältigend sich das anfühlt“[16], sagte er später. Eines Tages ging er frühmorgens allein in den vierten Stock des Salt-Lake-Tempels. Nachdem er in den Schriften gelesen hatte, betrachtete er aufmerksam die Gemälde in dem Raum, auf denen das Leben des Erlösers dargestellt war. „Insbesondere beeindruckte mich das Gemälde mit der Kreuzigung“, schrieb er. „Ich dachte intensiv über den Preis nach, den der Erretter für meine Erlösung gezahlt hatte. Ich dachte über die überwältigende Aufgabe nach, sein Prophet auf Erden zu sein. Ich fühlte mich sehr klein und weinte, weil ich mich unzulänglich fühlte.“ Und doch verließ er an diesem Tag den Tempel mit der machtvollen Bestätigung, dass „der Herr seinen Willen in Bezug auf seine Sache und sein Reich ausführen wird“.[17]

RECHTS: FOTO VON DON GRAYSTON; ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER CHURCH NEWS

DIE SCHAFE UND LÄMMER WEIDEN

„Jeder Bekehrte ist ein Sohn, eine Tochter Gottes. Jeder Bekehrte stellt eine große und ernste Verantwortung dar. Es ist absolut zwingend, dass wir uns um diejenigen kümmern, die ein Teil von uns geworden sind. … Ich bin überzeugt, dass wir nur ganz wenige von denen verlieren, die in die Kirche kommen, wenn wir uns besser um sie kümmern.“ („Findet die Lämmer, weidet die Schafe“, Der Stern, *Juli 1999, Seite 122f.).*

Präsident Gordon B. Hinckley wurde am 12. März 1995 als 15. Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage mit Thomas S. Monson als Erstem und James E. Faust als Zweitem Ratgeber eingesetzt. Sie dienten zusammen über zwölf Jahre lang, bis Präsident Faust im August 2007 starb. Präsident Henry B. Eyring wurde anlässlich der Generalkonferenz am 6. Oktober 2007 als Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft bestätigt.

Öffnung zur Welt

Präsident Hinckleys Offenheit den Medien gegenüber diente dem Zweck, für den er gearbeitet hatte, seit er 1935 eine Stelle in der Kirche angenommen hatte. Nun konnte er seine Mission, nämlich die Kirche „aus der Finsternis“ (LuB 1:30) hervorzubringen, verwirklichen. Und dies erreichte er wirklich: Er zeigte der Welt, dass die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage keine kleine, provinzielle Sekte aus dem Westen Amerikas ist.

Als Präsident traf er auch weiterhin mit führenden Politikern und Meinungsbildnern aus aller Welt zusammen. Im November 1995 überreichten Präsident Hinckley und Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf Apostel dem US-Präsidenten Bill Clinton und dessen Vizepräsidenten Al Gore ein Exemplar der Proklamation über die Familie, als man im Weißen Haus zusammenkam, um zu erörtern, wie die Familie gestärkt werden kann. Als Präsident Hinckley später im landesweiten Fernsehen in der Sendung *60 Minutes* von Reporter Mike Wallace interviewt wurde, hörten Millionen Amerikaner, wie ein lebender Prophet von der ersten Vision Zeugnis gab, das Priestertum erklärte und weitere Grundsätze des Evangeliums erörterte. In all den Jahren sprach er immer wieder zu zahlreichen Gruppen aus Wirtschaft, Politik und Kultur, unter anderem der *National Association for the Advancement of Colored People* (Nationale Gesellschaft zur Förderung Farbiger), der *General Society of Mayflower Descendants* (Verein der Nachkommen der Mayflower-Passagiere)

und der *U.S. Conference of Mayors* (Bürgermeisterkonferenz der Vereinigten Staaten). Einige Male war er in der Kabelfernsehshow *Larry King Live* zu Gast.

Präsident Hinckley begann das 21. Jahrhundert, indem er als erster Präsident der Kirche vor dem amerikanischen Presseclub in Washington D.C. sprach und dabei Fragen aus allen Bereichen – von Genealogie bis zu humanitären Hilfsmaßnahmen – beantwortete. Als Präsident der Kirche verfasste er auch etliche Bücher. Das erste Buch, *Standing for Something: 10 Neglected Virtues That Will Heal Our Hearts and Homes* (Für etwas einstehen: zehn vernachlässigte Tugenden, die unser Herz und unsere Familie heilen), wurde Anfang 2000 veröffentlicht. Auf der Bestsellerliste von *Publishers Weekly* gehörte es zu den zehn erfolgreichsten Büchern in der Sparte Religion. An seinem 94. Geburtstag im Jahr 2004 wurde Präsident Hinckley vom amerikanischen Präsidenten George W. Bush die Freiheitsmedaille überreicht.

WIE EIN WAHRER NACHFOLGER CHRISTI LEBEN

„Wir müssen wie ein wahrer Nachfolger Christi leben, allen Menschen mit Nächstenliebe begegnen, Böses mit Gutem vergelten, durch unser Beispiel die Wege des Herrn vermitteln und die vielen Aufgaben erfüllen, die er uns aufgetragen hat." („Es dämmert … zum schönen Tag", Liahona, Mai 2004, Seite 84.)

Inmitten der Heiligen

Präsident Hinckley legte großen Wert darauf, mit den Heiligen der Letzten Tage in aller Welt zusammenzukommen. „Ich bin entschlossen, solange ich noch Kraft habe, zu den Menschen in diesem Land und in anderen Ländern hinauszugehen", sagte er bei der Frühjahrs-Generalkonferenz 1996. „Ich möchte mich unter den Menschen aufhalten, die ich liebe."[18] Kurz nachdem er 1995 als Präsident bestätigt wurde, machte er sich auf den Weg zu den Britischen Inseln – und das war erst der Anfang. 1996 besuchte er die Mitglieder in 22 Ländern in Mittel- und Südamerika, Europa, Asien und 13 US-Bundesstaaten. Er war der erste Präsident der Kirche, der das chinesische Festland aufsuchte.

Dieses Tempo behielt er auch in den folgenden Jahren bei. Im Januar 2000 legte er beispielsweise in zehn Tagen 37 000 Kilometer zurück und kam im Pazifikraum mit Mitgliedern in Kiribati, Australien, Indonesien, Singapur und Guam zusammen. 2004 weihte er den Accra-Tempel in Ghana, besuchte die Heiligen in Kap Verde und bereiste Europa. Bis zum Jahr 2005 war Präsident Hinckley mehr als anderthalb Millionen Kilometer als Prophet des Herrn gereist. Allein in diesem Jahr war er in Russland, Südkorea, Taiwan, Hongkong, Nigeria und weiteren Ländern gewesen.

Unter der Leitung von Präsident Hinckley kümmerte sich die Kirche auch um die Bedürftigen in aller Welt. 1996 beispielsweise verteilte das humanitäre Hilfsprogramm der Kirche in 58 Ländern Kleidung für 8,7 Millionen Menschen, in 70 Ländern 450 Tonnen medizinischen Bedarf und Schulmaterial und in dem von Hunger geplagten Nordkorea Nahrungsmittel, Medikamente und Agrarprodukte im Wert von 3,1 Millionen US-Dollar.[19] Im März 2000 kündigte Präsident Hinckley die Einrichtung des Ständigen Ausbildungsfonds an. Der Fonds vergibt Darlehen, die es jungen Heiligen der Letzten Tage in der ganzen Welt ermöglichen, die für eine bessere Arbeit erforderliche Ausbildung und Schulung zu erhalten. In den Jahren 2004 und 2005 leistete die Kirche den Opfern des Tsunamis in Südostasien, des Hurrikans Katrina und zahlreicher weiterer Naturkatastrophen in verschiedenen Ländern immense Hilfe.

Gebäude für die Zukunft

Die Errichtung heiliger Gebäude spielte in der Amtszeit von Präsident Hinckley eine große Rolle. Im Juli 1997 sprach der Prophet das Weihungsgebet beim ersten Spatenstich für das neue Konferenzzentrum in Salt Lake City. Im April 2000 fand eine bemerkenswerte Generalkonferenz in dem riesigen Gebäude statt, das etwa 21 000 Menschen Platz bietet. Viele hatten bis dahin

Oben: Präsident Hinckley und seine Frau zu Besuch in China. Links: Zu Besuch bei Mitgliedern in Afrika.

LINKS: ABDRUCK DES FOTOS AUS AFRIKA MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER *DESERET MORNING NEWS*; FOTO IN CHINA VON GERRY AVANT/*CHURCH NEWS*. VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT. RECHTS: FOTO DES PERTH-TEMPELS IN AUSTRALIEN VON ANDREW MCMANUS; EINSCHUB: FOTO DES NAUVOO-TEMPELS VON JOHN LUKE

die Reise nach Salt Lake City gescheut – aus Angst, im Tabernakel keinen Sitzplatz zu bekommen. „Auf diesen Tag habe ich fast 50 Jahre lang gewartet, seit dem Tag, an dem ich mich der Kirche angeschlossen habe",[20] sagte ein 72-jähriger Konferenzbesucher aus Samoa.

Im Oktober 1997 kündigte Präsident Hinckley an, dass die Kirche von nun an in Gebieten mit wenigen Mitgliedern kleine Tempel bauen werde. Das Ergebnis dieses Vorhabens war eine noch nie dagewesene Zunahme an Tempeln. Während seiner Amtszeit wurden über 70 Tempel in 21 Ländern gebaut. Im Oktober 2005 nahm Präsident Hinckley den ersten Spatenstich für den Bau des im Zentrum von Salt Lake City gelegenen Historischen Archivs der Kirche vor. Es entspricht dem neuesten Stand der Technik und soll bis Mitte 2009 fertiggestellt sein.

Präsident Hinckley Bemühungen, die Kirche voranzubringen, erstreckten sich auch auf die Nutzung des Internets. Nachdem sich die Kirche im Internet mit der Seite LDS.org etabliert hatte, richtete sie 1999 eine Webseite für Genealogie ein, FamilySearch.org. Die Resonanz bei den Interessierten in aller Welt war überwältigend. 2001 wurde Mormon.org erstellt, um Fragen zu Lehren der Kirche zu beantworten. Weitere Angebote im Internet folgten. Sie sollten den Mitgliedern und Andersgläubigen weiterhelfen – etwa die Seite JosephSmith.net.

Eine ewige Partnerschaft

Am 29. April 2003 feierte Präsident Hinckley ein besonderes privates Ereignis: seinen 66. Hochzeitstag. In Anbetracht seiner eigenen Ehe kam er zu dem Schluss: „Würde der Mann weniger an sich und mehr an seine Frau denken, hätten wir in der Kirche und in der ganzen Welt glücklichere Familien."[21]

Schwester Hinckley starb weniger als ein Jahr danach an Altersschwäche, und zwar am 6. April 2004. Tausende Heilige wohnten ihrer Beerdigung bei, und noch mehr verfolgten den Gottesdienst im Fernsehen. Ihr Sohn Clark Hinckley las aus einem Brief vor, den sein Vater seiner Frau geschrieben hatte: „Wenn dereinst die Hand des Todes einen von uns beiden sanft berührt, werden zwar gewiss Tränen fließen, aber es wird auch die stille und sichere Gewissheit geben, dass wir einander wiedersehen und auf ewig zusammen sein werden."

Links: Präsident Hinckley und seine Ratgeber, Präsident Thomas S. Monson und Präsident James E. Faust, verabschieden sich von Mitgliedern des Kollegiums der Zwölf Apostel nach einer Versammlung der Generalkonferenz. Präsident Hinckley gab den Anstoß zum Bau von kleinen Tempeln (ganz oben) und war am Bau des wiederhergestellten Nauvoo-Tempels sehr interessiert (oben).

Wie ein Heiliger der Letzten Tage sein soll

Präsident Hinckley lebte, um zu dienen und Opfer zu bringen. Er lebte für seine Familie und für die Mitglieder der Kirche, an die er sich in seinen Ansprachen und auf Reisen wandte. Zu diesen Mitgliedern sagte er anlässlich der Herbst-Generalkonferenz 2006: „Im vorigen Juni habe ich meinen 96. Geburtstag gefeiert. Ich habe von etlichen Seiten erfahren, dass beträchtliche Spekulationen über meinen Gesundheitszustand angestellt

LINKS: ABDRUCK DES FOTOS AUS AFRIKA MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER *DESERET MORNING NEWS*; FOTO IN CHINA VON GERRY AVANT/*CHURCH NEWS*. VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT; RECHTS: FOTO DES PERTH-TEMPELS IN AUSTRALIEN VON ANDREW MCMANUS; EINSCHUB: FOTO DES NAUVOO-TEMPELS VON JOHN LIKE

Gordon Hinckley und Marjorie Pay heirateten 1937 im Salt-Lake-Tempel und waren 67 Jahre lang glücklich verheiratet.

werden. Ich möchte die Dinge richtigstellen. Wenn ich es noch ein paar Monate länger aushalte, werde ich bis zu einem höheren Alter im Amt gewesen sein als jeder frühere Präsident. Ich sage das nicht, um zu prahlen, sondern vielmehr aus Dankbarkeit." Dem fügte er die folgende, für ihn charakteristische Bemerkung hinzu: „Der Herr hat mir gestattet, weiterzuleben, und ich weiß nicht, wie lange noch. Wie lange es aber auch sein mag – ich werde weiterhin mein Bestes geben, um meine Pflicht zu erfüllen."[22]

Im August 2005 forderte Präsident Hinckley die Mitglieder der Kirche auf, dem Erlöser näherzukommen und bis Jahresende das Buch Mormon vollständig durchzulesen. Im Jahr 2005 gab es bereits die Feierlichkeiten zum Gedenken an die Geburt des Propheten Joseph Smith vor 200 Jahren, und nun kam für die Mitglieder, die der Aufforderung nachkamen, noch ein besonderes Erlebnis hinzu. Das Ergebnis war, dass mehr Mitglieder das Buch Mormon lasen als je zuvor.

Präsident Hinckley ermahnte die Heiligen der Letzten Tage oft auf seine freundliche und sanfte Art, ein gutes Vorbild zu sein. „Seien wir gute Menschen", sagte er uns in einer Ansprache bei der Frühjahrs-Generalkonferenz 2001. „Seien wir freundliche Menschen. Seien wir gute Nachbarn. Seien wir so, wie die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sein sollten."[23]

Wir wollten dies tun, weil wir gesehen haben, wie er um andere besorgt war, unabhängig von ihrer Herkunft oder ihren Glaubensansichten. Wir haben gesehen, wie er sich um die Neubekehrten sorgte. Wir haben gesehen, wie er dank seiner Bildung und Geistigkeit eindrucksvoll sprach, weise Entscheidungen traf und der Welt ein Beispiel für einen gläubigen Menschen gab. Wir haben gehört, wie er über sich selbst gelacht und wahre Demut gezeigt hat, er hat sein Leben sozusagen sowohl beherrscht als auch kraftvoll gelebt. Vor allem aber hat uns der unvergessliche 15. Prophet der Letzten Tage, Gordon Bitner Hinckley, dazu gebracht, Jesus Christus besser zu verstehen und mehr zu lieben. ■

ANMERKUNGEN

1. Zitiert in J. M. Heslop, „Hard Work and Responsibility Bring Success", *Church News*, 8. Februar 1975, Seite 4
2. Zitiert in Boyd K. Packer, „Präsident Gordon B. Hinckley, Erster Ratgeber des Präsidenten der Kirche", *Der Stern*, Oktober 1986, Seite 11
3. „Preiset den Mann", Gesangbuch, Nr. 17
4. Zitiert in Sheri L. Dew, *Go Forward with Faith: The Biography of Gordon B. Hinckley*, 1996, Seite 35
5. Zitiert in Heslop, *Church News*, 8. Februar 1975, Seite 4
6. FHV-Fireside, Gemeinde Holladay 11, Pfahl Holladay in Salt Lake City, 9. Januar 1996
7. Zitiert in Dew, *Go Forward*, Seite 46f.
8. Zitiert in Dew, *Go Forward*, Seite 47
9. Zitiert in Dew, *Go Forward*, Seite 64
10. Zitiert in Jeffrey R. Holland, „Präsident Gordon B. Hinckley: Wie ein Fels in der Brandung", *Der Stern* (Sonderveröffentlichung), August 1995, Seite 14
11. Zitiert in Dew, *Go Forward*, Seite 168
12. Siehe Dew, *Go Forward*, Seite 248
13. Zitiert in Dew, *Go Forward*, Seite 235
14. Zitiert in Dew, *Go Forward*, Seite 294
15. Zitiert in Holland, *Der Stern*, August 1995 (Sonderveröffentlichung), Seite 22
16. Zitiert in Dew, *Go Forward*, Seite 506
17. Zitiert in Dew, *Go Forward*, Seite 507f.
18. „Der herrliche Ostermorgen", *Der Stern*, Juli 1996, Seite 61
19. Siehe Hans Moran, „Unite to Help Needy, President Monson Urges", *Deseret News*, 21. November 1997, Teil B, Seite 2
20. „Conference Center Draws Members from Many Nations", *Ensign*, Mai 2000, Seite 106
21. „Zu Hause bei den Hinckleys", *Liahona*, Oktober 2003, Seite 32
22. „Der Glaube, um Berge zu versetzen", *Liahona*, November 2006, Seite 82
23. „Das Werk geht voran", *Liahona*, Juli 2001, Seite 6

LINKS: FOTO VON BUSATH PHOTOGRAPHY; RECHTS: FOTO BEI EINER PRESSEKONFERENZ VON DON WOOLLEY, ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER *DESERET MORNING NEWS*; FOTO VON DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT VON CRAIG DIMOND; FOTO DES EDMONTON-ALBERTA-TEMPELS VON MEL EBELSHAUSER; FOTO DES KONFERENZZENTRUMS VON MATTHEW REIER

MEILENSTEINE IN DER PRÄSIDENTSCHAFT VON GORDON B. HINCKLEY

Während seiner Zeit als Präsident der Kirche hat Gordon B. Hinckley:

• erlebt, dass die Zahl der Mitglieder von etwas über 9 Millionen auf 13 Millionen anwuchs

• 63 Tempel geweiht, unter anderem die Tempel in Palmyra, Nauvoo und Winter Quarters und viele kleinere Tempel, deren Bau er 1997 erstmalig ankündigte

• über 90 Besuche in Ländern außerhalb der Vereinigten Staaten absolviert sowie zahlreiche Reisen innerhalb des Landes unternommen, um mit den Heiligen der Letzten Tage zusammenzutreffen; als Präsident der Kirche legte er über 1,6 Millionen Kilometer zurück

• gemeinsam mit der Ersten Präsidentschaft und dem Kollegium der Zwölf Apostel der Kirche und der Welt die Erklärungen „Die Familie – eine Proklamation an die Welt" (*Liahona,* Oktober 2004, Seite 49) und „Der lebendige Christus – das Zeugnis der Apostel" (*Liahona,* Dezember 2000, Seite 9) vorgelegt

• erlebt, dass sechs Kollegien der Siebziger, vom Dritten bis zum Achten, zur Führung der Kirche hinzukamen

• die Übertragung der Generalkonferenz in mehr als 80 Sprachen, die Veröffentlichung des *Liahonas* in 51 Sprachen und die Übersetzung des Buches Mormon oder von Auszügen daraus in 106 Sprachen erlebt; außerdem wird das Buch Mormon nun von einem großen Privatverlag angeboten

• den Bau des Konferenzzentrums beaufsichtigt und es geweiht, wodurch mehr als dreimal so viele Mitglieder persönlich an der Generalkonferenz teilnehmen können; er hat auch das renovierte Tabernakel geweiht

• oftmals Staatsoberhäupter und andere Regierungschefs, vom Präsidenten der Vereinigten Staaten bis zum König von Tonga und dem Präsidenten von Ghana, getroffen

• die Priestertumsführer in weltweiten Führerschaftsschulungen, die via Satellit übertragen wurden, unterwiesen

• die Einrichtung des Ständigen Ausbildungsfonds angekündigt

• auf landesweit ausgestrahlten Fernsehsendern in den Vereinigten Staaten und in Australien mehrmals gesprochen

• die Mitglieder der Kirche aufgefordert, in den letzten Monaten des Jahres 2005 das Buch Mormon zu lesen; dies hat dazu geführt, dass mehr Menschen das Buch gelesen haben als je zuvor

• etliche Bücher geschrieben, die überall in den Vereinigten Staaten verkauft wurden ■

LINKS: FOTO VON BUSATH PHOTOGRAPHY; RECHTS: FOTO BEI EINER PRESSEKONFERENZ VON DON GRAYSTON; ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER *DESERET MORNING NEWS*; FOTO VON DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT VON CRAIG DIMOND; FOTO DES EDMONTON-ALBERTA-TEMPELS VON MEL EBELSHAUSER; FOTO DES KONFERENZZENTRUMS VON MATTHEW REIER

Der Prophet hat zu den Jugendlichen gesprochen

Präsident Gordon B. Hinckley liebte die Jugendlichen der Kirche. 1995, kurz nach seiner Bestätigung als Präsident der Kirche, sagte er der Presse gegenüber: „Wir sind besonders stolz auf unsere Jugendlichen. Ich glaube, wir haben nie eine stärkere Generation von heranwachsenden Jungen und Mädchen gehabt als heute. … Sie führen ein konstruktives Leben und bilden sich intellektuell und geistig. Was die Zukunft dieses Werks betrifft, haben wir keine Befürchtungen und Sorgen."[1]

Und bei einer Generalkonferenz sagte er: „Ich liebe die Jugendlichen in der Kirche. Immer wieder habe ich gesagt, dass es meiner Meinung nach noch nie eine bessere Generation gab als diese. Ich bin sehr dankbar für eure Integrität, für den Elan, mit dem ihr euren Verstand und eure Hände dazu ausbildet, Gutes zu tun; ich bin dankbar für eure Liebe zum Wort des Herrn und für euren Wunsch, auf den Pfaden der Tugend, der Wahrheit und der Güte zu wandeln."[2]

Präsident Hinckleys sechs Tipps für die Jugend

Eine unvergessliche Ansprache mit sechs Tipps richtete Präsident Hinckley an die Jugendlichen. In einer besonderen Fireside, die im November 2000 weltweit ausgestrahlt wurde, nannte Präsident Hinckley den Jugendlichen sechs Punkte, wie sie sein sollten:

Seid dankbar. „Dankt dem Herrn für seine wunderbare Kirche … Dankt ihm für alles, was sie euch bietet. Dankt ihm für Freunde, für eure Eltern und Geschwister, für eure Angehörigen. Möge der Geist der Danksagung euch Tag und Nacht führen und segnen. Bemüht euch darum. Ihr werdet feststellen, dass sich daraus Wunderbares ergibt."

Seid klug. „Der Herr möchte, dass ihr euren Verstand und eure Hände bildet – in welchem Fachgebiet auch immer. … Macht aus euch eine rechtschaffene Arbeitskraft in der Welt, die vor euch liegt."

Seid rein. „Wir leben in einer Welt voller Schmutz und Unmoral, einer Welt, die vor Schlechtigkeit nur so strotzt. … Redet nicht schlecht. … Vergeudet eure Zeit nicht mit schädlicher Unterhaltung. … Es ist mir gleich, was für Drogen es auch immer geben mag. Sie richten euch zugrunde. … Was Sex angeht, … wisst [ihr], wann ihr euch auf schlüpfrigen Boden wagt, wo man schnell hinfällt und in die Grube der Übertretung schlittert. Ich bitte euch: Seid vorsichtig, haltet den Sicherheitsabstand zur Klippe der Sünde ein, über die man so leicht hinunterstürzt. Haltet euch rein."

Seid treu. „Ihr seid Mitglied dieser Kirche und müsst daher treu zu ihr stehen. … Seid eurer Überzeugung treu. Ihr wisst, was recht ist, und ihr wisst, was falsch ist."

Seid demütig. „Ich glaube, es sind die Sanftmütigen und die Demütigen, die sich unterweisen lassen. Sie sind willens zu lernen."

Seid gebeterfüllt. „Ihr braucht seine Hilfe … Allein könnt ihr es nicht schaffen. Mit den Jahren werdet ihr das immer deutlicher erkennen. Lebt so, dass ihr guten Gewissens mit dem Herrn sprechen könnt."[3]

LINKS: FOTO DER AUSZEICHNUNG „PFLICHT VOR GOTT" VON GARTH BRUNER; FOTO VON WELDEN C. ANDERSEN; MITTE: FOTOS VON MATTHEW REIER, KELLY LARSEN, STEVE BUNDERSON UND CRAIG DIMOND; RECHTS: FOTO DES 3D-MEDAILLONS VON CHRISTINA SMITH; UMRANDUNG © CORBIS

LINKS: FOTO DER AUSZEICHNUNG „PFLICHT VOR GOTT" VON GARTH BRUNER; FOTO VON WELDEN C. ANDERSEN; MITTE: FOTOS VON MATTHEW REIER, KELLY LARSEN, STEVE BUNDERSON UND CRAIG DIMOND; RECHTS: FOTO DES JD-MEDAILLONS VON CHRISTINA SMITH; UMRANDUNG © CORBIS

Aus aller Welt

Präsident Hinckley war der einzige Prophet, den die jungen Mitglieder in aller Welt in ihren Jugendjahren kannten. Er wurde geliebt und verehrt. Einige Aussagen über Präsident Hinckley von Jugendlichen und jungen Erwachsenen:

Ich mag Präsident Hinckley sehr. Seine ruhige Würde gibt mir Frieden und die Gewissheit, dass ich von einem Mann Gottes geführt werde. Als ich ihn sah, musste ich einfach lächeln und dankbar sein.
Candice M., 15, Neuseeland

Präsident Gordon B. Hinckley war wirklich ein Mann des Glaubens. Seine Lehren haben mir geholfen, ein besserer junger Mann zu werden – gläubiger und geduldiger zu sein, regelmäßig zu beten und meinen Eltern, dem himmlischen Vater und Jesus Christus zu gehorchen.
Gazelem C., 15, Philippinen

Als ich etwa neun Jahre alt war, kam Präsident Hinckley zu einer Konferenz nach Genf. Ich weiß noch, wie ich ihn beobachtet habe, als er den Saal betrat; er strahlte Liebe und Güte aus. Ich habe mich sehr gefreut, ihn zu sehen. Präsident Hinckley war für mich ein großes Vorbild. Ich war immer beeindruckt, wenn er bei der Generalkonferenz zu den Jugendlichen sprach, denn ich wusste, dass das, was er sagte, von Gott kam. Ich vertraute ihm sehr.
Annina S., 17, Schweiz

Bei all den vielen Worten Präsident Hinckleys hatte ich den Eindruck, dass er genau wusste, vor welchen Herausforderungen junge Leute in diesen Letzten Tagen stehen. Er hat uns junge Leute immer gewarnt und ermahnt, nicht in die Irre zu gehen.
Yu C., 20, Taiwan

Ich habe Präsident Hinckley nie persönlich getroffen, aber wenn ich sein Foto sehe, habe ich ein gutes Gefühl. Er ist fast wie ein zweiter Vater für mich. Ich weiß, dass er ein Prophet ist. Die sechs Tipps für die Jugendlichen haben mich sehr beeindruckt. Die Aufforderung, rein und demütig zu sein, hat mich sehr berührt und mich dazu gebracht, von meinem stolzen Verhalten umzukehren. Ich habe mich bemüht, dem Propheten zu folgen.
So-Ra L., 19, Korea

Nie werde ich das Gefühl vergessen, das ich hatte, als Präsident Hinckley ins Stadion von Pacaembu kam. Ich habe den Geist Gottes deutlich verspürt. Am Ende seiner Ansprache sagte uns Präsident Hinckley: „Sie können von hier fortgehen, nach Hause, und alles vergessen, was ich hier gesagt habe, aber vergessen Sie nie, dass ich Sie lieb habe." Diese Worte bedeuten mir so viel, und ich werde sie nie vergessen.
Dryele M., 20, Brasilien

ANMERKUNGEN

1. Zitiert in Jeffrey R. Holland, „Präsident Gordon B. Hinckley: Wie ein Fels in der Brandung", *Der Stern* (Sonderveröffentlichung), August 1995, Seite 4
2. „Dies ist das Werk des Herrn", *Der Stern*, Juli 1995, Seite 64
3. Siehe „Rat und Gebet eines Propheten für die Jugend", *Liahona*, April 2001, Seite 30–41

Kinder erinnern sich an Präsident Gordon B. Hinckley

Präsident Gordon B. Hinckley hat uns gelehrt, was Liebe ist. Er scheute sich nicht, uns mit seinem gutmütigen Humor und seiner Schlagfertigkeit zum Lachen zu bringen. Er wollte, dass wir bei allem, was wir tun, unser Bestes geben. Er hat gesagt: „Vergesst niemals, meine lieben jungen Freunde, dass ihr wirklich ein Kind Gottes seid. … Möge das Leben gut zu euch sein, denn ihr seid tatsächlich ein Kind Gottes, das seine Liebe und seinen Segen verdient." („Ihr seid ein Kind Gottes", *Liahona*, Mai 2003, Seite 119).

Wir werden Präsident Hinckleys machtvolles Zeugnis und Beispiel nie vergessen, unser Herz ruft aus: „Wir danken, o Gott, für den Propheten!"

Einige Aussagen über Präsident Hinckley von Kindern der Kirche:

Er hatte ein freundliches und liebevolles Gesicht.
Abigail H., Schottland

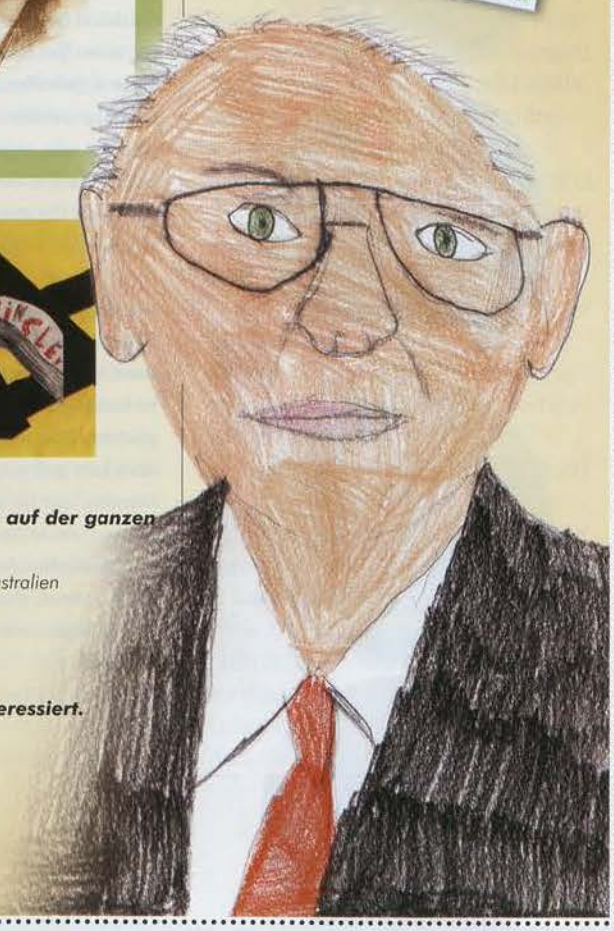
Er war ein wahrer Prophet, und er hat gute Geschichten und Witze erzählt.
Jason L., Utah, USA

Er war ein guter Mensch.
Feavai S., Samoa

Er hat jeden Menschen auf der ganzen Welt geliebt.
Amelita L., Queensland, Australien

Er war mein Freund.
Jonathan B., Deutschland

Er hat sich für mich interessiert.
Lewis W., Chile



GORDON B. HINCKLEY: GEMÄLDE VON WILLIAM WHITAKER; BILD DER BUNTSTIFTE © PHOTOSPIN; ILLUSTRATIONEN VON KARISSA S., PARKER H., CARSON P. UND TIANI O.

HINTERGRUND © COMSTOCK.COM

TRAUERGOTTESDIENST FÜR PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY 2. FEBRUAR 2008

Anerkennende Worte einer Tochter

VIRGINIA H. PEARCE

Es ist mir eine Ehre, zu diesem feierlichen und heiligen Anlass im Namen unserer Familie zu sprechen. Wir möchten an diesem schönen Wintermorgen unsere Stimme erheben, um das Leben unseres Vaters und Propheten zu feiern und um Zeugnis vom wiederhergestellten Evangelium Jesu Christi zu geben.

Wir sind dankbar für die Zuneigung, die unserem Vater und uns, seiner Familie, entgegengebracht wird. Wir danken einem jeden von Ihnen für Ihre Gebete und die uns erwiesene Güte.

Wir danken den Ärzten und dem Pflegepersonal, die ihn umsorgt haben und die sich stets als respektvoll, sorgfältig, mitfühlend und sehr geschickt erwiesen haben.

Auch Don Staheli, Vaters Sekretär, gebührt großer Dank. Er ist ein außergewöhnlicher Mann, demütig, fähig und großzügig, der es, gemeinsam mit den übrigen wunderbaren Mitarbeitern und dem großartigen Sicherheitspersonal, meinem Vater ermöglicht hat, seine Aufgaben als Präsident der Kirche wahrzunehmen.

Wir können kaum sagen, wie sehr wir uns den Mitarbeitern unseres Vaters und ihren Ehefrauen verbunden fühlen. Präsident Monson, Präsident Eyring und Präsident Faust, den wir sehr vermissen, waren außergewöhnliche Ratgeber. Präsident Packer und das Kollegium der Zwölf Apostel, die Präsidierende Bischofschaft, die Kollegien der Siebziger, die Präsidentschaften der Hilfsorganisationen sind, wie wir feststellen durften, als Kollegium, Präsidentschaft und jeder für sich frei von selbstsüchtigen Interessen und widmen sich voll und ganz dem Reich Gottes. In diesem Sinne haben sie unserem Vater, und damit auch uns, geholfen, Liebe erwiesen und haben uns beigestanden. Nichts bewegt die Seele des Menschen mehr als mitzuerleben, wie mächtige Männer und Frauen im Stillen und mit Bedacht ihre Nächstenliebe zeigen.

Irgendwann im Jahre 1837 kam John E. Page ins Hinterland von Ontario in Kanada, um das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi zu verkünden. Er trug den Mantel, den Joseph Smith ihm in Kirtland auf die Schultern gelegt hatte, als sein Mitarbeiter und er die Familien Hinckley und Judd wie auch viele andere das Evangelium lehrten. Lois Judd Hinckley (Gordon B. Hinckleys Urgroßmutter) gehörte zu denen, die sich taufen ließen. Mit ihren Kindern und weiteren Verwandten folgte sie den Heiligen nach Süden. Im Jahr 1843 befanden sie sich in Springfield, Illinois. Ihr Sohn, Ira Nathaniel Hinckley (damals etwa 14 Jahre alt), schlug sich nach Nauvoo durch. Er wurde ein geschickter Schmied und

GORDON B. HINCKLEY: GEMÄLDE VON WILLIAM WHITAKER; BILD DER BUNTSTIFTE © PHOTOSPIN; ILLUSTRATIONEN VON KARISSA S.; PARKER H.; CARSON P. UND TIANI O.
HINTERGRUND © COMSTOCK.COM

Baumeister. Er heiratete. Im Jahr 1850, auf dem Weg ins Salzseetal, erlagen seine junge Frau und sein Halbbruder der Cholera. Er begrub sie eigenhändig noch am selben Tag, nahm sein elf Monate altes Baby und setzte den Weg bis zum Ziel fort. Ira verbrachte den Rest seines Lebens damit, der Kirche, die Neuland besiedelte, zu geben, was sie brauchte. In Cove Fort sieht man heute das Ergebnis seiner handwerklichen Fähigkeiten und seiner Hingabe.

Ira Nathaniels Sohn Bryant S. Hinckley (der Vater von Präsident Hinckley) war Lehrer an der Brigham-Young-Akademie und am LDS Business College. Viele Jahre lang war er der Präsident des größten Pfahls der Kirche. Er wusste, was Kummer ist, und musste sich Herausforderungen stellen, die den Glauben des stärksten Heiligen auf die Probe stellen würden, aber in seiner Treue gegenüber dem Herrn und seiner Kirche war er unerschütterlich.

Als Präsident Hinckley 1999 bei einer Andacht an der BYU sprach, gedachte er „dieser drei Generationen meiner Vorväter, die der Kirche treu ergeben waren. Ich dachte über [ihr] … Leben nach und sah zu meiner Tochter hinunter und zu ihrer Tochter, die meine Enkelin ist, und zu ihren Kindern, meinen Urenkeln. Plötzlich erkannte ich, dass ich mich in der Mitte dieser sieben Generationen befand – drei vor mir und drei nach mir. … Da ging mir durch den Sinn, wie gewaltig die Verpflichtung war, die auf mir lag, all das, was ich als Erbe von meinen Vorfahren erlangt hatte, an die Generationen weiterzugeben, die nun nach mir kommen."[1]

Als eine dieser Generationen, die nach ihm gekommen sind, danken wir ihm und unserer Mutter, dass sie

Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel und weitere Generalautoritäten bilden im Eingangsbereich des Konferenzzentrums ein Spalier, als Präsident Gordon B. Hinckleys Sarg hineingetragen wird.

ein so starkes Bindeglied zwischen unseren Vorvätern und uns waren. Unsere Eltern haben uns geliebt, belehrt, zurechtgewiesen, mit uns gelacht und mit uns und für uns gebetet. Wir ehren sie. Und wir versprechen gleichermaßen, unsere völlige Treue gegenüber dem Erlöser und seiner Kirche an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben.

Aber hier geht es nicht nur um unsere kleine Familie: 5 Kinder, 25 Enkelkinder und 63 Urenkel. Denn wir bilden, wie Präsident Hinckley uns oft gesagt hat, alle eine große Familie – etwa 13 Millionen stark –, und wir teilen ein Vermächtnis des Glaubens und haben alle mit Gott, dem Vater, und seinem Sohn Jesus Christus einen Bund geschlossen und uns verpflichtet, einander auf dem Weg zu helfen.

Unser Vater war liebenswert. Und ihm zuzuschauen war wunderbar. Diszipliniert und tapfer, mit einem unglaublichen Arbeitsvermögen, vertraute er auf Wachstum. In einer beliebten Schriftstelle heißt es: „Was von Gott ist, das ist Licht, und wer Licht empfängt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht; und das Licht wird heller und heller bis zum vollkommenen Tag." (LuB 50:24.) Dieses ständig fortschreitende Wachstum zeigt sich in der Geschichte der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, von der er so gerne sprach, sowie in der Geschichte seines eigenen Lebens. Solch ein Wachstum erfordert Glauben, Mut, Disziplin und harte Arbeit – verbunden mit der gnädigen Hand des Herrn.

Nie zuvor haben wir als Familie dieses Wachstum so spürbar erlebt wie in den letzten vier Jahren, den krönenden Jahren seines Lebens. Nach Mutters Tod hat ihn die Trauer fast übermannt. Wie es typisch für ihn war, hat er sich nicht dagegen gewehrt, sondern er hat sie empfunden, hat geweint und tief getrauert. Voller Tränen wandte er sich an den Herrn und ließ auf diese Weise zu, dass der Verlust in seinem Herzen noch größeren Raum für Mitgefühl und eine noch tiefere Quelle für Glauben und Vertrauen in den Herrn schuf. Mit vermehrtem Mitgefühl und Glauben zog er dann seine Schuhe an und machte sich wieder an die Arbeit – und zwar im wahrsten Sinne des Wortes.

Zwei Jahre später wurde bei ihm Krebs diagnostiziert, und der Vorgang

wiederholte sich. Er tat, was jeder von uns tun würde – er trauerte um die verlorene Gesundheit und verspürte die Furcht vor einer Krankheit, an der schon seine Mutter, sein Bruder und zwei seiner Schwestern gestorben waren. Aber er wusste, dass sein Leben in der Hand des Herrn war, und fühlte die Macht der Gebete von Millionen von Ihnen und sagte, dass er sich angespornt fühle, seinen Teil zu tun. Und mit der Unterstützung von guten Medizinern tat er genau das – mit Mut und Humor. Das Ergebnis war eine wundersame Verlängerung seines Lebens um zwei Jahre, in denen er jeden Morgen aufstehen, seine Schuhe anziehen und sich an die Arbeit machen konnte.

Genau eine Woche vor seinem Tod sprach er das Weihungsgebet für ein renoviertes Gemeindehaus in Salt Lake City. In diesem Gebet, und das war sehr ungewöhnlich, flehte er zum Herrn für sich selbst als Propheten. Er sprach voller Dankbarkeit darüber, dass „du von den Tagen Joseph Smiths bis heute diesem Volk einen Propheten erwählt und bestimmt hast. Wir danken dir und flehen dich an, dass du ihn tröstest und stützt und ihn gemäß seinem Bedürfnis und deinen großen Absichten segnest."

Wir geben Zeugnis, dass sein friedevoller Abschied zeigt, dass der Herr seine Gebete gehört und erhört hat, gemäß seinem Bedürfnis und den großen Absichten dessen, der im Himmelreich regiert, der gestorben ist, dass wir für immer leben mögen, und in dessen Namen wir schließen – ja, im Namen Jesu Christi, unseres Erlösers. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. „Keep the Chain Unbroken", *Brigham Young University 1999–2000 Speeches* (2000), Seite 2, www.speeches.byu.edu.

Ein Prophet bewirkt Wunder

BISCHOF H. DAVID BURTON
Präsidierender Bischof

Guten Morgen, Brüder und Schwestern. Schwester Pearce, als Sie eben so liebevoll über Ihren Vater sprachen, musste ich an seine Worte bei der Herbst-Generalkonferenz 2004 denken. Er sagte: „Liebe ich als Vater meine Töchter weniger als meine Söhne? Nein. Wenn ich einer Unausgewogenheit schuldig bin, dann zugunsten meiner Mädchen. Ich habe einmal gesagt, dass ein Mann, der alt wird, besser Töchter um sich haben sollte. Sie sind so lieb und gut und zuvorkommend. Ich kann wohl sagen, dass meine Söhne fähig und weise sind. Meine Töchter sind klug und lieb. Und ich bin deswegen überglücklich." („Die Frauen in unserem Leben", *Liahona*, November 2004, Seite 85.)

Virginia, Sie und Ihre Geschwister stehen, zusammen mit allen Enkeln, gemeinsam an der Spitze der vielen irdischen Errungenschaften Ihrer liebevollen und zu Recht stolzen Eltern. Möge nach diesem schweren Verlust ein jeder von Ihnen die liebevolle, große Barmherzigkeit des Herrn spüren.

Als ich von Präsident Hinckleys Ableben erfuhr, stand ich völlig unvorbereitet in einem dunklen Zimmer und weinte zunächst vor Trauer, doch schon bald rannen mir stattdessen Freudentränen übers Gesicht. Vermutlich haben auch viele von Ihnen so ein Wechselbad der Gefühle erlebt.

Die jungen Menschen in der Kirche sind Präsident Hinckley besonders zugetan. Er war die meiste Zeit ihres Lebens *ihr* Prophet. Er war *ihr* Held. Um es in ihrer Sprache zu sagen: Er war genial! Er konnte sie erreichen. Dank ihm wissen sie, was es bedeutet, „ein wenig aufrechter dazustehen", „sein Bestes zu geben", „die Messlatte höher anzusetzen", und kennen sie die sechs Tipps: Seid dankbar, seid klug, seid rein, seid treu, seid demütig, seid gebeterfüllt.

Schon wenige Minuten nachdem Präsident Hinckley gestorben war, sandten hunderttausende Jugendliche Mitteilungen um den Erdball, in denen sie zum Ausdruck brachten, wie schmerzlich sie den Verlust empfanden. Auch jetzt noch gibt es Zeugnisse von Respekt und Zuneigung; einige haben vorgeschlagen, in Sonntagskleidung zur Schule zu gehen. Ihr lieben jungen Menschen, ich danke euch. Ihr habt uns gezeigt, wie man unseren geliebten Propheten loben und ehren kann.

Bischof Edgley, Bischof McMullin und ich sind wöchentlich von unserem geliebten Propheten und seinen treuen Ratgebern unterwiesen worden. Wir waren zugegen, als Präsident Hinckley erfuhr, dass Präsident

Howard W. Hunter gestorben war. Wir sahen, mit welchem Gesichtsausdruck er diese Nachricht aufnahm. Wir spürten und erlebten, wie sich der Mantel des dienstältesten Apostels fest um seine Schultern legte. Wir hatten die Ehre, einige seiner inspirierten Vorhaben in die Tat umsetzen zu dürfen. Danke, Präsident Hinckley, für Ihre Liebe und Ihr Vertrauen, für Ihre Führung und Ihre Inspiration.

Die Medien haben Präsident Hinckleys Leistungen gut dokumentiert. Jeder der neuzeitlichen Propheten hat ein einzigartiges Vermächtnis hinterlassen. Wenn ich an Präsident McKay denke, denke ich an die Familie und seine große Liebe zu seiner geliebten Emma Ray. Zu Präsident Smith fallen mir sofort die Lehre und die Evangeliumserkenntnis ein. Mit Präsident Lee verbinde ich Mitgefühl und die Korrelation. Bei Präsident Kimball denke ich an Umkehr und daran, dass alle würdigen männlichen Mitglieder das Priestertum erhalten. Präsident Benson erinnert mich an die Ermahnung, uns vor Stolz zu hüten, und den Rat, das Buch Mormon zu studieren. Tempelwürdigkeit war ein vorrangiges Thema von Präsident Hunter. Mit Präsident Hinckley sind viele denkwürdige Errungenschaften verbunden. Vielleicht findet jeder mit der Zeit heraus, was ihm am meisten bedeutet.

Eine der letzten Sitzungen, die Präsident Hinckley leitete, war die des Verwaltungsrats für den Ständigen Ausbildungsfonds. Als der aktuelle Stand des Fonds genannt wurde, rief Präsident Hinckley aus: „Das ist bemerkenswert!" Und dann, nach einer kurzen Pause, sagte er: „Es ist ein Wunder." Präsident Hinckley bewirkte Wunder. Er wusste, wie überaus wichtig es war, den Kreislauf der Armut in den Entwicklungsländern zu durchbrechen, damit die Menschen dort am Evangelium Jesu Christi und den damit verbundenen Segnungen in vollem Umfang teilhaben können. Künftige Generationen werden noch von diesem Vermächtnis zehren.

Als ich einmal an einer Sitzung in Präsident Hinckleys Büro teilnahm, fand, nachdem das Geschäftliche geregelt war, ein lebhaftes Zwiegespräch zwischen Elder David B. Haight und Präsident Hinckley statt. Beide waren schon über 90, und sie fingen an, in Erinnerungen zu schwelgen.

Nachdem sie ein paar Erinnerungen ausgetauscht hatten, fragte Elder Haight: „Präsident Hinckley, wie viele Tempel haben Sie eigentlich geweiht und an wie vielen Weihungen oder erneuten Weihungen waren Sie beteiligt?" Präsident Hinckley begann daraufhin, jeden der 47 Tempel aufzuzählen, die es damals gab. Soweit ich mich erinnere, war er an der Weihung von 30 dieser 47 Tempel beteiligt. Dann sagte er: „Ach, wie gern wäre ich noch am Leben, wenn der 100. Tempel geweiht wird." Später wiederholte er diese Äußerung, als er mit seinen Amtsbrüdern im Tempel war. Schon bald hatte er den Wunsch, noch vor Beginn des nächsten Jahrhunderts, also vor Januar 2001, hundert Tempel in Betrieb zu nehmen. Bis 1998 waren 51 Tempel in Betrieb. 1999 wurden fünfzehn weitere Tempel geweiht und im Jahr 2000 vierunddreißig. Der Tempel in Boston war der hundertste. Diesen Monat wird der 125. Tempel geweiht werden, in Rexburg in Idaho. Ein Wunder? Ganz bestimmt! Ein Prophet bewirkt Wunder.

Am 24. Juli 1997 führte Präsident Hinckley den ersten Spatenstich für dieses Konferenzzentrum aus. Bei der Herbst-Generalkonferenz 1998 beschrieb er dieses Gebäude so: „Vor allem wird es eine Stätte der Gottesverehrung sein, aber auch eine Stätte der Kunst. Es werden dort Konzerte stattfinden, ebenso andere

Mitglieder der Kirche und andere Besucher stehen vor dem Konferenzzentrum an. Präsident Hinckleys Sarg war dort am 31. Januar und 1. Februar aufgebahrt.

erhebende, niveauvolle und geistige öffentliche Veranstaltungen. … Es wird ein Geschenk für den Herrn, dessen Geburtstag wir dann feiern." („Willkommen auf der Konferenz", *Der Stern*, Januar 1999, Seite 4f.)

Als der Bau voranschritt, fragte die Präsidierende Bischofschaft nach Präsident Hinckleys Wünschen, was die Einzelheiten betraf. Er wollte für die Fassade Granit aus dem Little Cottonwood Canyon haben. Viele Jahre zuvor hatte Brigham Young den Granit aus dem Little Cottonwood Canyon als das beste Material aus den Rocky Mountains bezeichnet. Als es jedoch Schwierigkeiten beim Granitabbau gab, fragten wir bei der Ersten Präsidentschaft nach, ob sie auch mit einem anderen Material einverstanden sei. Höflich, aber bestimmt wurde uns mitgeteilt, dass wir einen Weg finden würden, wenn wir nur gebeterfüllt und beharrlich blieben. Kurz gesagt, daran hielten wir uns, und wir fanden einen Weg! Möge dieses Vermächtnis noch lange ein Denkmal für Präsident Hinckleys Weitblick sein.

Präsident Hinckley war auch ein Brückenbauer in der Öffentlichkeit. Keith Rattie, Vorstandsvorsitzender von Questar, sagte diese Woche: „Vor einigen Jahren feierte die Geschäftswelt Präsident Hinckley als eine der Größen unserer Stadt. In Wahrheit war er viel mehr. Er war eine der Größen der Welt." Lane Beattie, Präsident der Handelskammer von Salt Lake City, sagte: „Seine unermüdliche Tatkraft, seine Lebensfreude und wie er sich dem Guten verschrieben hatte, haben uns verändert und zu einer besseren Welt beigetragen." („Standing Tall for Our Community: Statement on President Hinckley's Passing", www.saltlakechamber.org/newsroom/positionstatements.) Eine Größe? Ja, eine Größe unter den Propheten!

Woran werden wir uns erinnern, wenn wir an diesen geliebten Propheten denken? Was hinterlässt er uns für die Ewigkeit? Da könnte man vieles anführen und viele Leistungen aufzählen, mir aber wird unvergesslich bleiben, wie hingebungsvoll und treu er fast fünfzig Jahre lang als Apostel, Prophet, Seher und Offenbarer diente. Er gab auf jedem bevölkerten Kontinent Zeugnis von Christus, in kleinen wie in großen Städten, auf einem Stand im Hyde-Park wie über die Netzwerke der Medien. Er schenkte den Armen und Bedrängten Hoffnung und legte denen, die diesen Rat brauchten, nahe, sich ihrer Mitmenschen ein wenig mehr anzunehmen.

Das Anfangslied wurde von zwei jungen Männern geschrieben, die auf Mission Mitarbeiter waren. Später wurden beide Generalautoritäten. Die Melodie stammt von Elder G. Homer Durham, der Text von Präsident Gordon B. Hinckley. Er gibt wieder, welch starkes, kraftvolles Zeugnis Präsident Hinckley hatte:

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt,
mein Herr und Heiland, Gottes Sohn;
er siegte über Schmerz und Tod,
als König herrscht er auf dem Thron.

Er lebt, ist meines Glaubens Fels,
sein Licht ist aller Hoffnung Quell,
es leuchtet mir auf meinem Weg
im Leben wie im Tode hell.

O schenk mir deinen sanften Geist,
den Frieden, den ich mir ersehn,
den Glauben, auf dem schmalen Pfad
zu dir ins ewge Reich zu gehn.
(„Mein Erlöser lebt", *Gesangbuch*, Nr. 84.)

Brüder und Schwestern, mögen wir alle seinem oft erteilten Rat folgen, „unser Bestes zu geben und zu sein" und „ein wenig aufrechter dazustehen"! Liebe Angehörige, in stiller Würde haben Sie lange Jahre das Opfer gebracht, Ihren Vater mit uns allen zu teilen. Dafür danken wir Ihnen. Möge Gott einen jeden von Ihnen trösten, segnen und bewahren, bis Sie ihn wiedersehen. Im heiligen Namen unseres Erretters und Erlösers, ja im Namen Jesu Christi. Amen. ■

Spuren in der Zeiten Sand

ELDER EARL C. TINGEY
von der Präsidentschaft der Siebziger

Ich bin dankbar, dass man mich gebeten hat, nun zu sprechen, und hoffe, dass der Geist Ihnen mein Zeugnis und meine Worte ins Herz tragen möge.

Wenn ich über das Leben unseres geliebten Propheten, Präsident Gordon B. Hinckley, nachdenke, kommt mir ein Gedicht von Henry Wadsworth Longfellow in den Sinn:

Das Leben großer Männer spornt uns an,
Gutes zu tun auf unsres Lebens Bahn,
sodass, wenn wir verlassen diesen Stand,
man unsre Spur sieht in der Zeiten Sand.[1]

Ich hoffe, dass wir heute, da wir Präsident Hinckleys Vermächtnis würdigen, darüber nachdenken, welche Spuren er „in der Zeiten Sand" hinterlassen hat. Achten Sie darauf, was Ihnen in den Sinn kommt, wenn ich über die Ära von Präsident Gordon B. Hinckley spreche. In der kurzen Zeit, die uns zur Verfügung steht, kann ich nur auf einige wenige seiner zahlreichen Spuren eingehen, die mich beeindruckt haben.

Gordon B. Hinckley war ein Meister der Verständigung. Er öffnete Türen zu den internationalen Medien und erklärte einem weltweiten Publikum, was die Kirche ist. Alles fing damit an, dass er vor über 70 Jahren als junger zurückgekehrter Missionar dafür sorgte, dass erstmals Filme, Farbfotos, Broschüren und weitere missionarische Druckerzeugnisse verwendet wurden, um die Geschichte unserer Kirche zu erzählen. Dieselben technischen Mittel sind noch heute im Einsatz und werden ständig verbessert.

Die Ära Hinckley ruft einem die Missionsarbeit in aller Welt ins Gedächtnis. In den beinahe 13 Jahren Amtszeit Gordon B. Hinckleys als Präsident sind über 400 000 Missionare berufen worden; das macht über 40 Prozent aller Missionare aus, die seit der Gründung der Kirche berufen wurden. Fast ein Drittel aller heutigen Mitglieder haben sich taufen lassen, seit Präsident Hinckley unser Prophet wurde. Präsident Hinckley hat uns aufgefordert, uns bei der Missionsarbeit und der Aktiverhaltung von Neubekehrten mehr anzustrengen, und daran arbeiten wir noch immer.

Von allen „Spuren im Sand", die Präsident Gordon B. Hinckley hinterlassen hat, ist die am deutlichsten sichtbare und am weitesten in die Ewigkeit hineinwirkende wohl der Bau von 75 neuen Tempeln in seiner Zeit als unser Präsident. Jede heilige Handlung, die in diesen Tempeln vollzogen wird, zeugt von Präsident Hinckleys prophetischem Weitblick und seiner Weisheit, die sich darin zeigt, dass er den Tempel näher zu den Menschen brachte. Wie dankbar sind wir doch, jeder für sich und die Kirche insgesamt, für dieses bemerkenswerte Vermächtnis.

Eine weitere Spur Präsident Hinckleys „in der Zeiten Sand", wunderbar und zugleich liebenswert, ist seine herzliche, humorvolle Art. Jeder, der mit ihm zu tun hatte oder ihn sprechen hörte, erinnert sich an etwas, worin sich sein einzigartiger Sinn für Humor zeigte.

Mir fällt etwas ein, was sich vor mehreren Jahren zutrug, als er gerade einen Gehstock bekommen hatte. Ich kam um etwa 7:00 Uhr morgens am Verwaltungsgebäude der Kirche an. Als ich auf den Fahrstuhl zuging, sah ich, dass auch Präsident Hinckley mit jemandem vom Sicherheitspersonal darauf zusteuerte. Ich drückte den Knopf, und die Fahrstuhltür öffnete sich. Ich ging hinein und hielt die Tür offen. Ich konnte hören, wie Präsident Hinckley mit seinem Gehstock näher kam. Als Präsident Hinckley die geöffnete Tür erreichte, sah er mich an und sagte im Vorbeigehen: „Nur zu, Earl, nimm du den Fahrstuhl. Ich nehme die Treppe!" Die Fahrstuhltür schloss sich. Ich fühlte mich so klein. Da fuhr ich ganz bequem in meine Etage hinauf, und der Prophet des Herrn ging die Treppe hinauf in sein Büro!

Ein anderes Mal, als die Generalautoritäten in dunklem Anzug, weißem Hemd und einer Krawatte in gedeckten Farben zu einer Versammlung mit der Ersten Präsidentschaft hereinkamen, sagte Präsident Hinckley lächelnd und augenzwinkernd: „Sie sehen zusammen aus wie eine Schar Pinguine!"

Sein Sinn für Humor wird uns fehlen.

FOTO VON DER FUSSSPUR © CORBIS

Trauernde nehmen bei der Aufbahrung im Konferenzzentrum von Präsident Hinckley Abschied.

Präsident Hinckley war ein echtes Multitalent. Er war äußerst vielseitig interessiert und besaß breit gefächerte Sachkenntnis. Seit dem Bau des Konferenzzentrums, das selbst eines der großen Vermächtnisse Präsident Hinckleys ist, haben wir miterlebt, dass in der Kirche mehr Konzerte und Theateraufführungen gefördert und dargeboten wurden als je zuvor. Diese kulturellen Angebote stellen eine wirkliche Bereicherung unseres Lebens dar.

Eines der größten Vermächtnisse Präsident Hinckleys und wahrhaftig eine seiner „Spuren im Sand" zeigt sich im Bildungswesen der Kirche. Die großartige Brigham-Young-Universität und der Ausbau der BYU Idaho, der BYU Hawaii, des LDS Business Colleges sowie des Seminars und des Religionsinstituts belegen, dass ihm die Bildung und die Studenten sehr am Herzen lagen. Die Einführung des Ständigen Ausbildungsfonds vor sieben Jahren macht dieses Vermächtnis noch größer. Fast 30 000 Studenten in vielen Ländern der Welt machen jetzt mehr aus ihrem Leben, weil sich ihnen bemerkenswerte Ausbildungschancen bieten.

Weniger bekannt, aber von großer Tragweite für die Verwaltung der Kirche, ist, dass Präsident Hinckley die Kollegien der Siebziger den präsidierenden Kollegien der Kirche zuordnete. Die Anzahl der Kollegien der Siebziger und auch ihrer Mitglieder wurde vervierfacht, um dem Wachstum und den Anforderungen bei der Führung der Kirche gerecht zu werden. So wird die in den heiligen Schriften erhobene Forderung erfüllt, dass die Zwölf sich „an die Siebziger … wenden [können], wenn sie Hilfe benötigen, um die verschiedenen Aufgaben zu erfüllen, wie das Predigen und Vollziehen des Evangeliums, und nicht an irgendjemand anderen"[2].

Die charakteristischste und unvergesslichste Spur ist wahrscheinlich Präsident Hinckleys Liebe zu den Menschen. Vermutlich hat jeder von uns, die wir irgendwo auf der Welt gerade zuhören, eine besondere Erinnerung an Präsident Hinckley. Hoffentlich geben meine Worte einige der Gedanken wieder, die Sie geäußert hätten, hätten Sie heute Gelegenheit dazu gehabt.

Im Namen jedes PV-Kindes, jedes Jugendlichen und jungen Erwachsenen, im Namen jedes Mitglieds und Freundes möchte ich sagen: Danke, Präsident Hinckley. Danke, dass Sie Ihr Leben lang tapfer dem Herrn gedient haben. Danke für Ihr Beispiel an Redlichkeit und Standhaftigkeit. Danke für Ihre Weisheit und Ihr Urteilsvermögen. Danke für Ihre Ansprachen, die Schriften, die Sie verfasst haben, und Ihren inspirierten Rat.

Danke für Ihr unerschütterliches Zeugnis von der Berufung des Propheten Joseph Smith. Danke für Ihr Zeugnis vom himmlischen Vater und dafür, was Sie uns über ihn und unsere Beziehung zu ihm als seine Geistsöhne und -töchter bewusst gemacht haben. Danke für Ihr Zeugnis von Jesus Christus.

Danke für die „Spuren in der Zeiten Sand", die Sie hinterlassen haben. Danke, dass Sie uns gesagt haben, wie gern Sie uns hatten. Dank Ihrer sind wir bessere Menschen. Ich möchte auch der Familie Hinckley Dank dafür sagen, dass sie sich ihren Vater und Großvater mit uns geteilt hat.

Lieber Präsident Hinckley, wir konnten zusehen, wie Sie im Rampenlicht alt geworden sind. Mögen Sie nun auf ewig mit Ihrer geliebten Marjorie und anderen Angehörigen und früheren Führern der Kirche zusammen sein.

Präsident Hinckley, wir haben Sie lieb. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. „A Psalm of Life", in John Bartlett, Hg., *Familiar Quotations*, 1968, Seite 620
2. LuB 107:38

FOTO VON DER FUSSSPUR © CORBIS

Ein liebenswürdiger Prophet

PRÄSIDENT BOYD K. PACKER
Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

Ich traf Gordon B. Hinckley erstmals vor über 50 Jahren. Ich war in derselben Konferenz, in der er als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel bestätigt wurde, als Assistent der Zwölf berufen worden.

Seine ersten Worte am Rednerpult nach der Bestätigung als Assistent der Zwölf waren: „Ich weiß, dass ich diesen Weg nicht allein gegangen bin. Ich bin sehr dankbar, dass viele Männer und Frauen – die großartigen, guten Männer, die heute hier sind, und die … vielen großartigen Menschen, deren Namen ich mir nicht alle merken konnte – mir geholfen haben." (Frühjahrs-Generalkonferenz 1958.)

Gordon B. Hinckley kam erstmals zum Hauptsitz der Kirche, als er sich auf dem Heimweg von seiner Mission in England befand. Der Missionspräsident hatte ihn gebeten, der Ersten Präsidentschaft – Heber J. Grant, J. Reuben Clark Jr. und David O. McKay – Bericht zu erstatten. Aus den dafür vorgesehenen 15 Minuten wurde mehr als eine Stunde. Er wurde gebeten, als Sekretär des neu geschaffen Komitees für Missionsliteratur tätig zu werden.

Es blieb ihm überlassen, irgendwo ein freies Büro aufzutreiben. Ein Bekannter, dessen Vater einen Laden für Bürobedarf betrieb, schenkte ihm einen alten, schiefen Tisch. Er schob einen Holzklotz unter ein zu kurz geratenes Tischbein. Von zu Hause brachte er seine Schreibmaschine mit.

Als er in einen Lagerraum ging und um ein Ries Papier bat, fragte man ihn: „Haben Sie eine Ahnung, wie viel Blatt ein Ries hat?"

Er erwiderte: „Ja, 500 Blatt."

„Was um alles in der Welt haben Sie mit 500 Blatt Papier vor?"

Seine Antwort: „Ich werde darauf schreiben, und zwar auf ein Blatt nach dem anderen."

Mit dem Schreiben hat er nie aufgehört. Jahrelang kam ich jede Woche mit Präsident Hinckley zu einer Sitzung zusammen. Oftmals sah ich, wie er am Schreibtisch saß und handschriftlich seine Ansprachen verfasste.

Mein erster Auftrag als Assistent der Zwölf war, Elder Hinckley in der Missionsabteilung zur Hand zu gehen.

Bald machte er sich auf den Weg nach Europa, wo er mit Präsident Henry D. Moyle die Missionen bereiste. Nach seiner Rückkehr erzählte er mir, dass er in Düsseldorf eine seiner schwierigsten Aufgaben überhaupt hatte meistern müssen.

Am letzten Abend vor der Heimreise lud Präsident Moyle sämtliche Missionare zum Essen ein, darunter auch Elder Hinckleys Sohn Richard. Elder Hinckley verabschiedete sich im Hotel von seinem Sohn. Er sagte, er habe nie etwas so Schwieriges tun müssen, wie zuzusehen, wie Richard mit seinem Mitarbeiter an diesem kalten, dunklen Abend fortging. Als er mir davon erzählte, weinte er.

Bruder Hinckleys außergewöhnliche Intelligenz und sein unglaubliches Erinnerungsvermögen stachen sofort hervor. Doch ich hatte etwas noch Wichtigeres erkannt. Ich hatte einen Blick in Elder Gordon B. Hinckleys Herz geworfen. Er war nie jemand, der sein Innerstes nach außen kehrte, und man konnte nur gelegentlich einen Blick darauf erhaschen.

Ich will versuchen zu beschreiben, wie geschickt Präsident Hinckley mit anderen Menschen umgehen konnte. Ich weiß noch, wie ich vor Jahren mit Elder Jacob de Jager, einem Siebziger, den wir alle nur den glücklichen, fröhlichen Holländer nannten, in Pakistan unterwegs war. Unser Gastgeber war Suleman Habib, ein alter Bekannter, der aus einer angesehenen Bankiersfamilie in Karatschi stammte.

Eines Tages fuhr Suleman mit uns aus der Stadt aufs Land hinaus, um uns eine seiner Farmen zu zeigen. Wir trafen auf eine große Schar Arbeiter, die in heruntergekommener Kleidung mit Hacke und Schaufel eine Straße bauten. Sie sprachen Urdu, was weder ich noch de Jager je zuvor gehört hatten. Das Auto war kaum zum Stehen gekommen, da war de Jager schon draußen und mischte sich unter die Arbeiter.

Suleman beobachtete ihn aufmerksam, wandte sich dann mir zu und sagte: „Dieser Mann kann sich besser mit diesen Leuten verständigen als

Elder Richard G. Hinckley von den Siebzigern begrüßt mit seiner Frau Jane Besucher, die gekommen sind, um seinem Vater die letzte Ehre zu erweisen.

ich." Einen Moment später setzte er hinzu: „Von ihm wäre ein Esel genauso entzückt wie ein König!"

Welches Kommunikationsvermögen und welchen Charme Suleman bei Jacob de Jager auch entdeckt haben mag, es war jedenfalls auch reichlich bei Gordon B. Hinckley vorhanden.

Einmal kam ein islamischer Geistlicher zu mir ins Büro, der sich in Salt Lake City aufhielt, um sich in der Moran-Augenklinik behandeln zu lassen. Ich arrangierte ein Treffen mit der Ersten Präsidentschaft. Dr. Abdurrahman Wahid hatte, Präsident Hinckley nicht unähnlich, einen sprühenden Sinn für Humor. In seiner Begleitung befand sich Dr. Alwi Shihab, Professor für Islamstudien an der Harvard-Universität.

Bei dieser Zusammenkunft erwähnte Dr. Wahid, dass man ihn aufgefordert hatte, für das Amt des indonesischen Staatspräsidenten zu kandidieren. „Falls ich gewählt werde", so Dr. Wahid, „wird Alwi Shihab mein Außenminister."

Präsident Hinckley meinte: „Falls Sie kandidieren und gewählt werden sollten, besuche ich Sie in Jakarta."

Dr. Wahid wurde gewählt, und wir fuhren nach Jakarta, wo Präsident Hinckley der Ehrengast bei einem Bankett im Präsidentenpalast war.

Die erste Beileidsbekundung, die ich anlässlich des Todes von Präsident Hinckley erhielt, stammte von Alwi Shihab. Gestern traf dann noch ein großes Blumengesteck von Wahid, dem ehemaligen Präsidenten Indonesiens, ein.

Ich habe Präsident Hinckleys Kommunikationsvermögen und seinen Charme immer als einen Ausdruck von brüderlicher Liebe und Demut betrachtet. Man konnte das stets bei ihm spüren, sei es unter Arbeitern auf einer staubigen Straße oder bei einem Bankett in einem Präsidentenpalast.

Präsident Hinckley wurde von klein auf in den Lehren des Evangeliums geschult. Seine Wurzeln liegen im Cove Fort im Kernland von Utah. Es ist restauriert worden und sieht nun fast wieder genauso aus wie in der Pionierzeit, in der sein Großvater es errichtete.

Einen Großteil von Präsident Hinckleys Fortschritt schreibe ich seiner Frau, Marjorie Pay Hinckley, zu, die Geduld mit einem Mann hatte, der immer in Bewegung und ihr stets zehn Schritte voraus war. Eines Abends beispielsweise packte er gerade seine Sachen für eine Überseereise am nächsten Morgen.

Marjorie fragte: „Soll ich dich begleiten?"

Er erwiderte: „Das müsssen wir nicht jetzt entscheiden!"

Ihm war bewusst, wie es das auch uns sein sollte, dass die Lehren des Evangeliums Jesu Christi gleichbedeutend mit der Familie sind.

Es ist schon bemerkenswert, wie die Nachfolge in der Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage geregelt ist. Immer wird der dienstälteste Apostel Präsident, und der Apostel, der ihm im Dienstalter nachfolgt, wird Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel. In den Offenbarungen sind die Wahrheiten und Weisungen dargelegt, an die sich die führenden Brüder bei der Verwaltung der Kirche halten. Welche Krise auch eintreten oder welcher Fall auch vorliegen mag: In den Versen der heiligen Schrift findet man Führung und Anleitung.

Niemand, der die vorgegebene Ordnung kennt, spekuliert darüber, wer der nächste Präsident der Kirche sein wird. Das Muster ist stets dasselbe. Man trachtet weder nach dem Amt, noch weist man den Willen des Herrn von sich.

Gordon B. Hinckley hat nicht nach den vielen Berufungen und Aufgaben getrachtet, die ihm übertragen wurden, doch er hat sie auch nicht gescheut.

In einer der ersten Offenbarungen sagte der Herr: „Jedermann [kann] im Namen Gottes, des Herrn, ja, des Erretters der Welt, sprechen" (LuB 1:20), damit „das Schwache der Welt [hervorkommt] und die Mächtigen und Starken [niederbricht]" (LuB 1:19).

Die Kirche wächst in aller Welt rasch, und so begeben wir uns oft an weit entfernte Orte, um eine Einheit der Kirche zu gründen oder umzubilden. Manchmal werden wir gefragt: „Wo wollen Sie nur all die neuen Führungskräfte finden?" Wir müssen sie nicht finden. Sie sind bereits da, so wie Gordon B. Hinckley bereits da war. Der Herr sorgt dafür. Sie dienen treu und verdienen sich ihre Bevorzugung, indem sie den Zehnten und die Opfergaben zahlen.

In einer gesonderten heiligen Handlung, die auf die Taufe folgt, wird den Mitgliedern der Kirche der Heilige Geist übertragen, der – so heißt es in der heiligen Schrift – sie alles lehren und sie an alles erinnern wird (siehe Johannes 14:26). Der Heilige Geist ist die Quelle der Inspiration. Inspiration ist immer zugänglich, wenn man lernt, entsprechend zu leben und danach zu trachten.

Etwas, was Präsident Hinckley mit am besten verstand, ist das Wort *Familie*. Es ist nicht schwer, in seinen Predigten, Ansprachen und Ratschlägen, seien sie an eine große Versammlung, einzelne Menschen oder konkret an Familien gerichtet gewesen, Aussagen über die Familie zu finden.

Ich spreche den Nachkommen von Gordon Bitner und Marjorie Pay Hinckley meine Anerkennung aus. Man kann sagen, sie entsprechen dem Ideal. Genau wie ihr Vater sind sie ganz bescheidene Leute. Für wie wichtig man sie auch halten mag: Sie lassen es sich nicht mehr anmerken, als ihr Vater es getan hat.

Auf dem Friedhof hier in der Nähe befindet sich ein Grabstein mit der Inschrift „Marjorie Pay Hinckley". Neben ihrem Namen steht der Name „Gordon Bitner Hinckley".

Als Maria sich dem Grab Jesu näherte, sprach ein Engel die Worte: „Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden." (Matthäus 28:6; siehe auch Markus 16:6, Lukas 24:6).

Wenn die Zeit dafür gekommen ist, wird man über Gordon Bitner und Marjorie Pay Hinckley sagen können: „Sie sind nicht hier, denn sie sind auferstanden und vereint."

Möge unser aller Vater das Andenken dieses liebenswürdigen Propheten und seiner ewigen Gefährtin sowie das heilige Werk, worüber er präsidiert hat, segnen. Darum bete ich im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

Es wird schon werden

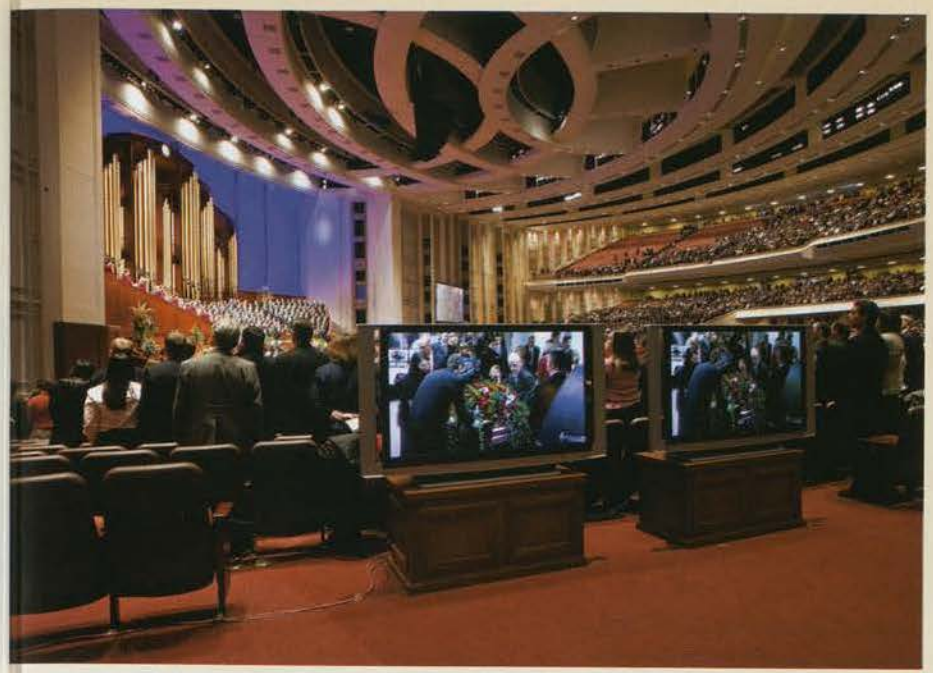
PRÄSIDENT HENRY B. EYRING
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Wir alle haben das Gefühl, dass uns mit dem Tod von Präsident Hinckley etwas aus dem Herzen gerissen wurde. Mit einer gewissen Vorfreude sahen wir stets seinem machtvollen Zeugnis vom Erlöser entgegen, wir freuten uns darauf, seine Zuneigung zu spüren, und wir wussten, dass er uns ein Lächeln und Hoffnung schenken würde – selbst wenn er die größten Schwierigkeiten ansprach.

In den letzten Tagen habe ich an seine Stimme gedacht. Ich habe diese Stimme oft gehört, wenn ihm ein ernstes Problem, das die Kirche betraf, vorgelegt wurde. Er hörte aufmerksam zu und stellte vielleicht ein, zwei Fragen, um das Ausmaß des Problems richtig einzuschätzen und um demjenigen, der ihm das Problem vorgetragen hatte, zu verstehen zu geben, dass er verstanden wurde. Jedes Mal sagte er dann in aller Ruhe und mit einem freundlichen Lächeln Worte wie: „Ach, es wird schon werden."

Er war ein Optimist. Zum Teil rührte das von seinen vielen Fähigkeiten her. Viele Probleme konnte er ganz allein lösen. Er erkannte, wie man auf der ganzen Erde Tempel bauen konnte. Er schrieb diese Idee den treuen Heiligen zu, die in guten wie in schlechten Zeiten ihren Zehnten gezahlt hatten. Doch er war derjenige, der nach seiner Rückkehr aus Colonia Juárez in Mexiko nach El Paso in Texas skizzierte, wie diese kleinen Tempel, von denen jetzt Menschen in aller Welt profitieren, aussehen sollten.

Er war derjenige, der für die jungen Leute in vielen Ländern einen



Die Anwesenden erheben sich, als Präsident Hinckleys Sarg bei der Trauerfeier am 2. Februar in das Konferenzzentrum getragen wird.

Weg aus der Armut bahnte, indem sie sich eine Ausbildung auswählen konnten, die ihnen erlaubte, den kleinen Kredit zurückzuzahlen, den sie aus dem von Präsident Hinckley so bezeichneten „Ständigen Ausbildungsfonds" erhalten hatten. Er ist derjenige, der die Idee zu diesem herrlichen Konferenzzentrum hatte, wo tausende ihren Glauben vereinen und das Wort Gottes hören.

Er hat noch viel mehr als das geleistet, und ich bin nicht in der Lage, alles aufzuzählen. Aber zumindest eines haben seine Leistungen gemeinsam: Sie schenkten den Menschen immer neue Möglichkeiten. Er dachte immer an diejenigen mit den geringsten Möglichkeiten, die einfachen Leute, die mit alltäglichen Schwierigkeiten kämpfen und für die es eine Herausforderung ist, nach dem Evangelium Jesu Christi zu leben. Mehr als einmal stieß er mit dem Finger an meine Brust, wenn ich einen Vorschlag gemacht hatte, und fragte: „Hal, hast du auch an die Menschen gedacht, denen es schwerfällt?"

Heute ist er in der Geisterwelt – bei all den großen Propheten, die schon auf der Erde gelebt haben. Er weiß bestimmt, dass wir traurig sind und die Trennung von ihm als Verlust empfinden. Gegen Ende seines Lebens wusste er, wie schmerzhaft es ist, wenn man einen geliebten Menschen verliert. Wenn wir ihm von unserer Trauer erzählten, würde er genau zuhören, und ich glaube, dann würde er voller Mitgefühl, aber in einem Tonfall, der uns zum Lächeln bringen würde, sagen: „Ach, es wird schon werden."

Bei ihm war es so. Sein Optimismus war gerechtfertigt – nicht, weil er auf seine eigene Kraft vertraute, etwas in Ordnung zu bringen, sondern weil er fest daran glaubte, dass Gottes Macht für alles sorgt. Er wusste, dass unser lieber Vater im Himmel einen Weg bereitet hat, wie die Familie für immer zusammen sein kann. Er hatte sich so gewünscht, in den Rexburg-Idaho-Tempel zu gehen. Morgen sollte er geweiht werden. Tempelweihungen haben ihn regelrecht begeistert. Für ihn bedeutete ein Tempel, dass jemand, der sich danach verzehrt hat, nun für immer mit einem geliebten Menschen zusammen sein kann, von dem er durch den Tod getrennt wurde. Alles ist gut geworden. Er ist wieder mit Marjorie, der Frau seiner Träume, zusammen. Sie werden für immer ein Paar sein, in Herrlichkeit und mit ihrer Familie.

Sein Optimismus entsprang seinem unerschütterlichen Glauben an Jesus Christus und die Macht seines Sühnopfers. Er war davon überzeugt, dass wir alle auferstehen werden, weil der Heiland auferstanden ist. Er war sicher, dass wir alle als Familie für die Ewigkeit gesiegelt werden können und dass wir in der Gegenwart Gottvaters und seines geliebten Sohnes leben können, wenn wir uns dafür entscheiden, den heiligen Bündnissen mit Gott treu zu sein.

Er hat uns von einem solchen Tag der Entscheidung erzählt. Als er als junger Missionar in England entmutigt war, erhielt er einen Brief von seinem Vater, in dem stand: „Vergiss dich selbst, und mach dich an die Arbeit." In seinem Zimmer in der Waltham Road 15 hatte er an diesem Tag schon am Morgen die Worte des Erlösers gelesen: „Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen."[1] Ich habe ihn sagen hören, dass er dann nach oben ging, sich zum Beten hinkniete und dem Herrn versprach, sein Bestes zu geben. Präsident Hinckley sagte über dieses Versprechen: „Das habe ich seitdem immer getan."

Das Beste, was Präsident Hinckley tun konnte, ist vielleicht viel mehr, als wir dem Herrn anbieten können. Doch Gott möchte nur, dass wir unser Bestes geben. Präsident Hinckley

würde verstehen, dass wir uns schwach fühlen. Einmal betrachtete er die Bilder der Propheten, die ihm in dieser Evangeliumszeit vorangegangen waren. Er sagte leise: „Wenn ich mir diese Bilder ansehe und dann überlege, wo ich stehe, fühle ich mich so unzulänglich." Präsident Hinckley zeigte nur selten seine Gefühle. Doch in diesem Augenblick fing er an zu weinen, wohl nicht aus Furcht, sondern aus Dankbarkeit. Er hatte alles geopfert, was er hatte, und hatte dem Erlöser gedient. Weil er dem Erlöser vertraute, wusste er, dass dies ausreichte. Der Glaube in seinem Herzen ließ keinen Platz für Zweifel oder Angst.

Dieses unerschütterliche Vertrauen auf die Macht Gottes wirkte sich darauf aus, wie er den Fortschritt der Kirche des Herrn sehen konnte. Niemand war sich der Probleme mehr bewusst als er. Und doch sagte er immer wieder über die Kirche, dass wir nie so gut dastanden wie jetzt, und er lieferte auch Fakten, um dies zu belegen. Dann sagte er voller Überzeugung: „Und das Beste kommt noch."

Sein Optimismus gründete auf seiner Entscheidung als junger Mann, alles, was er hatte, dem Erlöser und seinem Werk zu weihen – voller Glauben. Er beschloss, das Evangelium tief im Herzen zu verwurzeln, indem er sein ganzes Leben lang sein Bestes gab. Das hat ihm Segnungen eingebracht, die er sich auch für uns wünschen würde. Er hoffte von ganzem Herzen, dass alles gut werden möge. Er wusste, dass es so sein würde, wenn er nur voll Glauben voranginge. Ich habe gesehen, was Gott daraufhin für ihn und sein Herz tun konnte, als sein Leben zu Ende ging.

Vorletzten Mittwoch begrüßten ihn Präsident Monson und ich. Er lächelte und reichte uns beiden die Hand. Er frage mich: „Hal, wie geht es dir?" Ich antwortete einfach: „Gut." Ich wünschte, ich hätte gesagt: „Besser denn je. Und ich weiß, dass das Beste noch kommen wird, denn ich hatte das Glück, zu der Zeit zu leben, da ich deine Stimme hören und von deinem Beispiel lernen konnte."

Sein Beispiel wirkte sich sogar auf meine Lektüre aus. Ich wusste, dass er gern Shakespeare las, schon auf dem College, als Schüler von Benjamin Roland Lewis. Also besorgte ich mir die gesammelten Werke von Shakespeare. Ich erzählte ihm, dass ich das jetzt las. Er meinte: „Woher nimmst du die Zeit?" Und dann fragte er: „Was liest du denn gerade?" Ich sagte: „Heinrich der Fünfte." Darauf sagte er: „Das ist ein guter Anfang", und die Betonung lag auf *Anfang*, um klarzustellen, dass da noch einiges vor mir lag.

Sein Beispiel an Mut und die Lektüre dieses Stückes machten mir deutlich, was er mir schon Jahre zuvor beibringen wollte – nämlich wie man den Kindern des himmlischen Vaters dienen soll. Als ich dafür zuständig war, unseren jungen Seminarschülern in aller Welt das Evangelium nahezubringen, hatte er mich gefragt, wobei er mir mit dem Zeigefinger an die Brust stieß: „Hal, warum gelingt es dir nicht besser, ihnen das Evangelium ins Herz zu pflanzen?"

Er wusste: Nur wenn sie es tief im Herzen trugen, so wie er, würden sie stark und mutig genug sein, um für das ewige Leben bereit zu sein. Er liebte die jungen Leute. Er wusste um ihre Schwächen und den scharfen Gegenwind, dem sie ausgesetzt sind. Und er muss die Worte gekannt haben, die Shakespeare König Heinrich in den Mund gelegt hatte, der gerade seine kleine Armee in einen fast aussichtslosen Kampf führen sollte:

O Gott der Schlachten! Stähle meine Krieger,
erfüll sie nicht mit Furcht, nimm ihnen nun
den Sinn des Rechnens, wenn der Gegner Zahl
sie um ihr Herz bringt.[2]

Präsident Hinckley wusste, dass Gott uns stählen und stärken wird, wenn wir uns dazu entschließen, das Evangelium tief in unserem Herzen zu tragen. Und er wusste, dass die Entscheidung getroffen wird, indem wir alles weihen, was wir sind und haben, um dem Meister zu folgen. Er wusste, dass man diese Entscheidung am besten schon früh trifft, in der Jugend, denn es könnte Jahre dauern, bis wir für die Herzenswandlung bereit sind, die durch das Sühnopfer Jesu Christi zustande kommt.

Im Namen der Mitglieder in aller Welt bekunde ich meine Dankbarkeit für einen solchen Propheten, Lehrer, Vater und Großvater und einen solchen Freund. Er war ein wahrer Zeuge Jesu Christi und ein Prophet Gottes. Durch seinen Einfluss und sein Beispiel sind wir bessere Menschen. Und das Beste kann ja noch kommen, wenn wir das Evangelium Jesu Christi tief in unserem Herzen tragen. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Matthäus 10:39
2. *William Shakespeare: König Heinrich der Fünfte*; vierter Aufzug, erste Szene; Übersetzung von Schlegel/Tieck

Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn

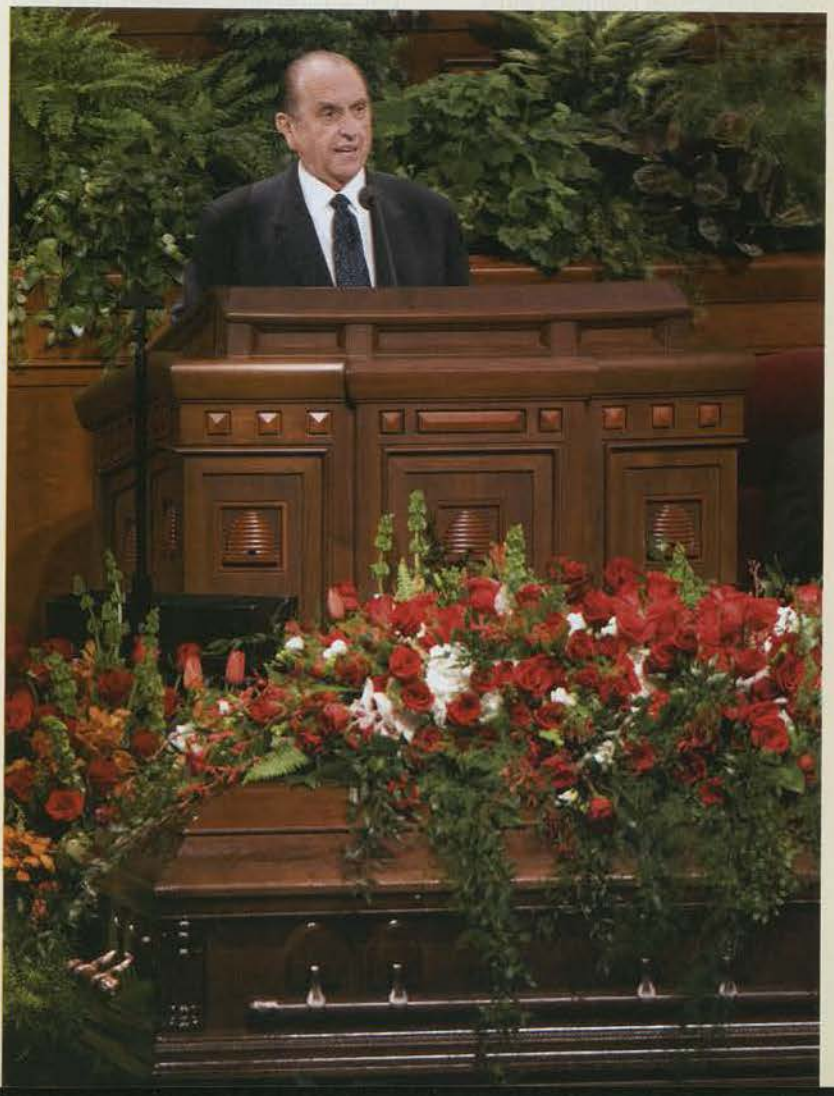
PRÄSIDENT THOMAS S. MONSON
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Meine lieben Brüder und Schwestern, liebe Angehörige der Familie Hinckley, es ist mir eine große Ehre, meinen verehrten Freund und Mitarbeiter, Präsident Gordon B. Hinckley, zu würdigen.

Ein Dichter schrieb:

Hie und da und dann und wann
schafft Gott einen wahrhaft
großen Mann.

Präsident Hinckley war ein wahrhaft großer Mann – groß in seiner Erkenntnis, im Glauben, in der Liebe, im Zeugnis, im Mitgefühl, in visionärer Kraft. Ich kann gar nicht sagen, wie sehr ich ihn vermisse. Ich kann mich nur schwer an eine Zeit erinnern, als wir einander nicht gekannt haben. Wir waren Freunde, lange bevor einer von uns als Generalautorität der Kirche berufen wurde, und wir haben über vierundvierzig Jahre lang Seite an Seite im Kollegium der Zwölf Apostel und in der Ersten Präsidentschaft gedient. Wir haben in all den Jahren viel gemeinsam erlebt – Kummer und Glück, Trauer und Lachen. Seit seinem Tod am Sonntag habe ich über einige unserer zahllosen gemeinsamen Erlebnisse nachgedacht. Ich möchte nur von einigen wenigen erzählen.



Im Mai 1964 waren wir beide beauftragt, den Pfahl Gunnison in Utah zu besuchen. Vor der ersten Versammlung am Samstag bemerkte ich, dass Präsident Hinckley die Manschetten an seinem Hemd mit Büroklammern befestigt hatte statt mit Manschettenknöpfen. Ich sagte zu ihm: „Gordon, deine Manschettenknöpfe gefallen mir!" Er lachte und sagte, dass er die Manschettenknöpfe vergessen habe. Ich erwiderte, dass ich als guter Pfadfinder vorbereitet sei und einen zweiten Satz dabei habe, den ich ihm gern geben würde, was ich auch tat.

Ein andermal, Mitte der sechziger Jahre, waren meine Frau und ich zusammen mit Elder Spencer W. Kimball und seiner Frau bei Familie Hinckley zum Abendessen eingeladen. Im Laufe des Abends klingelte es an der Tür. Als sie geöffnet wurde, stand da ein Heimlehrer der Hinckleys – ohne seinen Mitarbeiter. Er wurde hereingebeten und setzte sich im Wohnzimmer der Familie Hinckley auf das Sofa. Auch wir setzten uns und waren recht beeindruckt, als der Heimlehrer begann, die Hinckleys *auszuquetschen*, anders kann man es nicht nennen. Er fragte, inwieweit sie das Familiengebet beachteten, das Schriftstudium mit der Familie, den Familienabend, das persönliche Schriftstudium und so weiter. Kaum hatten sie eine Frage beantwortet, feuerte der Heimlehrer die nächste ab. Das geschah natürlich auf gutmütige Weise, und es war offensichtlich, dass dieser Heimlehrer seine Pflichten ernst nahm.

In den letzten Jahren hatten wir alle Freude daran zu beobachten, wie Präsident Hinckley der Menge mit seinem Stock zuwinkte, wenn er zu seinem Platz im Konferenzzentrum ging, oder wie er jemand damit auf die Schulter klopfte. Präsident Hinckley und ich waren seit vielen Jahren beim selben Arzt, und bei einem meiner Arztbesuche vor ein paar Jahren sagte dieser zu mir: „Könnten Sie mir bitte einen Gefallen tun? Präsident Hinckley soll seinen Stock zum Gehen benutzen, damit er einen sicheren Halt hat. Wir wollen auf keinen Fall, dass er stürzt und sich die Hüfte bricht oder noch Schlimmeres passiert. Stattdessen winkt er mit dem Stock und benutzt ihn nicht beim Gehen. Sagen Sie ihm, dass der Arzt ihm den Stock verschrieben hat und dass er ihn vorschriftsgemäß benutzen muss."

Bei der Frühjahrs-Generalkonferenz 2001 scherzte Präsident Hinckley zum ersten Mal darüber, dass er nun einen Gehstock brauchte. Er winkte den Mitgliedern oft mit dem Stock zu, wie Präsident Monson in seiner Trauerrede erwähnte.

Ich hörte mir die Bitte des Arztes an und erwiderte dann: „Herr Doktor, ich bin Präsident Hinckleys Ratgeber. Sie sind sein Arzt. Sagen *Sie* es ihm!"

Ich möchte noch ein letztes Erlebnis erzählen – eine einfache Geste, die mich tief berührt hat. Jeden Donnerstagmorgen kommen die Mitglieder der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf Apostel im Salt-Lake-Tempel zu einer Sitzung zusammen. Wir werden vom Parkplatz des Verwaltungsgebäudes aus unterirdisch mit Wagen in den Tempel gefahren. In den kalten Wintermonaten trug Präsident Hinckley auf der kurzen Fahrt immer einen Mantel und einen Hut. Wenn unser Wagen unter der Hauptstraße durchfuhr, wusste Präsident Hinckley, dass wir im Bereich des Tempels waren und nicht mehr unter der Straße und nahm wortlos den Hut ab und legte ihn in den Schoß. Er schien den richtigen Moment instinktiv zu spüren. Es war ein so einfacher und doch so bewegender Ausdruck seiner Ehrfurcht und Achtung vor dem Haus des Herrn, der mich tief beeindruckt hat.

Die meisten von Ihnen haben wahrscheinlich schon von Sir Thomas More gehört, einem ehemaligen englischen Staatsmann und Autor, der an seinen Überzeugungen festhielt. Man nannte ihn den „Mann für jede Jahreszeit".

Inmitten der Konflikte und Unruhen unserer Zeit schenkte uns der himmlische Vater auch einen „Mann für jede Jahreszeit". Sein Name: Präsident Gordon B. Hinckley. Er war unser Prophet, Seher und Offenbarer. Er war die ruhige Insel inmitten der stürmischen See. Er war der Leuchtturm für den verirrten Seemann. Er war Ihr Freund und mein Freund. Er tröstete und beruhigte uns, wenn die Zustände in der Welt beängstigend waren. Er führte uns unbeirrt auf dem Weg, der uns zum himmlischen Vater zurückführen wird.

Da nicht alle, die Präsident Hinckley persönlich begrüßen wollten, zu ihm kommen konnten, ging er in alle Welt zu ihnen, solange er noch reisen konnte. Er war ein Prophet für das Volk. Er ließ weder die Kinder unbeachtet, die sich an seine Seite drängten, noch übersah er die Eltern dieser lieben Kleinen.

Präsident Hinckley war wahrlich ein Prophet für unsere Zeit. Über den Herrn lesen wir, dass er heranwuchs und seine Weisheit zunahm und er Gefallen fand bei Gott und den Menschen[1] und dass er „umherzog [und] Gutes tat …; denn Gott war mit ihm"[2]. Präsident Hinckley hat sein Leben darauf verwandt, Gutes zu tun, und Gott war gewiss mit ihm.

Vor nur anderthalb Wochen kam Präsident Hinckley mit Präsident

Eyring und mir zu unserer Präsidentschaftssitzung zusammen. Er sprach mit kräftiger Stimme und klarem Verstand. Er war selbstbewusst und bestimmt. Ein paar Tage später war er dem Tode nahe; seine Angehörigen scharten sich um ihn, um in seinen letzten Stunden bei ihm zu sein. Präsident Eyring und ich durften am Samstag bei ihm und seiner Familie sein, ebenso am Sonntag, als auch Präsident Boyd K. Packer dazukam. Solange ich lebe, werde ich die Erinnerung an meinen letzten Besuch bei ihm, nur wenige Stunden vor seinem Tod, in Ehren halten. Wir gaben einen Segen, gemeinsam mit seinen Angehörigen und anderen Priestertumsträgern, die dabei waren. Es war eine heilige Zeit des Abschieds. Wir wussten, dass der Schleier sehr dünn war und dass er auf die andere Seite gerufen wurde.

Unten: Im Konferenzzentrum, kurz bevor der Trauerzug sich in Bewegung setzt. Unten links: Menschen säumten die Straßen auf dem Weg zum Friedhof und winkten mit Stöcken und weißen Handtüchern, als der Trauerzug entlangkam. Unten rechts: Angehörige von Präsident Hinckley auf dem Friedhof von Salt Lake City, wo er beigesetzt wurde.

Als ich nach Hause zurückkehrte, musste ich an die liebevolle, ergreifende Äußerung denken, die Präsident Hinckley in seiner Ansprache bei der allgemeinen FHV-Versammlung im September 2003 gemacht hatte, als seine liebe Marjorie noch an seiner Seite war. Er sagte über sie: „Seit 66 Jahren gehen wir gemeinsam durchs Leben, Hand in Hand, lieben, ermutigen, schätzen und achten wir einander. Es kann nicht mehr lange dauern, bis einer von uns den Schleier durchschreiten wird. Ich hoffe, dass der andere dann bald folgt. Ich kann mir nicht vorstellen, ohne sie auszukommen – nicht einmal im Jenseits, und ich hoffe, dass auch sie nicht weiß, wie sie ohne mich zurechtkommen soll."[3]

Schon sechs Monate später hatte seine geliebte Marjorie „den Schleier durchschritten". Er vermisste sie jeden Tag, jeden Augenblick. Welch ein herrliches Wiedersehen sie jetzt erlebt haben.

All seinen Kindern und Enkeln und Urenkeln möchte ich sagen: Denkt daran, dass Präsident Hinckley immer noch lebt. Er ist auf einer himmlischen Mission, wo andere auf seinen Einfluss und sein Zeugnis warten. Seine Bitte an Sie alle ist im dritten Johannesbrief zu finden: „Ich habe keine größere Freude, als zu hören, dass meine Kinder in der Wahrheit leben."[4]

Meine lieben Brüder und Schwestern, alles, was wir an Präsident Gordon B. Hinckley gekannt und geliebt haben, bleibt bestehen. Sein Geist ist einfach zu dem Gott heimgekehrt, der ihm das Leben gegeben hat. Wo immer ich in dieser schönen Welt auch hingehe, ein Teil dieses geschätzten Freundes

ES WIRD VOM MENSCHEN TOD GENANNT

Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008)

Es wird vom Menschen Tod genannt,
wenn jemand von uns geht ganz still.
Doch ist es nur ein Übergang
in eine Welt ganz rein und hell.

Herr, tröste mich in meinem Schmerz,
vertreib die Angst, gib Frieden mir!
Trotz meiner Tränen hoff ich doch,
mein Glaube schenkt mir Kraft in dir.

Der Tod ist eine Wandlung nur,
dank Christus, der sein Leben gab.
Weil er uns Menschen so sehr liebt,
siegt' er für immer übers Grab.

GERMAN

4 02068 22150 0

wird immer bei mir sein.

Mehr als einmal hat Präsident Hinckley als Teil seiner Botschaft den Text eines seiner Lieblingslieder verwendet. Sie alle kennen es.

Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn;
mög durch seines Rates Leitung
er bei seiner Hand euch halten,
Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn!

Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn;
mög sein Fittich euch bedecken,
er sein Lebensbrot euch schenken,
Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn!

Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn;
wenn auch Wetterwolken stürmen,
mög sein ewger Arm euch schirmen,
Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn!

Auf Wiedersehn, auf Wiedersehn,
bis wir einst zusammen gehn. …
Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn.[5]

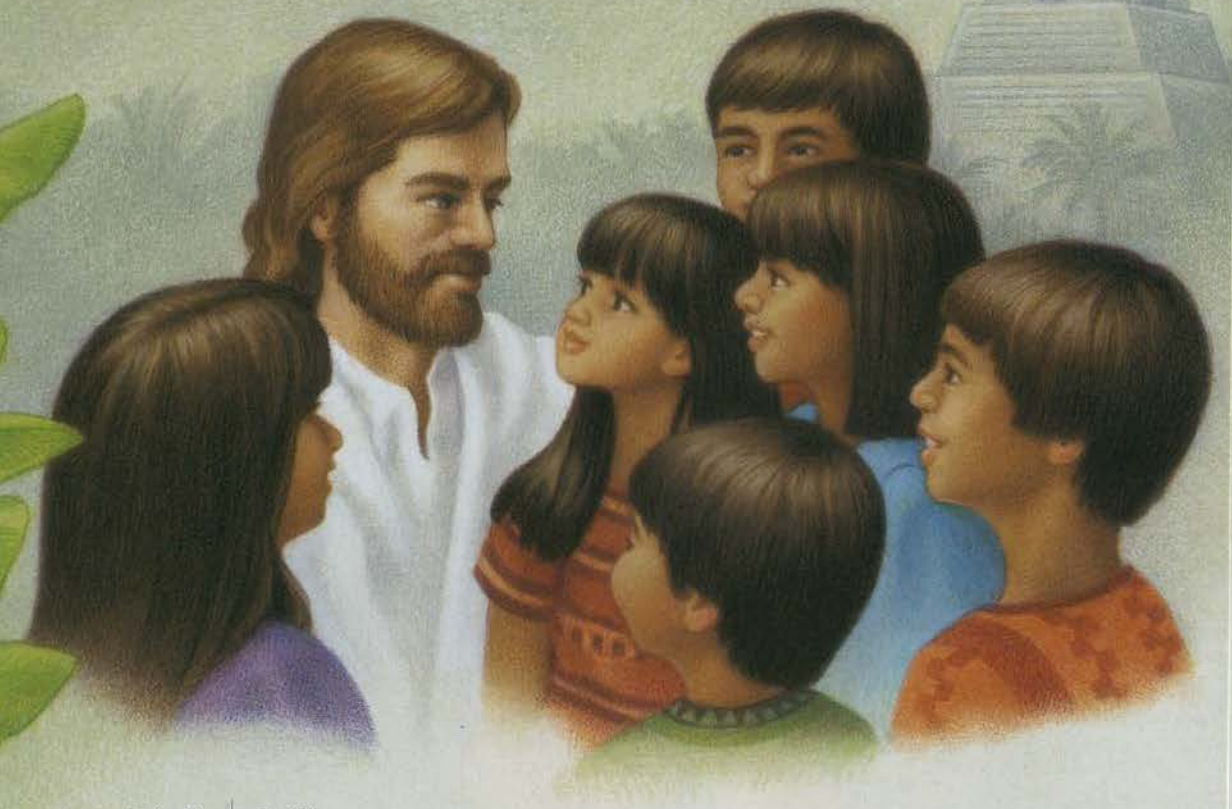
Ich erzähle Ihnen, was er bei Generalkonferenzen sagte, nachdem er dieses Lied zitiert hatte. Es sind seine Abschiedsworte an uns alle. Er hat gesagt: „Gott sei mit Ihnen bis aufs Wiedersehn, meine lieben Weggefährten. Ich habe diese schlichten Worte schon an tausenden Orten in aller Welt gesungen, mit Liebe und Zuneigung."[6] „Ich habe [sie] auf Englisch gesungen, während die anderen um mich in vielen anderen Sprachen sangen. Ich habe diese wundervollen, schlichten Worte schon auf allen Kontinenten der Erde zu denkwürdigen Anlässen gesungen, so etwa mit Tränen in den Augen bei der Verabschiedung eines Missionars. Ich habe sie [in Kriegszeiten] mit Männern im Kampfanzug gesungen. An tausenden Orten und zu zahlreichen Anlässen habe ich in diesen vielen, vielen Jahren zusammen mit vielen anderen diese Abschiedsworte gesungen."[7] „Gott segne Sie, meine lieben Freunde."[8]

Im Namen von uns allen, meine Brüder und Schwestern, sage ich unserem geliebten Propheten, Präsident Gordon B. Hinckley, zum letzten Mal Lebewohl: Gordon, Gott sei mit dir bis aufs Wiedersehn! Im heiligen Namen Jesu Christi, unseres Erretters und Erlösers. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe Lukas 2:52
2. Apostelgeschichte 10:38
3. „An die Frauen der Kirche", *Liahona*, November 2003, Seite 115
4. 3 Johannes 1:4
5. „Gott sei mit euch", *Gesangbuch*, Nr. 98
6. „Latter-day Saints in Very Deed", *Ensign*, November 1997, Seite 85
7. „Bis aufs Wiedersehn", *Liahona*, Januar 2002, Seite 104
8. *Ensign*, November 1997, Seite 85

Wär ich nur als Kind



friedevoll ♩ = 96–104

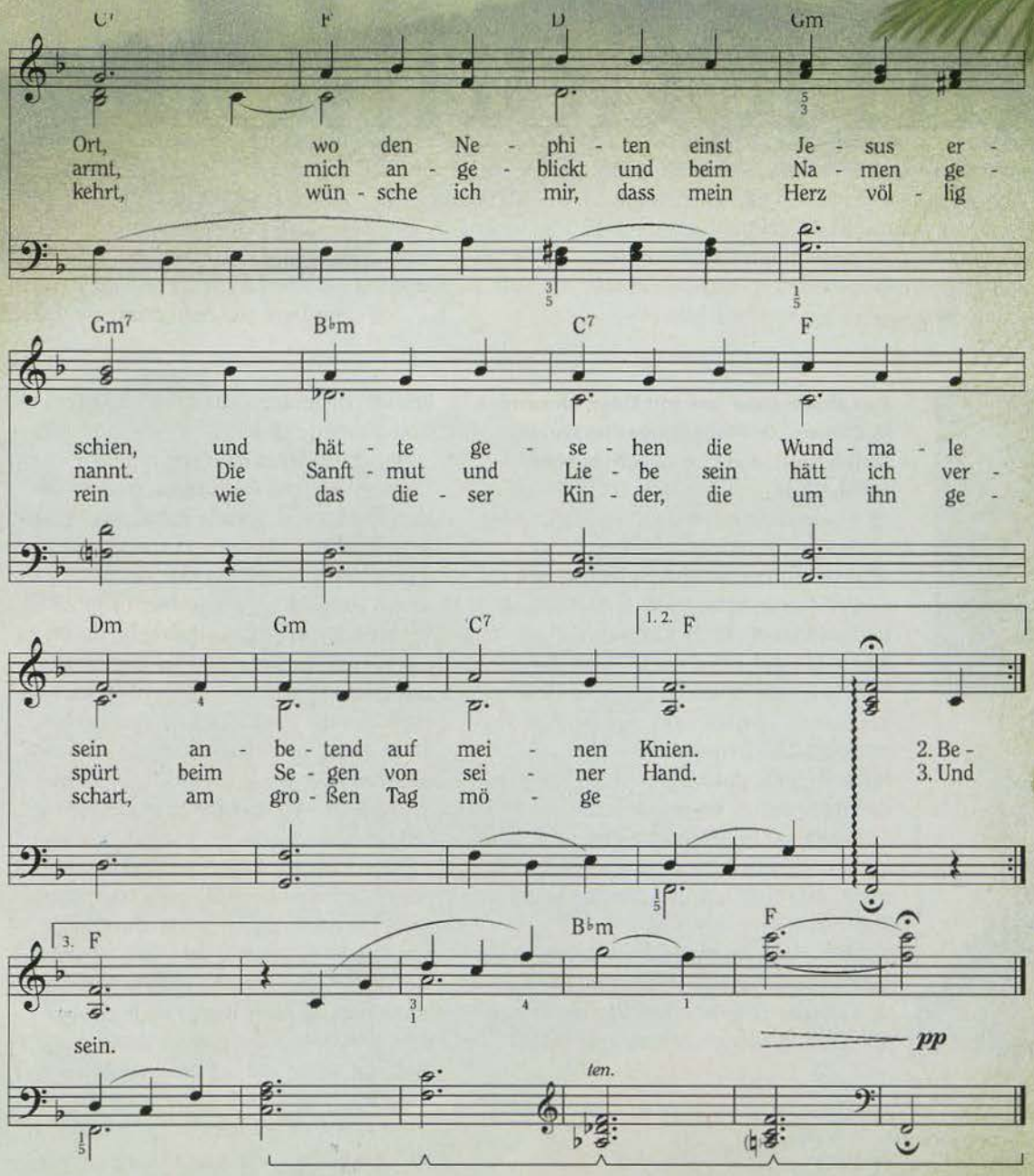
F B♭7 F B♭m F

p

Gm C7 F B♭7 F

1. Wär ich nur als Kind ge - we - sen am
(2. Be) - stimmt hät - te er mich ganz fest um -
(3. Und) wenn der Er - lö - ser einst wie - der -

ILLUSTRATION VON STEVE KROPP



Text: Mabel Jones Gabbott, 1910–2004
Musik: Darwin Wolford, geb. 1936

3 Nephi 17:11–13, 21–24

Nach „Song of Cumorah", einem Kinderlied über das Buch Mormon.
© 1981 Jackman Music Corporation. Alle Rechte vorbehalten.
Das Lied darf für den gelegentlichen, nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt werden.

ILLUSTRATION VON STEVE KROPP

Zufriedenheit

„Seid zufrieden mit dem, was ihr habt." (Hebräer 13:5.)

Aus einem Interview mit Elder Alexander A. Odume, Gebietsiebziger im Gebiet Afrika West, das Onyebueze Nmeribe geführt hat

Ich wuchs in einem Dorf im Süden Nigerias auf. Mein Vater verdiente seinen Lebensunterhalt als Landwirt. Er baute Süßkartoffeln, Mais, Maniok, Kochbananen und anderes mehr für den Verkauf an. Meine Eltern lehrten mich durch ihr Vorbild, hart zu arbeiten. Wir arbeiteten alle auf dem Bauernhof, und wir hatten genug zu essen. Mein Vater glaubte, dass einem Menschen, der hart arbeitete und bescheiden lebte, Erfolg beschieden sei.

Meine Eltern gehörten nicht der Kirche an, aber sie glaubten an Gott. Sie lehrten mich, dass Gott lebt und dass Jesus Christus der Erlöser ist.

Mein Vater brachte mir auch bei, diejenigen zu achten, die älter waren als ich – denjenigen zu gehorchen, denen es zustand. Dort, wo ich herkomme, ist es Brauch, diejenigen zu ehren, die älter sind als man selbst.

Als ich noch ein Kind war, brachte uns ein Nachbar während einer Feier etwas zu essen. Wenn meine Familie Essen geschenkt bekommt, ist es bei uns zu Hause üblich, dass mein Vater entscheidet, wann wir es essen. Diesmal war mein Vater nicht zu Hause. Ich wünschte mir so sehr, davon zu essen, dass ich weinte und meine Mutter anbettelte, mir etwas zu geben. Meine Mutter wollte die traditionelle Aufgabe meines Vaters nicht missachten, aber sie wollte auch nicht, dass ich unglücklich war. Sie schnitt etwas ab und gab mir eine Kleinigkeit davon zu essen.

Später, als mein Vater nach Hause kam, war er betrübt über das, was ich getan hatte. Er bat mich in sein Zimmer und sagte mir, dass er enttäuscht war, dass ich mich nicht mit dem zufrieden gezeigt hatte, was ich bereits hatte. Er lehrte mich, dass es Seelenfrieden und ein gutes Leben nur für diejenigen gibt, die mit dem zufrieden sind, was sie haben.

Jahre später besuchte ich viele Kirchen, aber ich fühlte mich nie zu Hause. Eines Tages, als ich von der Arbeit heimkam, sagte mir die Vermieterin, dass meine Frau und ich am kommenden Tag ausziehen müssten. Mir fiel keinerlei Fehlverhalten oder Problem ein, das sie dazu veranlasst haben könnte.

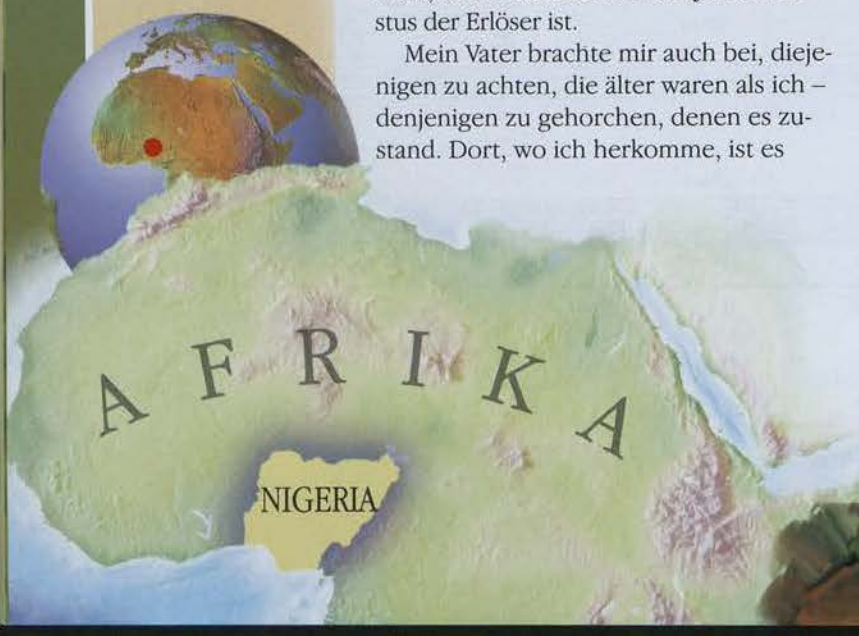


ILLUSTRATION VON JAY BRYANT WARD; KARTEN © MOUNTAIN HIGH MAPS

Ich ging zu einem Freund, um ihn um Hilfe dabei zu bitten, rasch eine neue Wohnung zu finden. Dort begegnete ich den Missionaren. Sie stellten sich vor und sagten, sie könnten meine Fragen nach der Lektion beantworten. Als sie über den Propheten Joseph Smith und die Wiederherstellung des Evangeliums sprachen, dachte ich darüber nach, wie ich von einer Kirche zur anderen gegangen war, ohne die Wahrheit zu finden. Ich machte einen Termin mit den Missionaren aus, und meine Frau und ich hörten uns die Lektionen an. Bald ließen wir uns taufen und konfirmieren.

Seit dieser Zeit habe ich etliche Berufungen in der Kirche innegehabt. Ich habe erkannt, dass meine Eltern eine sehr solide Grundlage dafür gelegt hatten, dass ich an Gott glauben und mit dem zufrieden sein konnte, was ich hatte, und dass ich wissen konnte, dass wir durch das Sühnopfer Jesu Christi errettet werden können.

Kinder, hört auf den Rat eurer Eltern, und befolgt das, was euch eure PV-Lehrerinnen und die PV-Leitung beibringen. Ich weiß: Wenn ihr gehorsam seid, wenn ihr das Buch Mormon lest, wenn ihr euer Taufbündnis ehrt – dann wird der Herr euch segnen. ●

ILLUSTRATION VON JAY BRYANT WARD; KARTEN © MOUNTAIN HIGH MAPS

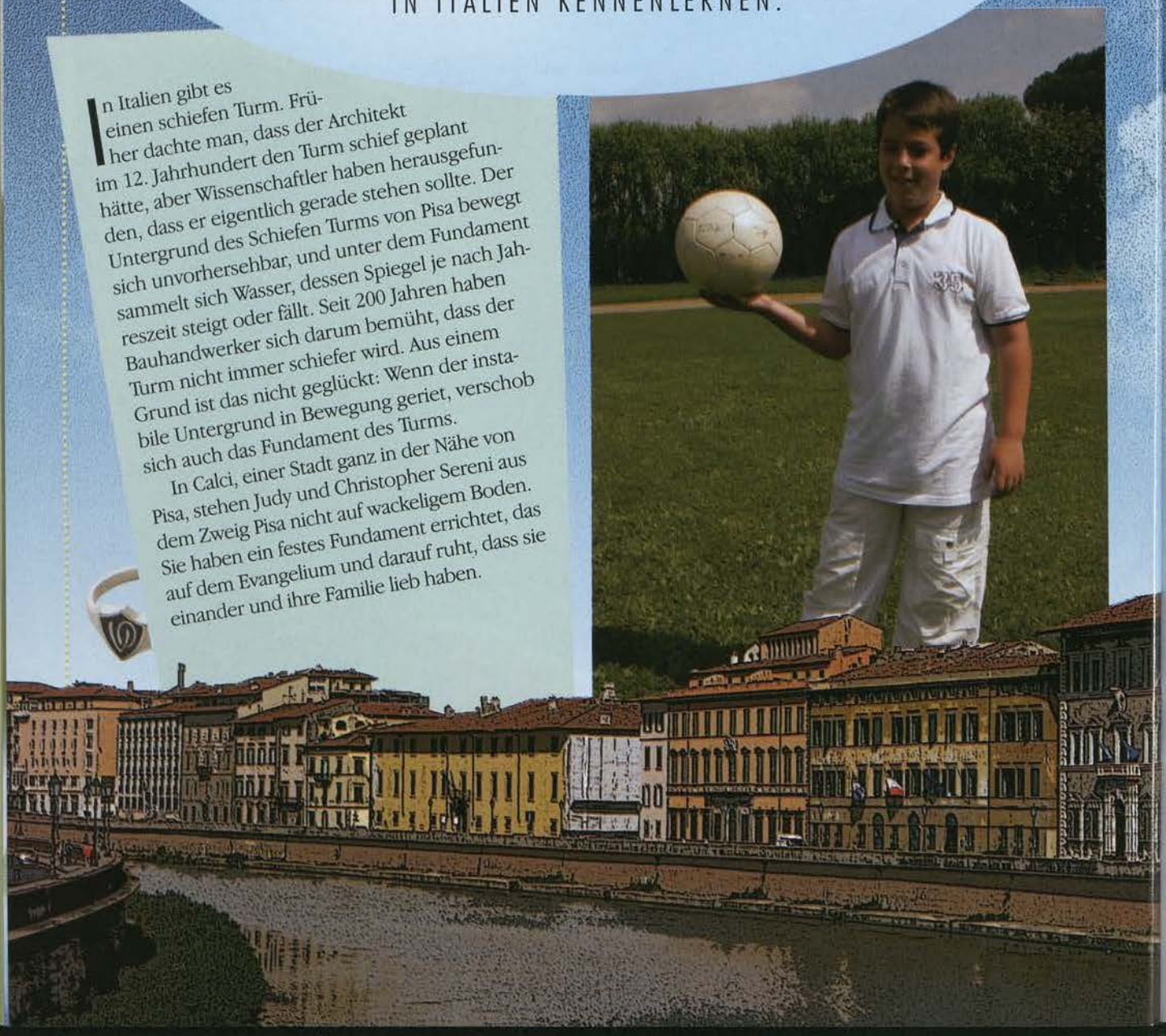
Aufrecht stehen

JENNIFER MADDY
Zeitschriften der Kirche

KINDER IN ALLER WELT BETEN, SINGEN PV-LIEDER UND LERNEN VOM EVANGELIUM – GENAU WIE DU! DIESEN MONAT WOLLEN WIR JUDY UND CHRISTOPHER SERENI AUS CALCI IN ITALIEN KENNENLERNEN.

In Italien gibt es einen schiefen Turm. Früher dachte man, dass der Architekt im 12. Jahrhundert den Turm schief geplant hätte, aber Wissenschaftler haben herausgefunden, dass er eigentlich gerade stehen sollte. Der Untergrund des Schiefen Turms von Pisa bewegt sich unvorhersehbar, und unter dem Fundament sammelt sich Wasser, dessen Spiegel je nach Jahreszeit steigt oder fällt. Seit 200 Jahren haben Bauhandwerker sich darum bemüht, dass der Turm nicht immer schiefer wird. Aus einem Grund ist das nicht geglückt: Wenn der instabile Untergrund in Bewegung geriet, verschob sich auch das Fundament des Turms.

In Calci, einer Stadt ganz in der Nähe von Pisa, stehen Judy und Christopher Sereni aus dem Zweig Pisa nicht auf wackeligem Boden. Sie haben ein festes Fundament errichtet, das auf dem Evangelium und darauf ruht, dass sie einander und ihre Familie lieb haben.



Was sie am liebsten mögen

Judy, 11 Jahre alt
Essen: Erdbeeren
Schulfach: Geschichte
Familienaktivität: Gesellschaftsspiele
Sport: Volleyball
möchte gern einmal zum: Tempel

Christopher, 8 Jahre alt
Essen: italienisches Eis
Schulfach: Literatur
Familienaktivität: Videospiele mit Vati
Sport: Fußball
möchte gern einmal zum: Meer

FOTOS VON JENNIFER MARRY AND CHRISTIAN SHOPPER

Wenn sie einmal groß sind

Judy möchte gern Schauspielerin oder Sängerin werden.

Christopher möchte Motorrad fahren und Fußball spielen.

Stärke durch Dienen

Was Familie Sereni hilft, im Evangelium immer einen festen Stand zu bewahren, ist ihr Taufbündnis. Christopher ist vor kurzem getauft und konfirmiert worden. Er sagt, dass es ein besonderer Höhepunkt war, „als mein Vater und ein Freund zusammen vorsangen".

Jetzt strengen Christopher und Judy sich an, ihr Taufbündnis immer zu halten und das zu tun, was Jesus Christus von ihnen erwartet. „Wenn einem meiner Freunde etwas wehtut, versuche ich zu helfen", erklärt Christopher. Judy ist auch hilfsbereit: „Ich helfe im Haushalt. Außerdem unterstütze ich Christopher beim Lernen und tue etwas für meine Freunde."

Der Vater ergänzt: „Wenn man sie bittet, den Tisch zu decken oder nach dem Essen das Geschirr zu spülen, tun sie das gern. Und sie helfen auch von sich aus."

Ein standhaftes Vorbild

Es gibt in Calci nicht viele Mitglieder der Kirche, aber Judy sieht darin kein Problem. Ihr Fundament im Evangelium wird dadurch nicht erschüttert. „Einige Freunde haben mich über die Kirche ausgefragt", erzählt sie. „Ich habe eine Freundin zur Kirche mitgenommen, und ihr gefiel es dort auf Anhieb. Manchmal machen Freunde sich über mich lustig, oder jemand aus der Klasse hat gehört, dass ich in eine andere Kirche gehe. Aber meistens sind meine Freunde verständnisvoll und stellen sogar Fragen."

Vatis Meinung

„Judy bemuttert sehr gern; sie ist sehr hilfsbereit und kümmert sich darum, dass für möglichst jeden gesorgt ist. Christopher ist liebevoll und freundlich. Die beiden kommen bestens miteinander aus. Natürlich gibt es ab und zu kleine Zankereien zwischen Bruder und Schwester, wie sie jede Familie kennt, aber sie mögen einander sehr, und darauf kommt es ja an."

Geistige Grundlage

Die geistige Grundlage der Kinder wird gefestigt, wenn sie zur PV gehen. Judy liest gern am Pult eine Schriftstelle vor, und beide singen mit Freude PV-Lieder. Christophers Lieblingslied ist „Ich bin ein Kind von Gott".[1] Das gute Gefühl, das sie in der Kirche verspüren, hält auch zu Hause weiter an. „Beim Familiengebet verspüre ich den Geist", sagt Christopher, und Judy geht es genauso.

Heutzutage arbeiten Wissenschaftler daran, dass der Schiefe Turm stabiler wird. Sie schätzen, dass er für die nächsten 300 Jahre sicher stehen wird. Glücklicherweise haben Judy und Christopher ihr Leben auf ein stabiles Fundament gegründet, das ihnen bis in Ewigkeit Halt geben wird. ●

ANMERKUNG

1. *Liederbuch für Kinder*, Seite 2

KARTE © MOUNTAIN HIGH MAPS

Die Ehe zwischen Mann und Frau ist von Gott verordnet

Vermitteln Sie die Schriftstellen und Aussagen dieser Botschaft, die den Bedürfnissen der Schwestern, die Sie besuchen, entsprechen. Geben Sie Zeugnis von der Lehre. Bitten Sie die Schwestern, auch von ihren Gedanken und Erkenntnissen zu erzählen.

Warum ist die Ehe zwischen Mann und Frau von Gott verordnet?

LuB 49:16,17: „Die beiden werden ein Fleisch sein, und dies alles, damit die Erde den Zweck ihrer Erschaffung erfülle und damit sie sich mit dem Maß an Menschen fülle, gemäß seiner Erschaffung, ehe die Welt gemacht wurde."

Julie B. Beck, FHV-Präsidentin: „Wir glauben an die Gründung ewiger Familien. Das heißt: Wir glauben daran zu heiraten. … Wir wissen, dass wir uns im großen vorirdischen Streit auf die Seite unseres Erlösers, Jesus Christus, gestellt haben, um uns die Möglichkeit zu erhalten, zu einer ewigen Familie zu gehören." („Was die Frauen in dieser Kirche am besten können: fest und unerschütterlich für etwas eintreten", *Liahona,* November 2007, Seite 110f.)

Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel: „Zwei überzeugende Gründe aus der Lehre machen deutlich, warum die ewige Ehe für den Plan des Vaters ganz entscheidend ist.

1. Grund: *Die Wesenszüge des männlichen und des weiblichen Geistes ergänzen und vervollkommnen einander, daher ist vorgesehen, dass Mann und Frau gemeinsam auf die Erhöhung hinarbeiten. …*

2. Grund: *Gott hat es so vorgesehen, dass beide, Mann und Frau, gebraucht werden, um Kindern ein Leben auf Erden zu ermöglichen und die besten Voraussetzungen für das Erziehen und Umsorgen der Kinder zu schaffen. …*

Als Männer und Frauen, als Eheleute und als Führer der Kirche haben wir die vorrangige Aufgabe, jungen Männern und Frauen zu helfen, durch unser eigenes Beispiel mehr über eine rechtschaffene Ehe zu erfahren und sich darauf vorzubereiten. Wenn junge Menschen in unserer Ehe Würdigkeit, Treue, Opferbereitschaft und Bündnistreue beobachten können, dann werden sie danach trachten, bei der Wahl ihres Partners und in ihrer Ehe den gleichen Grundsätzen nachzueifern. … Wenn wir bedenken, wie wichtig unser eigenes Beispiel ist, erkennen wir da Bereiche, in denen Sie und ich uns verbessern müssen?" („Die Ehe ist in Gottes ewigem Plan von entscheidender Bedeutung", *Liahona,* Juni 2006, Seite 51f., 54.)

Welche Verantwortung trage ich, weil ich weiß, dass die Ehe von Gott verordnet ist?

Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel: „Lassen Sie uns … [Maßnahmen] betrachten …, die die Ehe stärken können. …

Wertschätzen, nämlich … nach dem Guten im anderen Ausschau halten und einander aufrichtige Komplimente machen. …

Der zweite Vorschlag – dass man *sich … verständigt*. … Ehepaare brauchen Zeit für sich, in der sie beobachten, miteinander sprechen und einander wirklich zuhören können. Sie müssen zusammenarbeiten – einander als gleichwertige Partner helfen. …

Mein dritter Vorschlag ist *nachzusinnen*. … Wenn man häufig den Tempel besucht und regelmäßig mit der Familie in den heiligen Schriften liest, dann stärkt man seine Ehe und den Glauben in der Familie." („Pflegen Sie Ihre Ehe!", *Liahona*, Mai 2006, Seite 37f.)

Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel: „Ich verheiße Ihnen: Durch Ihren Gehorsam und den beständigen Glauben an Jesus Christus und Ihren Einblick in den gesamten Plan des Glücklichseins werden auch die wichtigen Teile dieses Plans, die sich für Sie noch nicht erfüllt haben, zur vom Herrn bestimmten Zeit Ihnen gehören. Ich verheiße Ihnen auch, dass Sie schon jetzt in bedeutsamer Weise geistig wachsen und glücklich sein können. Leben Sie als Tochter beziehungsweise Sohn Gottes nach besten Kräften so nach dem Plan, wie es Ihnen möglich ist." („Die Freude, die das Leben nach dem großen Plan des Glücklichseins bereitet", *Der Stern*, Januar 1997, Seite 72.) ■

EUROPE CENTRAL AREA (GERMAN)

Gott hat es so vorgesehen

Wir glauben, dass die Familie von Gott eingerichtet ist. Wie wir die Familie verstehen, verkünden Propheten in der Anleitung „Die Familie – eine Proklamation an die Welt".

Wir wissen, dass wir warnen und ermahnen müssen, weil es heute auf der Welt so viele falsche Lehren gibt, die als Wahrheit dargestellt werden, so viele falsche Ansichten in Bezug auf Maßstäbe und Wertvorstellungen und so viele Verlockungen, sich nach und nach von der Welt beflecken zu lassen. Daher verkünden wir der Welt als Erste Präsidentschaft und Rat der Zwölf Apostel der Kirche eine Proklamation, in der wir auf die für das Familienleben notwendigen Maßstäbe, Lehren und Gewohnheiten hinweisen, die die Propheten, Seher und Offenbarer dieser Kirche in der Vergangenheit immer wieder betont haben."[1]

Mit diesen Worten stellte Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) die an die ganze Welt gerichtete Proklamation *Die Familie*[2] bei der allgemeinen FHV-Versammlung am 23. September 1995 in Salt Lake City vor.

„Wir legen Ihnen ans Herz, diese Proklamation sorgfältig, aufmerksam und gebeterfüllt zu lesen", bat er eindringlich. „Die Kraft eines Volkes steht und fällt mit der Familie. Deshalb fordern wir unsere Mitglieder überall auf der Welt auf, ihre Familie im Einklang mit den altbewährten Wertvorstellungen zu stärken."[3]

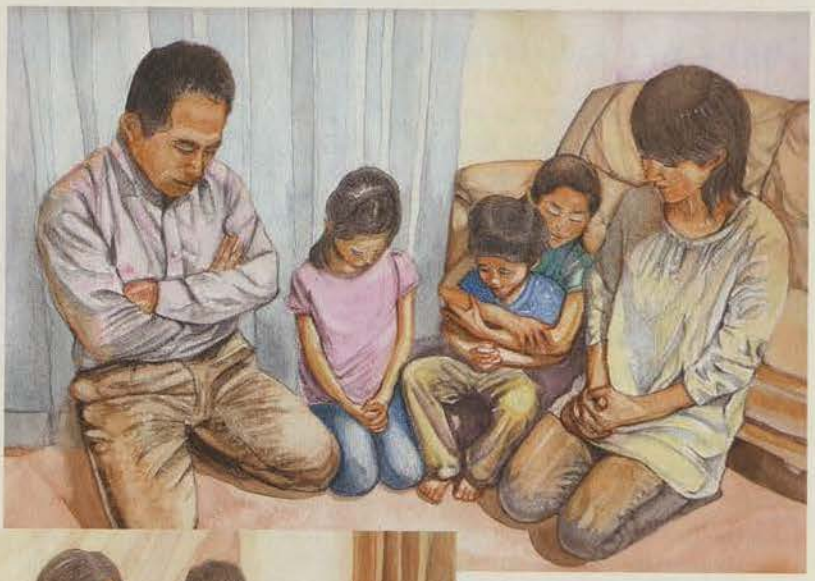
„Ein glückliches Familienleben kann am ehesten erreicht werden, wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlage sind."

Die folgenden Abbildungen stammen von Menschen aus Asien, deren Kultur für ihr „intensive[s], von Hingebung geprägte[s] Familienbewusstsein" bekannt ist, wozu auch die „Achtung vor älteren Menschen und hohe Verhaltensmaßstäbe bei den Kindern" gehören.[4] Diese Bilder stehen für die Heiligen der Letzten Tage in aller Welt; sie stellen wichtige Lehren aus der Proklamation zur Familie dar.

LINKS: ILLUSTRATION VON RACHEL TSAI; LANDKARTE © MOUNTAIN HIGH MAPS; RECHTS: FOTO VON CHI-JUNG CHEN; ILLUSTRATIONEN VON MIKKO YOSHIDA; CHINESISCHE MUSTER (1999) SHAMBHALA PUBLICATIONS © PEPIN PUBLISHING

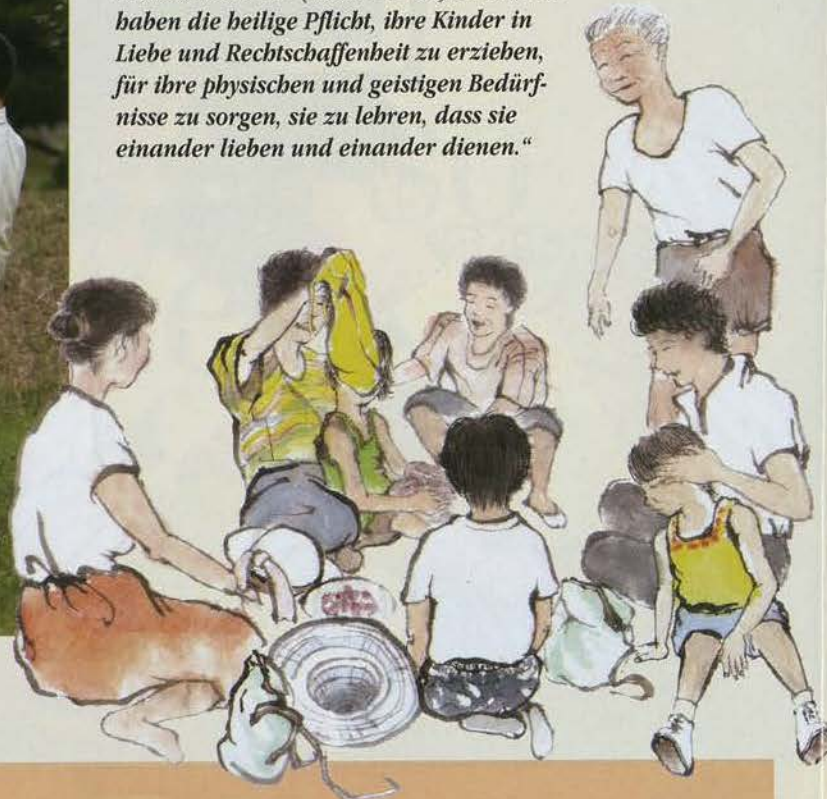
„Die Familie ist von Gott eingerichtet. Die Ehe zwischen Mann und Frau ist wesentlich für seinen ewigen Plan. Das Kind hat ein Recht darauf, im Bund der Ehe geboren zu werden und in der Obhut eines Vaters und einer Mutter aufzuwachsen, die den Ehebund in völliger Treue einhalten."

„Erfolgreiche Ehen und Familien gründen und sichern ihren Bestand auf den Prinzipien Glaube, Gebet, Umkehr, Vergebungsbereitschaft, gegenseitige Achtung, Liebe, Mitgefühl, Arbeit und sinnvolle Freizeitgestaltung."



LINKS: ILLUSTRATION VON RACHEL TSAI, LANDKARTE © MOUNTAIN HIGH MAPS; RECHTS: FOTO VON CHI JUNG CHEN; ILLUSTRATIONEN VON MIKKO YOSHIDA, ANNA ZUNG © CHINESISCHE MUSTER (1999), SHAMBHALA PUBLICATIONS © PERRY PUBLISHING

„Mann und Frau tragen die feierliche Verantwortung, einander und ihre Kinder zu lieben und zu umsorgen. ‚Kinder sind eine Gabe des Herrn.' (Psalm 127:3.) Die Eltern haben die heilige Pflicht, ihre Kinder in Liebe und Rechtschaffenheit zu erziehen, für ihre physischen und geistigen Bedürfnisse zu sorgen, sie zu lehren, dass sie einander lieben und einander dienen."



DANK DES FAMILIENABENDS TEIL EINER FAMILIE

„Vor sechs Jahren zog ich als junge alleinstehende Heilige der Letzten Tage nach Tokio. Der Familienabend half mir, mich zu meiner Familie im Evangelium zugehörig zu fühlen. Zuerst kam ich mit meinen beiden Mitbewohnerinnen zum Familienabend zusammen. Danach, als ich allein wohnte, hielt ich ihn jeden Montag nur für mich ab. Ich las in den heiligen Schriften, bereitete meinen Unterricht für den Sonntag vor oder sah mir ein Video der Kirche an.

Jetzt findet in unserer Gemeinde einmal im Monat nach den Sonntagsversammlungen eine Familienabend-Gruppe für alleinstehende Mitglieder statt, auf die ich mich immer sehr freue. So kann ich mit Brüdern und Schwestern beisammen sein und reden, die ich sonst aufgrund ihrer Berufungen in der Kirche gar nicht kennenlernen könnte.

In einer anderen Gemeinde aus unserem Pfahl gibt es jede Woche eine Familienabend-Gruppe für alleinstehende Mitglieder. Seit kurzem gehe ich auch dorthin. Manchmal sind auch die Missionare mit Untersuchern dabei. Die Lektion ist jede Woche gut vorbereitet und geistig erbauend, sodass ich eine Menge lerne. Oft denke ich über etwas nach, was ich gelernt habe, und nehme mir vor, es anzuwenden. Wenn es dann eine Kleinigkeit zu essen gibt, genieße ich es, mich mit den anderen zu unterhalten.

Mit Freunden zusammen zu sein, die dasselbe glauben wie ich, bedeutet mir viel. Etwa so, wie es in Mose 7:18 heißt: ‚Und der Herr nannte sein Volk Zion, weil sie eines Herzens und eines Sinnes waren und in Rechtschaffenheit lebten; und es gab keine Armen unter ihnen.' Wenn wir eines Herzens und eines Sinnes sind, werden wir reichlich gesegnet. Und dadurch werden der Glaube und das Zeugnis jedes einzelnen Anwesenden gestärkt.

Ich weiß, dass der Herr uns liebt. Ich bin dankbar für unsere Propheten und für fortlaufende Offenbarung. Ich bin auch dankbar, dass der Herr uns durch seine Propheten den Familienabend gegeben hat. Was ich als alleinstehende Heilige der Letzten Tage beim Familienabend erlebe und dadurch lerne, wird mir auch dann sehr nützlich sein, wenn ich einmal eine eigene Familie habe."

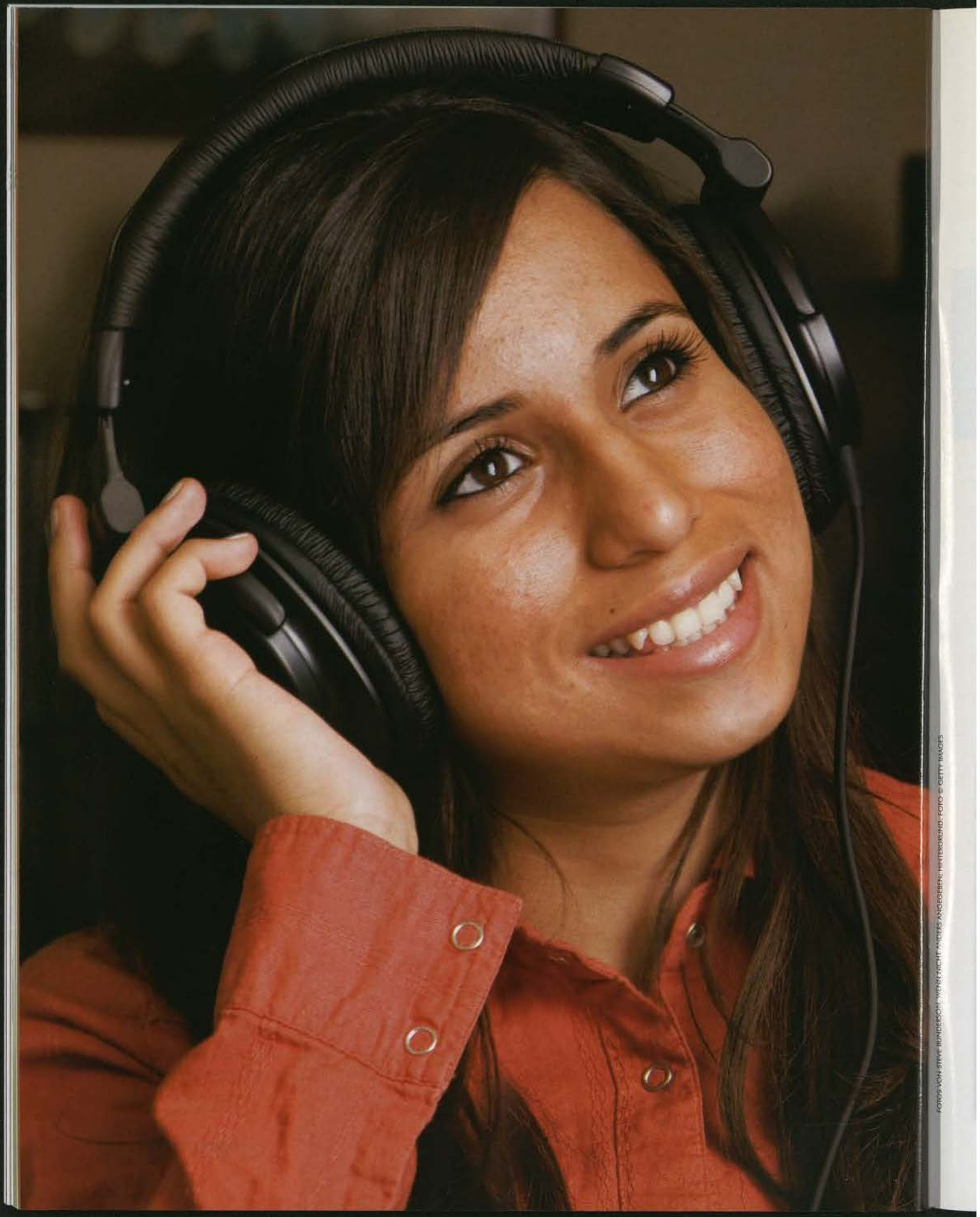
Mieko Takahashi, Tokio, Japan

LINKS: FOTO VON HYUN GYU LEE; ILLUSTRATION VON AN DUCK HYUN; RECHTS: ILLUSTRATION VON ESTHER TSAI; VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT

„Gott hat es so vorgesehen, dass der Vater in Liebe und Rechtschaffenheit über die Familie präsidiert und dass er die Pflicht hat, dafür zu sorgen, dass die Familie alles hat, was sie zum Leben und für ihren Schutz braucht. Die Mutter ist in erster Linie für das Umsorgen und die Erziehung der Kinder zuständig. Vater und Mutter müssen einander in diesen heiligen Aufgaben als gleichwertige Partner zur Seite stehen."

ANMERKUNGEN

1. „Stellt euch der Schlauheit der Welt entgegen", *Der Stern*, Januar 1996, Seite 91f.
2. *Liahona*, Oktober 2004, Seite 49
3. *Liahona*, Januar 1996, Seite 92
4. „The Asians at Berkeley", *Wall Street Journal*, 30. Mai 1995, Seite A14, zitiert in *Der Stern*, Januar 1996, Seite 90



FOTOS VON STEVE BUNDERSON, WENN.NICHT ANDERS ANGEGEBEN; HINTERGRUND-FOTO © GETTY IMAGES

Gute Musik — reine Gedanken

PRÄSIDENT BOYD K. PACKER
Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

Als ich ein Junge war, wohnten wir in einem Haus, das von einem Obstgarten umgeben war. Wir hatten nie genug Wasser für die Bäume. Die Gräben, die im Frühjahr immer frisch gepflügt wurden, waren bald voller Unkraut. Als ich eines Tages mit dem Wässern an der Reihe war, sah ich mich vor ein großes Problem gestellt. Als das Wasser nämlich die Reihen entlanglief, die voller Unkraut waren, floss es in alle Richtungen davon. Ich rannte durch die Pfützen und versuchte, den Rand aufzuschichten. Aber sobald ich eine Bruchstelle geschlossen hatte, brach eine andere auf. Da kam ein Nachbar durch den Garten, sah einen Augenblick zu, nahm dann die Schaufel und befreite den Wassergraben mit ein paar kräftigen Spatenstichen vom Unkraut, sodass das Wasser wieder durchlaufen konnte. „Wenn du willst, dass das Wasser seine Richtung beibehält, musst du ihm den Weg bahnen."

FOTOS VON STEVE BUNDERSON; WEITERE FOTOS ANGEGEBEN; HINTERGRUND: FOTO © GETTY IMAGES

Seither habe ich erkannt, dass Gedanken ebenso wie Wasser ihre Richtung beibehalten, wenn wir ihnen den Weg bahnen. Andernfalls folgen sie dem Weg des geringsten Widerstands und bleiben so weit unten wie möglich. Die wahrscheinlich schwerste Aufgabe, die Sie hier auf der Erde zu meistern haben, besteht darin, dass Sie lernen, Ihre Gedanken zu beherrschen. Es heißt, dass der Mensch so ist, wie er im Herzen denkt. Wer seine Gedanken zu beherrschen vermag, hat über sich selbst gesiegt.

Der Geist ist wie eine Bühne

Wenn Sie Herr über Ihre Gedanken sind, können Sie Gewohnheiten überwinden, sogar entwürdigende Gewohnheiten. Sie fassen Mut, besiegen die Furcht und führen ein glückliches Leben. Während meiner Kindheit habe ich hundert Mal oder öfter gehört, dass man seine Gedanken beherrschen muss,

Gedanken behalten ebenso wie Wasser ihre Richtung bei, wenn wir ihnen den Weg bahnen. Wenn Sie lernen, Ihre Gedanken zu beherrschen, fassen Sie Mut, besiegen die Furcht und führen ein glückliches Leben.

Sie können es sich nicht leisten, Ihren Sinn mit der entwürdigenden Musik unserer Zeit zu erfüllen. Sie ist nämlich nicht harmlos. Sie kann unreine Gedanken auf die Bühne Ihres Geistes locken.

aber niemand hat mir erklärt, wie das geht. Ich habe viele Jahre darüber nachgedacht und bin zu dem Ergebnis gekommen, dass der Geist wie eine Bühne ist, auf der der Vorhang immer hochgezogen ist, außer wenn wir schlafen. Irgendein Stück wird immer auf dieser Bühne aufgeführt. Es mag eine Komödie sein oder auch eine Tragödie, es mag interessant oder langweilig, gut oder schlecht sein, aber immer wird irgendein Stück auf der Bühne unseres Geistes gespielt.

Haben Sie schon einmal bemerkt, dass manchmal, ohne dass Sie das eigentlich wollen und mitten in einer Vorstellung, ein schattenhafter kleiner Gedanke hinter der Bühne hervorkriecht und Ihre Aufmerksamkeit auf sich lenkt? Diese Gedanken versuchen stets, alle anderen von der Bühne zu verdrängen. Wenn Sie ihnen nicht Einhalt gebieten, verlassen alle Gedanken, die auch nur ein bisschen Anstand besitzen, die Bühne. Und dann sind Sie, weil Sie nichts unternommen haben, dem Einfluss der schlechten Gedanken überlassen. Wenn Sie ihnen nachgeben, führen sie auf der Bühne Ihres Geistes alles auf, was Sie zulassen. Sie können Themen wie Verbitterung, Hass oder Neid darstellen. Sie können vulgär, unsittlich oder sogar lasterhaft sein. Wenn sie einmal die Bühne erobert haben und Sie sie gewähren lassen, wenden sie die raffiniertesten Überredungskünste an, um sich Ihre Aufmerksamkeit zu sichern. Sie können sich interessant machen und Sie sogar davon überzeugen, dass sie harmlos sind, denn sie sind ja nur Gedanken. Aber was tun Sie in einem solchen Augenblick, wenn die Bühne Ihres Geistes von den Dämonen unreinen Denkens beherrscht wird, unabhängig davon, ob es nun die grauen sind, die fast rein zu sein scheinen, oder die schmutzigen, an deren Farbe kein Zweifel besteht? Wenn Sie gute, reine Gedanken hegen, ist kein Platz für derartige schlechte Gedanken, und sie werden verschwinden.

Wie beherrscht man seine Gedanken?

Mir ist bewusst, dass es in der heutigen Zeit oft schwer ist, seinen Geist immer mit reinen Gedanken zu beschäftigen. Dazu muss man sich wirklich im Griff haben. Man kann es aber schaffen, wenn man für seine Gedanken eine Zufluchtsstätte schafft. Ich habe eine Möglichkeit dazu gefunden, und

davon möchte ich Ihnen gerne erzählen. Sie hat etwas mit Musik zu tun – mit guter Musik. Ein weiser Mann hat einmal gesagt: „Musik ist ein machtvolles Instrument zur Beherrschung des Verstandes." Ob Musik den Verstand nun auf positive oder negative Weise beherrscht, hängt davon ab, was sie auf der Bühne Ihres Geistes hervorruft. Wenn Sie von einem Lied sagen können, dass es Sie erbaut oder Sie veranlasst, sich selbst in einem besseren Licht zu sehen, dann ist es hörenswert. Wenn es sich um einfache Unterhaltungsmusik handelt oder um Musik, die Ihre Lebensgeister weckt, dann erfüllt sie auch ihren Zweck. Aber wenn sie in Ihnen entwürdigende, sinnliche Gedanken hervorruft oder sündige Wünsche weckt, dann sollten Sie solche Musik meiden, denn sie ist nicht gut für Ihren Geist.

Es hat immer Menschen gegeben, die Schönes für ihre bösen Absichten missbraucht haben. Das war so mit der Natur, der Literatur, der Kunst und ist ganz sicher auch mit der Musik so. Seit Jahrhunderten ist es bekannt, dass Musik einen Menschen zum Schlechten beeinflussen kann, wenn zum Beispiel zu einer eingängigen Melodie ein Text mit schlechtem Inhalt gesungen wird. Auch die Musik selbst kann durch die Art, wie sie gespielt wird, und durch Tempo, Takt und Intensität das geistige Wahrnehmungsvermögen eines Menschen vernebeln.

Wir leben in einer Zeit, wo die Gesellschaft einem fast unmerklichen, aber dennoch gewaltigen Wandel unterzogen wird. Heutzutage neigt man dazu, alle möglichen Unterhaltungsformen zu tolerieren. Die Folge davon ist, dass ein großer Teil der Musik, die von bekannten und beliebten Stars gemacht wird, wohl eher beabsichtigt, das Publikum zu erregen, anstatt zu beruhigen, es zu stimulieren, anstatt zu besänftigen. Einige Musiker scheinen ganz öffentlich für schlechte Gedanken und Taten einzutreten.

Liebe junge Brüder und Schwestern, Sie können es sich nicht leisten, Ihren Sinn mit der entwürdigenden Musik unserer Zeit zu erfüllen. Sie ist nämlich nicht harmlos. Sie kann unreine Gedanken auf die Bühne Ihres Geistes locken und das Tempo bestimmen, zu dem Sie tanzen und nach dem Sie dann vielleicht handeln. Sie würdigen sich selbst herab, wenn Sie sich mit all dem identifizieren, was heute zu extremer Musik gehört – Unordentlichkeit, Ehrfurchtslosigkeit, Unsittlichkeit, Abhängigkeit. Solche Musik ist Ihrer nicht würdig.

Seien Sie wählerisch in dem, was Sie sich anhören oder selbst spielen. Es wird nämlich ein Teil von Ihnen, kann Herr über Ihre Gedanken und Ihr Leben werden und auch andere beeinflussen. Ich empfehle, dass Sie einmal Ihre Musiksammlung durchgehen und alles aussortieren, was niedrige Gedanken fördert. Solche Musik gehört nicht in den Besitz von jungen Leuten, die sich um geistige Weiterentwicklung bemühen.

Damit will ich nicht sagen, dass alle Musik, die heute produziert wird, schlechte Gedanken weckt. Es gibt auch heute Musik, die zu besserem Verständnis unter den Menschen führt; Musik, die Mut einflößt; Musik, die die geistige Gesinnung weckt, Ehrfurcht hervorruft, das Bewusstsein für Schönheit erweckt und glücklich macht.

Entscheiden Sie sich für aufbauende Musik

Der Herr hat gesagt: „Denn meine Seele erfreut sich am Lied des Herzens; ja, das Lied der Rechtschaffenen ist ein Gebet für mich, und es wird mit einer Segnung auf ihr Haupt beantwortet werden." (LuB 25:12.) Die Erste Präsidentschaft der Kirche hat sich zum Einfluss der Musik so geäußert: „Durch Musik kann sich der Mensch über die Grenzen der gesprochenen Sprache hinaus ausdrücken, sowohl was das Ausdrucksvermögen als auch die Eindringlichkeit anbelangt. Die Musik kann dazu dienen, dass der Mensch erbaut wird und dem Geist Gottes nahe ist; sie kann aber auch dazu missbraucht werden, herabzuwürdigen und zu zerstören. Daher ist es wichtig, dass wir als Heilige der Letzten Tage zu jeder Zeit die Grundsätze des Evangeliums befolgen und uns um die Führung

des Geistes bemühen, wenn es darum geht, die Musik auszuwählen, mit der wir uns umgeben."[1]

Den jugendlichen Führern lege ich ans Herz, die Musik, die Sie bei Aktivitäten in der Kirche spielen wollen, mit besonderer Sorgfalt auszuwählen. Sprechen Sie dazu vorher mit Ihren Beratern. Sie brauchen deren Rat, denn die Kluft zwischen der Kirche und der Welt mit ihren extremen Auswüchsen in der Musik ist heute breiter als je zuvor.

Präsident J. Reuben Clark Jr. (1871–1961), einer der großen Führer der Kirche, hat dazu einmal gesagt: „Wir dürfen in der Kirche auf keinen Fall unangemessene Veranstaltungen durchführen oder tolerieren, weil wir meinen, dass unsere jungen Leute das sonst woanders suchen werden. Es geht ja wohl nicht an, dass wir einen Roulette-Tisch im Gemeindehaus aufstellen, und zwar mit der Begründung, dass unsere jungen Leute sonst in eine Spielhalle gehen würden. Auf diese Weise würde es uns nie gelingen, unsere jungen Leute in der Kirche zu halten."

Ebenso falsch ist es, der Jugend die gleiche Musik und Atmosphäre bieten zu wollen, die die Jugend der Welt anzieht. Sie müssen fest bleiben und dürfen keine Kompromisse auf Kosten dessen schließen, was gut und richtig ist; Sie müssen den Mut haben, das Licht aufzublenden und die Musik leiser zu stellen, wenn es dem Geist nicht förderlich ist; Sie müssen auf anständiger Kleidung und gutem Benehmen aller Teilnehmer bestehen.

Ich lege Ihnen ans Herz, Ihre Talente zu entfalten, und wenn Sie musikalisch sind, dann bedenken Sie bitte: Zahllose Musikwerke müssen noch komponiert und aufgeführt werden. Ihre Musik kann erbaulich sein. Sie kann das Evangelium verbreiten helfen; sie kann Menschen anrühren und den Bedrückten Trost und Kraft spenden.

Viele Beispiele aus alter und neuer Zeit bestätigen den Einfluss guter Musik. Mutlosigkeit schwindet, und Frieden zieht in die Seele ein. Genauso wie den Pionieren durch die Worte ‚Kommt, Heilge, kommt' Mut zugesprochen wurde, mit allen Anfechtungen fertig zu werden, so haben diese Worte seitdem vielen geholfen. Einmal

unterhielt ich mich mit einem Piloten der Luftwaffe, der gerade von einer gefährlichen Mission zurükkgekehrt war. Wir sprachen über Mut und über Furcht, und ich fragte ihn, wie er das alles habe überstehen können. Er antwortete: „Ich habe ein Lieblingslied, und wenn ich verzweifelt war und wenig Hoffnung hatte, jemals von meinem Flug zurückzukehren, dann dachte ich an das Lied, und mir war, als ob die Motoren meines Flugzeugs mit mir einstimmten:

Kommt, Heilge, kommt!
Nicht Müh und Plagen scheut,
wandert froh euern Pfad!
Ob rau und schwer
der Weg erscheinet heut,
jeder Tag bringt euch Gnad![2]"

Dadurch festigte er seinen Glauben, das Einzige, was er brauchte, um den Mut nicht zu verlieren.

Der Herr selbst bereitete sich auch mit Musik auf seine größte Prüfung vor, denn es heißt in der heiligen Schrift: „Nach dem Lobgesang gingen sie zum Ölberg hinaus." (Markus 14:26.)

Suchen Sie sich ein Lieblingslied aus

Denken Sie daran, meine jungen Brüder und Schwestern, denken Sie daran, dass dies Ihre Kirche ist

DER ZUG NACH WESTEN, GEMÄLDE VON HAROLD HOPKINSON; FOTO VOM GEGEBEN VON CRAIG DIMOND

und dass Jesus, der Herr und Heiland, an ihrer Spitze steht. Seine fortwährende Führung und Inspiration sind Ihnen sicher, wenn Sie Ihren Sinn mit dem erfüllen, was gut, schön und erbaulich ist. Das gelingt Ihnen unter anderem dadurch, dass Sie sich ein Lieblingslied auswählen, so wie es auch der Pilot in meinem Beispiel getan hat, ein Lied mit erbaulichem Text und andächtiger Musik, das Ihnen Inspiration vermittelt. Es gibt viele schöne Lieder, aus denen Sie auswählen können. Streben Sie bei der Auswahl nach Führung durch den Heiligen Geist. Lassen Sie sich das Lied durch den Kopf gehen. Lernen Sie es auswendig. Auch wenn Sie nicht musikalisch gebildet sind, können Sie ein einfaches Lied in Gedanken durchgehen. Verwenden Sie dieses Lied nun als Zufluchtsort für Ihre Gedanken. Machen Sie es zum Notausgang.

Immer, wenn Sie merken, dass zweifelhafte Schauspieler aus den Kulissen Ihres Denkens auf die Bühne Ihres Geistes schlüpfen, spielen Sie sozusagen die CD mit Ihrem Lieblingslied ab. Dadurch ändert sich die gesamte Stimmung.

Weil die Musik rein und erbaulich ist, schleichen die niedrigen Gedanken schamerfüllt davon, denn so wie Tugend nichts mit Unreinheit zu tun haben will, so kann das Böse auch das Licht nicht ertragen. Mit der Zeit werden Sie feststellen, dass Sie die Musik beinahe automatisch innerlich summen, wenn Sie unreine Gedanken vertreiben wollen. Befassen Sie sich stets mit dem, was rechtschaffen und lohnenswert ist, und beschäftigen Sie Ihren Geist nur mit reinen Gedanken, denn der Mensch ist, was er denkt. Dann haben Sie die Fähigkeit, all das zu vollbringen, was Ihnen Erfüllung schenken wird.

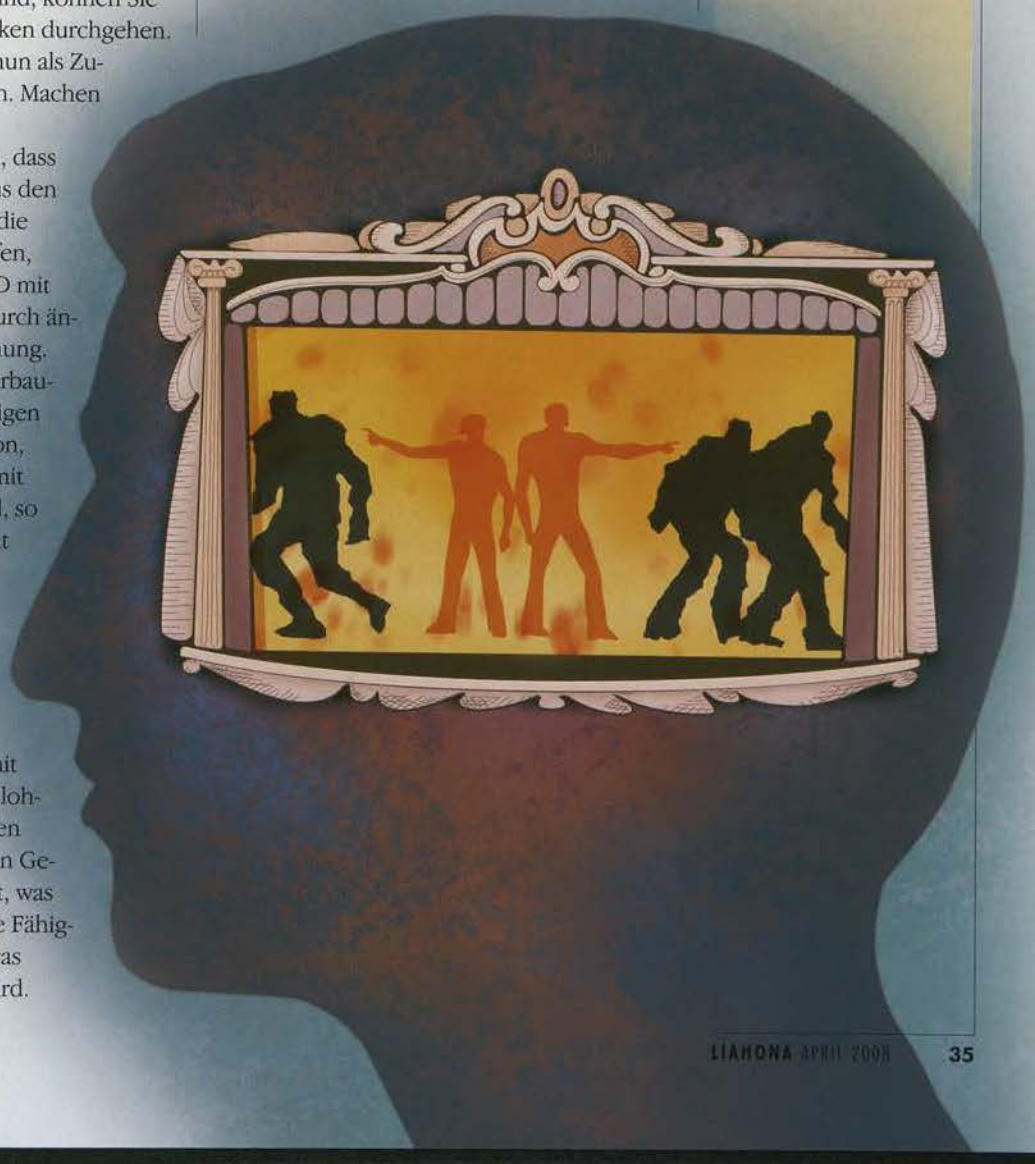
Sie sind ein Sohn beziehungsweise eine Tochter des allmächtigen Gottes. Ich bezeuge, dass Gott unser Vater ist, dass wir seine Kinder sind, und dass er uns liebt und hier auf der Erde Großes und Herrliches für uns bereitet hat. Ich weiß das mit Bestimmtheit, und ich danke ihm für den positiven Einfluss, den gute Musik auf mein Denken ausgeübt hat, wodurch meine Seele erbaut wurde. ■

Nach einer Ansprache bei der Herbst-Generalkonferenz 1973.

ANMERKUNGEN

1. *Priesthood Bulletin,* August 1973, Seite 3
2. *Gesangbuch,* Nr. 19

Befassen Sie sich stets mit dem, was rechtschaffen und lohnenswert ist, und beschäftigen Sie Ihren Geist nur mit reinen Gedanken, denn der Mensch ist, was er denkt. Dann haben Sie die Fähigkeit, all das zu vollbringen, was Ihnen Erfüllung schenken wird.



DER ZUG NACH WESTEN, GEMÄLDE VON HAROLD HOPKINSON; FOTO VOM GEIGLE VON CRAIG DIMOND

Die heilende Macht der Kirchenlieder

Mitglieder der Kirche berichten, wie sie durch die Lieder Zions gesegnet wurden.

Ich erkannte seine Liebe

Es gab eine Zeit in meinem Leben, wo ich weit entfernt von den Grundsätzen, die ich als wahr erkannt hatte, umherirrte. Deshalb fühlte ich mich elend und unglücklich. Obwohl ich an die Wirksamkeit des Sühnopfers für andere Menschen glaubte, meinte ich, ich sei zu weit fort und es könne nicht für mich gelten. Ich dachte, ich sei es nicht wert, errettet zu werden.

An einem Sonntagmorgen hörte ich, wie die Glocken einer nahe gelegenen christlichen Kirche die Melodie des Liedes „Sprachst du dein Gebet?" (*Gesangbuch*, Nr. 88) läuteten. Die Musik berührte mich sehr, und ich verspürte zum ersten Mal seit vielen Monaten den Geist. Ich musste weinen, als mir klar wurde, dass der himmlische Vater mich durch dieses Kirchenlied seine Liebe fühlen und mich wissen ließ, dass er mir helfen würde.

Schritt für Schritt umzukehren war nicht einfach, und ich fühlte mich oft entmutigt. Aber was ich an jenem Sonntagmorgen verspürt hatte, war nachhaltig. Nach einer Weile war ich wieder aktiv und empfing im Dallas-Texas-Tempel das Endowment.

Wenn ich heute dieses Kirchenlied höre, erinnert es mich an jenen besonderen Augenblick, wo derjenige, von dem ich mich vergessen glaubte, mir seine Liebe auf eine Weise zeigte, von der er wusste, dass ich dafür empfänglich war.

Jessica Blakely, New Mexico, USA

Wir wollten den Geist bei uns haben

Mein Mann und ich wollten dafür sorgen, dass das Schriftstudium mit der Familie zu einem geistigen Erlebnis wird. Wir hatten gehört, wie Elder Gene R. Cook, der damals zum Kollegium der Siebziger gehörte, dazu riet, vor dem Schriftstudium ein Kirchenlied zu singen, und entschlossen uns, das auch zu tun. Obwohl unsere Söhne im Teenageralter nicht gerade begeistert von dieser Idee waren, willigten sie ein, es einmal auszuprobieren.

Am nächsten Tag spielte ich etwa eine halbe Stunde vor unserer üblichen Zeit zum Lesen eine CD mit Liedern der Kirche ab. Was daraufhin geschah, hat für uns alles verändert. Die Musik hatte unseren damals 13-jährigen Sohn (der sich anfangs am meisten gegen unseren Vorschlag gesträubt hatte) nämlich so sehr berührt, dass er alle Strophen des Liedes singen wollte. Er wollte sogar mehr als ein Lied singen! Ebendieser Sohn stützt sich heute auf Lieder der Kirche, wenn er sich mutlos fühlt oder Versuchungen ausgesetzt ist.

Wir singen und spielen die Lieder der Kirche nicht nur beim gemeinsamen Schriftstudium, sondern auch beim Familienabend und sonntags.

Marci Owen, Utah, USA

Als Mutter von uns ging

Meiner 86-jährigen Mutter war es schon über mehrere Monate gesundheitlich immer schlechter gegangen, und ich fürchtete, dass sie nicht mehr lange zu leben hätte. Mein Mann und ich hatten vor, zur Pfahlkonferenz ins 130 Kilometer entfernte Lille zu fahren, doch ich machte mir Sorgen, weil meine Schwester sich nun ganz allein um unsere Mutter kümmern musste.

Ich bat den himmlischen Vater inständig, dass alles gutgehen möge, solange wir fort wären. Sofort kamen mir die Worte „Schweig, sei still" („Meister, es toben die Winde", *Gesangbuch*, Nr. 66) in den Sinn, und meine Angst ließ nach. Wir brachen beruhigt zur Konferenz auf, gewiss, dass der Herr mein Gebet gehört hatte und über meine Mutter wachte.

Alles verlief gut, solange wir weg waren.

Einige Zeit danach rief meine Schwester an und fragte, ob mein Mann Yves vorbeikommen und

ihr helfen könne, meine Mutter ins Bett zu heben. Kurz nachdem er bei meiner Schwester angekommen war, starb meine Mutter.

Weil Yves mir das nicht am Telefon sagen wollte, erklärte er bei seinem Anruf nur, meine Schwester sei in Panik geraten. Er schlug vor, ich solle das Nötigste einpacken, weil er in Kürze nach Hause kommen und mich abholen würde.

Ich begann, meine Tasche zu packen, da ich damit rechnete, eine Weile bei meiner Schwester zu wohnen, um ihr bei der Pflege unserer Mutter zu helfen. Schon bei den ersten Handgriffen erkannte ich durch die Führung des Geistes, dass es nicht mehr nötig war zu packen. Ich wusste, dass meine Mutter gestorben war. Aber ich verspürte auch Frieden, wie zu der Zeit, als wir zur

FOTOS VON JOHN LUKE. SZENEN NACHGESTELLT

Pfahlkonferenz losgefahren waren.

Yves kam zu Hause an und rang nach Worten, um mir zu sagen, was geschehen war. Um es ihm leichter zu machen, sagte ich ihm, dass ich schon wusste, dass Mutter gegangen sei.

Das Evangelium zu kennen war mir weiterhin eine Hilfe, und so konnte ich meine Schwester trösten, als wir um unsere Mutter trauerten. Oftmals betete ich um Frieden, und jedes Mal erhielt ich wieder die Gewissheit, dass der himmlische Vater und mein Erlöser Jesus Christus mich durch meinen Kummer und Schmerz hindurch begleiteten. Durch unsere gläubigen Gebete fanden wir jenen Frieden, den die Worte „Schweig, sei still" in dem Kirchenlied hervorrufen sollen.

Nicole Germe, Pas-de-Calais, Frankreich

Das Singen besänftigte unser Herz

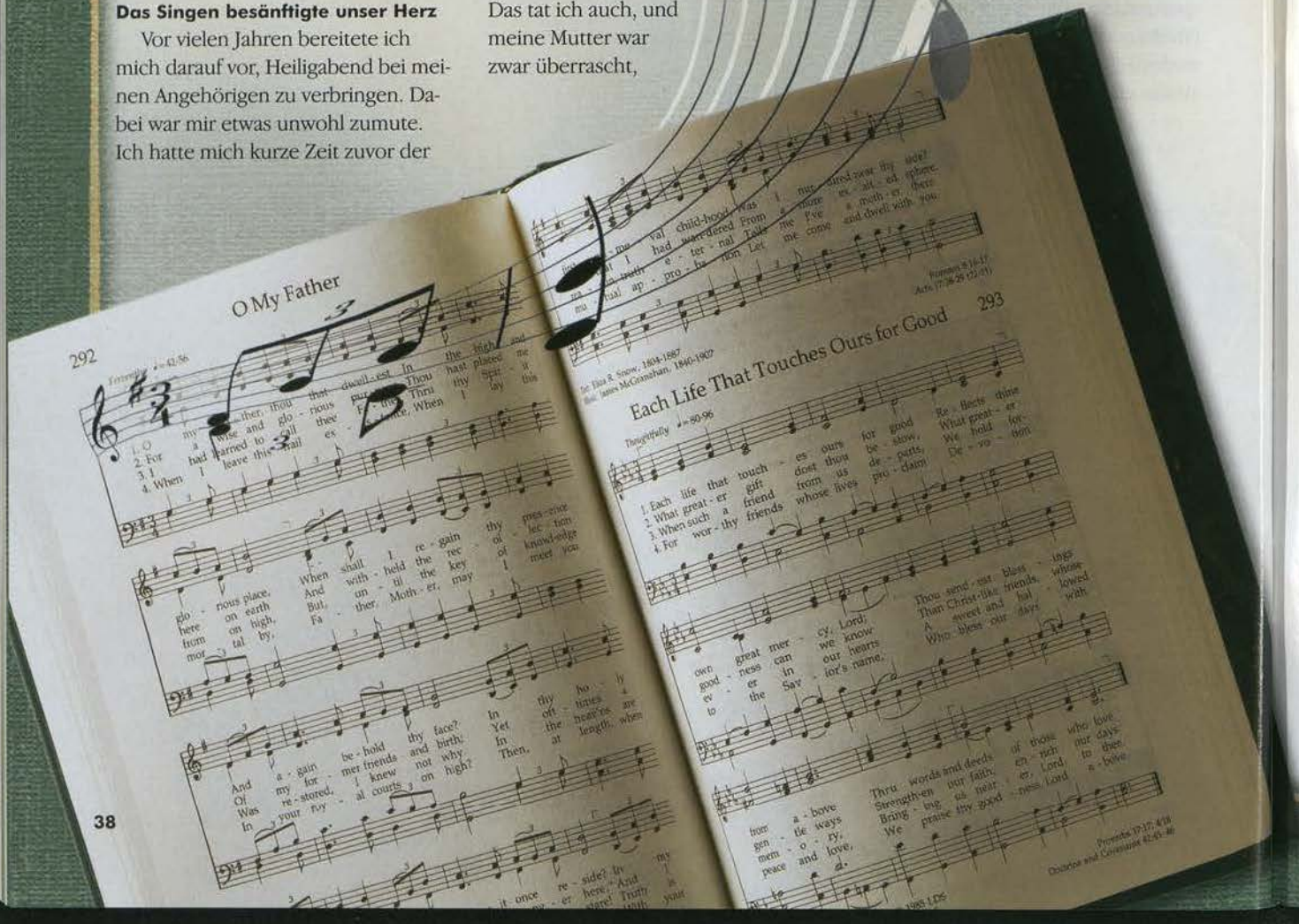
Vor vielen Jahren bereitete ich mich darauf vor, Heiligabend bei meinen Angehörigen zu verbringen. Dabei war mir etwas unwohl zumute. Ich hatte mich kurze Zeit zuvor der Kirche angeschlossen, und meine Familie war meinem neuen Glauben gegenüber kritisch eingestellt. Die Situation spitzte sich zu, als ich meine Mutter zu meiner Großmutter fuhr. Meine Mutter hatte sehr viel Alkohol getrunken, und ich war versucht, ihr heftige Vorwürfe zu machen. Statt der freudigen Aufregung, die ich normalerweise während der Weihnachtstage verspürte, erfasste mich nun tiefe Mutlosigkeit. Im Stillen betete ich um Hilfe.

Ich stellte im Autoradio den Popmusiksender ein, den ich sonst hörte, und hoffte, das würde meine Stimmung heben. Aber dann hatte ich den Eindruck, ich solle das Radio ausschalten und Weihnachtslieder singen. Das tat ich auch, und meine Mutter war zwar überrascht,

KRAFT, DIE AUFBAUT

„Kirchenlieder spielen für die geistige Gesinnung, für Offenbarung und Bekehrung eine wesentliche Rolle. … Diese aufbauenden Kirchenlieder schaffen eine Atmosphäre, die den Geist einlädt, der zur Bekehrung führt."

Elder Jay E. Jensen von den Siebzigern, „Die stärkende Kraft der Kirchenlieder", *Liahona*, Mai 2007, Seite 11f.



wirkte aber ruhiger. Sie sang sogar ein paar der Lieder mit.

Ich fühlte mich augenblicklich viel besser und erinnerte mich daran, was Weihnachten in Wirklichkeit bedeutet. Als ich daran dachte, wie der Erretter selbstlos sein Leben für uns hingab, erschienen mir meine Probleme auf einmal klein und leicht zu bewältigen. Ich erkannte, dass ich in meinem Leben sehr gesegnet war und reichlich Grund hatte, mich zu freuen. Ich verspürte die Gewissheit, dass der Heilige Geist bei mir war, und war zuversichtlich, dass ich auch auf Kritik an der Kirche friedlich reagieren konnte.

Zu singen beseitigte meine Schwierigkeiten zwar nicht, aber dadurch konnte ich mit einer positiven Einstellung an sie herangehen – und das veränderte alles.

Kimberley Hirschi, Kalifornien, USA

Die Last wurde von mir genommen

Im Jahr 1988 hatte ich finanzielle Schwierigkeiten mit meinem Betrieb. Nachdem ich mich mit dem Pfahlpräsidenten beraten hatte, beschlossen meine Frau und ich, den Betrieb zu verkaufen und anderweitig Arbeit zu suchen. Bei der Suche nach einer Anstellung ging ich zahlreichen Hinweisen nach, aber jedes Mal waren meine Frau und ich danach nur verzweifelt und unglücklich und weiterhin ohne festes Einkommen.

Nach einem Jahr waren unsere Rücklagen fast aufgezehrt, und ich fühlte mich von einer Last niedergedrückt, die mir unerträglich schien. Einer unserer Söhne war auf Mission, zu Hause hatten wir sechs weitere Kinder – und ich hatte das Gefühl, sie im Stich zu lassen.

Eines Tages, als ich wieder einmal schwer an dieser Last trug, stellte ich fest, dass mir schon seit mehreren Tagen eine Melodie immer wieder durch den Kopf ging. Ich erkannte, dass es ein Kirchenlied war, und ich fühlte mich vom Geist getröstet, als mir der Text einfiel:

Wenn in Demut deine Fehler du vor Gott, dem Herrn, bekennest,
dann führet er dich sicher und erhöret dein Gebet.
(„In Demut", *Gesangbuch,* Nr. 78.)

Auf der Stelle schien die Last von mir genommen, und mir wurde klar, dass der himmlische Vater meine Situation kannte. Obwohl wir etliche Jahre lang finanziell zu kämpfen hatten, war es für mich tröstlich zu wissen, dass der Herr uns in unseren Entscheidungen leiten würde, wenn wir danach trachteten, seinen Willen zu tun.

Wir zogen in eine andere Stadt um und kauften schließlich erneut einen Betrieb. Mit der Hilfe von anderen konnten wir als Familie ein Haus kaufen und dafür sorgen, dass das Geschäft florierte.

Obwohl der finanzielle Engpass inzwischen überwunden ist, versuche ich weiterhin zuzuhören, wenn mir Lieder der Kirche in den Sinn kommen. Ich habe erfahren, dass der himmlische Vater oft auch durch heilige Musik auf meine Gebete antwortet.

Warren C. Wassom, Idaho, USA

Wie konnte ich nur singen?

Vor Jahren kam meine Mutter bei einem Autounfall ums Leben, an dem ein betrunkener Fahrer beteiligt war. Erschüttert flog ich zu meinem Vater. Gemeinsam mit meinen Geschwistern und meinem verletzten Vater plante ich die Beerdigung.

Bald nach meiner Heimkehr wurde ich als PV-Gesangsleiterin berufen. Als ich mich darauf vorbereitete, schienen meine Gefühle blockiert zu sein, und ich zweifelte an meinen Fähigkeiten. Ich war der Meinung, eine PV-Gesangsleiterin müsse begeistert und fröhlich sein. Ich dagegen verspürte nur Trauer. Ich wollte die Kinder anspornen, hatte aber das Gefühl, ich würde sie nur enttäuschen. Vor Kummer tat mir das Herz weh. Ich fragte mich, ob ich wohl jemals wieder glücklich sein würde – und erst recht, ob ich je wieder gerne singen würde.

Am Tag bevor ich das erste Mal meine neue Berufung ausüben sollte, waren mein Mann und ich mit Freunden anlässlich deren Siegelung bei einer Session im Tempel. Vor Sessionsbeginn wurden wir in die Kapelle des Tempels gebeten, wo ein Anfangslied gesungen und gebetet wurde und ein Vertreter des Tempels zu uns sprach. Als wir „Wie gütig sein Gebot" (*Gesangbuch*, Nr. 59) sangen, musste mir der Liedtext einfach auffallen:

Drückt dich die Sorge schwer,
die Leid und Kummer schafft,
hol im Gebet beim Vater dein
dir Trost und neue Kraft.

Auf mir lasteten wirklich „Leid und Kummer", und ich erkannte, dass ich dort, im heiligen Tempel des Herrn, gerade „Trost und neue Kraft" fand. Aus der vierten Strophe hörte ich eine Botschaft heraus, die unmittelbar mir galt:

Des Vaters Güt bleibt fest,
wenn alles andre fliebt;
drum trau auf ihn, fass neuen Mut,
sing dankbar ihm dein Lied!

In diesem Moment wusste ich, dass ich jede Berufung erfüllen und auch Freude verspüren konnte, sogar dann, wenn ich meine Mutter vermisste. Und weil ich wusste, dass der Erretter meine Last trug, konnte ich auch singen!

Sheri Stratford Erickson, Idaho, USA ■

Wie man sich darauf vorbereitet, die heiligen Handlungen des Tempels zu empfangen

CHARLES W. DAHLQUIST II
Präsident der Jungen Männer

Als Junge ging ich oft mit meinem Großvater Ahlander auf einem nahe gelegenen Friedhof spazieren. Mit der Zeit mochte ich diese Spaziergänge sehr, auch die besonderen Gefühle, die ich dort verspürte. Aber ich verstand eigentlich nicht, warum ich so empfand.

Vor nicht allzu langer Zeit ging ich allein am Ufer des Flusses Susquehanna in Pennsylvania entlang, wo an einem schönen Frühlingsmorgen des Jahres 1829 Johannes der Täufer Joseph Smith und Oliver Cowdery erschienen war und das Aaronische Priestertum wiederhergestellt hatte. Als ich über dieses Ereignis nachdachte, verspürte ich erneut, dass ich mich auf heiligem Boden befand. Im Laufe der Jahre habe ich mich auf ähnliche Weise mit der Ewigkeit verbunden gefühlt, wenn ich Schlachtfelder oder heilige Stätten überall auf der Welt aufgesucht habe.

FOTOS VON CRAIG DIMOND, WENN NICHT ANDERS ANGEGEBEN

FOTOS VON CRAIG DIMOND, WENN NICHT ANDERS ANGEGEBEN

An jedem dieser Orte schien der Schleier zwischen Sterblichkeit und Ewigkeit sehr dünn zu sein. Man erhielt dort auch die nachhaltige Gewissheit, dass das Leben weder mit dem Schrei eines Babys beginnt noch mit dem Tod endet, sondern dass es weitergeht.

Heute stand ich wieder auf heiligem Boden, in einem der heiligen Tempel Gottes, und wieder einmal fühlte ich mich der Ewigkeit sehr nahe. Ich hatte dasselbe Empfinden, als ich vor kurzem in Finnland und in der Schweiz, in Hongkong und Costa Rica im Tempel war. Jeder Tempel ist eine heilige Zufluchtsstätte vor den Stürmen der Welt, ein Ort des Friedens, wo wir an heiligen Handlungen für uns und andere teilnehmen können, wo wir persönlich gestärkt und darauf vorbereitet werden können, für Wahrheit und Rechtschaffenheit einzutreten.

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt, dass der Tempel ein Ort ist, worin Gott „seinem Volk die Verordnungen seines Hauses und die Herrlichkeit seines Reiches offenbaren und den Menschen die Erlösung darlegen" kann.[1] Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) hat erklärt: „Mit meiner ganzen Überzeugungskraft fordere ich unsere Mitglieder überall auf, würdig zu leben, damit sie einen Tempelschein haben können. Betrachten Sie den Tempelschein als etwas Wertvolles und unternehmen Sie größere Anstrengungen, um zum Haus des Herrn zu gehen und am Geist und an den Segnungen des Tempels teilzuhaben."[2]

Heute haben wir Tempel in aller Welt, die den Heiligen Segen bringen sollen. Obwohl ihr vielleicht noch nicht alt genug seid, um an allen heiligen Handlungen des Tempels teilzunehmen, könnt ihr doch an den Segnungen des Tempels teilhaben, indem ihr euch für Verstorbene taufen lasst, sobald ihr zwölf Jahre alt seid. Ob wir nun genau neben dem Tempel wohnen oder tausende Kilometer entfernt, so können wir doch jeden Tag so würdig leben, dass wir den Tempel besuchen könnten. Der Herr sagt uns im Buch Lehre und Bündnisse: „Aber meine Jünger werden an heiligen Stätten stehen und werden nicht wanken." (LuB 45:32.) Das heißt, dass wir würdig leben müssen, um in den Tempel zu gehen und uns seiner Segnungen zu erfreuen. Ich möchte einige Möglichkeiten empfehlen, wie wir heute „an heiligen Stätten stehen" können, wo wir auch sein mögen:

Wir müssen würdig leben, um in den Tempel zu gehen und uns seiner Segnungen zu erfreuen. Ich möchte einiges dazu empfehlen, wie wir heute „an heiligen Stätten stehen" können, wo wir auch sein mögen.

1 ***Lebt immer nach den Maßstäben in der Broschüre* Für eine starke Jugend, *und meidet „unheilige Stätten“.*** Um den Tempel betreten zu dürfen, müssen wir dessen würdig sein. Es hilft, wenn wir schon heute an heiligen Stätten stehen. Das bedeutet, Orte und Zeitpunkte zu meiden, wo wir versucht werden könnten, falsche Entscheidungen zu treffen. Ich erinnere mich an eine Begebenheit, die Präsident J. Reuben Clark Jr. (1871–1961), Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, über seine Tochter im Teenageralter erzählte. Sie brach gerade zu einem Tanzabend auf und er sagte zu ihr: „Viel Spaß, meine Liebe. Sei um Mitternacht zu Hause.“ Sie antwortete: „Vati, heute Abend ist Abschlussball. Wir fahren dorthin und sind erst frühmorgens wieder zurück.“ Präsident Clark antwortete: „Ja, ich weiß, dass viele das so machen werden. Aber du musst vor Mitternacht wieder hier sein.“ Da sagte sie verzweifelt: „Vati, du vertraust mir einfach nicht!“ Worauf er antwortete: „Meine Liebe, am falschen Ort und zur falschen Zeit traue ich nicht einmal mir selbst. Sei um Mitternacht zu Hause.“[3]

Ihr trefft auf Schritt und Tritt ähnliche Entscheidungen. Wo immer ihr auch seid – stellt euch die Frage, ob das ein Ort ist, wo der Geist zugegen sein kann. Falls nicht, dann habt den Mut zu gehen. Falls euer Zimmer (einschließlich der Bilder an den Wänden) kein Ort ist, wo der Geist zugegen sein kann, verwandelt es in solch einen Ort. Lernt frühzeitig, an heiligen Stätten zu stehen und mit guten Freunden Umgang zu haben, damit ihr in eurem Ziel unterstützt werdet, immer würdig zu sein, das Haus des Herrn zu betreten.

2 ***Bleibt eurer Familie nahe und stärkt sie.*** In der Botschaft des Tempels geht es um die Familie – um die ewige Familie. Unser Zuhause kann ein heiliger und stärkender Ort sein. In der Broschüre *Für eine starke Jugend* heißt es:

„Es ist ein großer Segen, zu einer Familie zu gehören. In eurer Familie findet ihr Gesellschaft und Glück; ihr könnt dort wahre Grundsätze in einer liebevollen Umgebung lernen und sie kann euch helfen, euch für das ewige Leben bereitzumachen. Nicht alle Familien sind gleich, doch eine jede ist wichtig für den Plan des himmlischen Vaters.

Tragt euren Teil zu einem glücklichen Zuhause bei. Seid fröhlich, hilfsbereit und rücksichtsvoll. … Trachtet danach, ein Friedensstifter zu sein, statt andere zu ärgern, mit ihnen zu zanken oder zu streiten. Bedenkt, dass die Familie die heiligste Einheit in der Kirche ist.“[4]

3 ***Macht das Schriftstudium zu einem Teil eures Lebens*** – nicht nur, indem ihr regelmäßig lest, sondern auch, indem ihr euch bei wichtigen Entscheidungen auf die heiligen Schriften stützt.

Als ich Missionspräsident in Norddeutschland war, hatte ich ein sehr schwieriges Problem. Ich hatte schon viele Wochen lang vergeblich nach einer Lösung gesucht. Eines Morgens las ich im Buch Mormon, dort, wo Nephi geboten wurde, ein Schiff zu bauen: „Und ich, Nephi, stieg oft auf den Berg, und ich betete oft zum Herrn; darum zeigte der Herr mir Großes.“ (1 Nephi 18:3.) Als ich diesen kleinen Abschnitt las, wurde mir eingegeben, dass ich genau das tun musste. Ich dachte nach und betete, und schließlich kam die Antwort und ich wusste, was ich zu tun hatte. Ich bin dankbar für diese kleine Eingebung, die sich da auftat – als ich in den Schriften forschte. Als ich meine Antwort erhielt, spürte ich, dass ich „an heiliger Stätte stand“. Ich weiß, dass auch ihr Ähnliches erleben könnt, wenn ihr in den heiligen Schriften forscht und darüber nachdenkt und betet.

RECHTS: FOTO DES HERMOSILLO-SONORA-TEMPELS IN MEXIKO VON STAN THURMAN

4 ***Nimm am Seminar teil, wenn du alt genug bist.*** Ich habe festgestellt, dass Jugendliche, wenn sie regelmäßig das Seminar besuchen, eher daran denken, dass sie tatsächlich Söhne und Töchter Gottes sind, dass sie ihn immer um Hilfe bei ihren Entscheidungen bitten können, und dass er ihre Gebete erhört. Das Seminar ist außerdem ein Ort, wo sie daran erinnert werden, dass sie nicht allein sind – dass es noch viele andere in aller Welt gibt, die sich darum bemühen, an heiligen Stätten zu stehen und würdig zu leben.

5 ***Erfüllt euren Sinn mit positiven, reinen, aufbauenden Gedanken.*** In meinem Patriarchalischen Segen wird mir verheißen: „Schau zum Licht empor, dann werden diejenigen, die mit dir gehen, wissen, dass du nach Höherem trachtest." Ich habe herausgefunden, dass ich am besten auf das Licht in der Höhe ausgerichtet bleibe, wenn ich meine Gedanken beherrsche, indem ich Schriftstellen, Gedichte, Kirchenlieder und anderes, was erhebt, auswendig lerne. Wenn wir dann durch unreine oder negative Gedanken versucht werden, können wir sie durch diese positiven Gedanken ersetzen, also die unreinen damit vertreiben.

6 ***Stellt oder hängt ein Bild vom Tempel in eurem Zimmer auf.*** Als unsere Kinder noch klein waren, baten wir jedes von ihnen, sich einen Tempel auszusuchen, mit dem sie etwas Bestimmtes verbanden. Wir kauften dann ein Bild des jeweiligen Tempels für ihr Zimmer als Erinnerungshilfe daran, wie wichtig der Tempel ist, und dass sie immer würdig sein müssen, ihn zu betreten. Es geht Kraft davon aus, Tag für Tag ein Bild vom Tempel zu sehen. Dadurch können wir uns immer wieder dazu verpflichten, würdig für den Tempelbesuch zu bleiben. Vielleicht möchtest du ja sogar ein Foto von dir neben den Tempel hängen, damit es dich daran erinnert, dass du in den Tempel gehörst!

RECHTS: FOTO DES HERMOSILLO-SONORA-TEMPELS IN MEXIKO VON STAN THURMAN

7 ***Nimm dir Zeit, deine Talente zu entwickeln und so zu werden, wie der himmlische Vater es von dir erwartet.*** Das Programm der Jungen Damen, *Mein Fortschritt,* und das Programm *Pflicht vor Gott* des Aaronischen Priestertums sind wahrlich ein Segen. Beide haben zum Ziel, uns zu helfen, wie der Erretter zu werden, indem wir uns gute Ziele setzen und sie erreichen, indem wir unseren Charakter entwickeln und Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben, die man im Leben braucht, indem wir unsere Familie stärken und indem wir Glauben an Jesus Christus erlangen.

8 ***Sobald du zwölf Jahre alt bist, gehe so oft, wie du kannst, in den Tempel und lasse dich für Verstorbene taufen.*** Wir leben in einer großartigen Zeit: 124 Tempel gibt es an vielen Orten der Erde. Viele von euch können den Tempel als Jugendgruppe oder mit der Familie besuchen. Aber selbst wenn ihr keinen Tempel in der Nähe habt, könnt ihr euch seiner Segnungen erfreuen, indem ihr mehr über ihn lernt und immer würdig für einen Tempelschein seid. Als ich Missionspräsident war, gab es in unserer Mission keinen Tempel, sodass unsere Missionare während ihrer Missionszeit nicht in den Tempel gehen konnten. Zunächst kam ich noch nicht auf den Gedanken, sie dazu aufzufordern, immer einen gültigen Tempelschein zu haben. Doch dann riet Präsident Howard W. Hunter (1907–1995) gegen Ende des Jahres 1994 allen erwachsenen Mitgliedern der Kirche, einen gültigen Tempelschein zu besitzen – selbst, wenn sie nicht in der Nähe eines Tempels wohnten.[5] Während der darauf folgenden Unterredungen mit den Missionaren lehrte ich diesen Grundsatz und führte mit jedem einzelnen Missionar ein Tempelinterview. Welch ein Segen war dies für unsere Mission und die Missionare!

Möge unser himmlischer Vater euch segnen, sodass ihr euch beständig, mit jeder Entscheidung, die ihr trefft, darauf vorbereitet, jetzt an heiligen Stätten zu stehen, damit ihr immer würdig seid, in den heiligen Tempel des Herrn zu gehen. Ihr seid die Jugend der Kirche, die zu Höherem geboren ist, und von der wir singen.[6] Ihr seid die „Hoffnung Israels".[7] Ihr müsst darauf vorbereitet sein, die großen Werke der Rechtschaffenheit zu vollbringen, die zu tun der Herr euch hierher gesandt hat. Möge Gott euch segnen, meine lieben jungen Freunde, damit ihr euch eifrig dafür bereitmacht, in den Tempel zu gehen und an den heiligen Handlungen teilzuhaben, die unser himmlischer Vater für jeden von uns bereithält. ■

ANMERKUNGEN

1. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith,* Seite 463
2. „Von Missionen, Tempeln und Treuhandschaft", *Der Stern,* Januar 1996, Seite 51
3. Siehe *The Teachings of Harold B. Lee,* Hg. Clyde J. Williams, 1996, Seite 629
4. Seite 10
5. Siehe „Das wichtige Symbol unserer Mitgliedschaft in der Kirche", *Der Stern,* November 1994, Seite 6
6. „Geh voran!", *Gesangbuch,* Nr. 167
7. „Hoffnung Israels", *Gesangbuch,* Nr. 170

Schließlich interessierte sich meine Mutter doch dafür

Treasure Elder Barfuss

Mein Mann, meine Mutter und ich gingen zu dem Grabmal. Die Inschrift war eine Schriftstelle, die meine Familie für immer verändern sollte.

Als die Autos nacheinander in die kleine Straße einbogen, die zum Friedhof führte, rasten mir Erinnerungen durch den Kopf. In meiner Trauer über den vorzeitigen Tod meines Vaters suchte ich Trost im Evangelium und den heiligen Schriften. Kohelet 3:1 kam mir in den Sinn: „Alles hat seine Stunde."

Meine Familie besuchte nur hin und wieder einen Gottesdienst, als ich noch klein war. Aber meine Eltern bewiesen ihren Glauben dadurch, dass sie bedürftigen Menschen so halfen, wie Christus es getan hätte, und dadurch, wie sie jedem von uns Kindern zeigten, dass sie uns lieb hatten. Meine Eltern hatten immer dazugehört, wenn etwas in meinem Leben „seine Stunde" hatte – mit einer Ausnahme. Damals litten sie sehr, weil sie mein Zeugnis darüber, was ich gefunden hatte, nicht verstanden, ja, es nicht einmal anhören wollten.

Als ich siebzehn Jahre alt war, machten mich einige gute Freunde mit der Kirche bekannt. Das wiederhergestellte Evangelium beantwortete Fragen, die mich seit Jahren beschäftigt hatten – aber meine Eltern wollten nichts damit zu tun haben. Als ich mich mit achtzehn Jahren der Kirche anschloss, kam nur meine Großmutter zu meiner Taufe. Sie war keine Heilige der Letzten Tage, aber sie schien meine geistigen Bedürfnisse zu verstehen. Sie versicherte mir, dass meine Eltern meine Entscheidung eines Tages akzeptieren würden.

Ich heiratete schon bald nach meiner Taufe und zog mit meinem Mann fort. Einige Jahre später teilte ich meinen Eltern in einem Brief mit, dass ich im Tempel gesiegelt worden war und schrieb ihnen auch über meinen neuen Glauben und darüber, wie glücklich ich war. Aber es gelang mir nicht, ihr Interesse am Evangelium zu wecken. Nun war mein Vater von uns gegangen, und meine Mutter und meine kleine Schwester blieben allein zurück.

Ich wurde aus meinen Gedanken gerissen, als die Autos zum Stehen kamen. Gleich links von uns fiel mir

ILLUSTRATIONEN VON KRISTIN YEE

ein Grabmal auf, das mit Blättern überwachsen war. Eine Inschrift auf dem Stein weckte unser Interesse, aber wir gingen zur Bestattungsfeier, ohne sie genauer anzuschauen.

Nach dem Gottesdienst bedankten wir uns bei unseren Freunden und Verwandten und verabschiedeten uns. Mein Mann, meine Mutter und ich gingen dann zu dem Grabmal. Die Inschrift war eine Schriftstelle, die meine Familie für immer verändern sollte: „Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit – die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen." (Mose 1:39.)

Zum ersten Mal, vierzehn Jahre nach meiner Taufe und Konfirmierung, stellte meine Mutter Fragen. Dank des wiederhergestellten Evangeliums konnte ich ihr darauf antworten. Sie und meine Schwester ließen sich wenig später taufen und konfirmieren. Etwas über ein Jahr danach war die Tempelarbeit für meinen Vater getan.

Über dreißig Jahre sind seit diesem Tag auf dem Friedhof vergangen. In dieser Zeit sind einige aus unserer Verwandtschaft im Tempel aneinander gesiegelt worden. Meine Mutter wurde Leiterin der Frauenhilfsvereinigung und diente mehrere Jahre lang sehr engagiert. Meine Schwester heiratete, bekam Kinder und war viele Jahre lang als Beraterin der Lorbeermädchen, als Leiterin der Jungen Damen und für den Familiendienst der Kirche tätig.

Alles hat seine Stunde – so auch Zeiten der Freude und des Leids. Ich bin dankbar für die Gewissheit, dass unsere Gebete erhört werden – nach Gottes Zeitplan – und dass die heiligen Schriften Worte des Lebens für uns bereithalten, wenn wir darin forschen, darüber nachdenken und anderen davon erzählen. ■

Wie konnte sie ihm nur vergeben?

Thomas E. Horlacher

Im Jahr 1961, als Elder Roger Slagowski und ich einmal in Wilhelmshaven von Tür zu Tür gingen, bat uns eine ältere Witwe freundlich in ihre bescheidene Wohnung. Ich war so überrascht, dass ich fragte, ob sie wirklich verstand, wer wir waren. Sie versicherte uns, dass sie das tat, und dass sie schon auf uns gewartet hatte.

Sie erzählte uns, dass Jahrzehnte zuvor zwei Missionare der Kirche an ihre Tür geklopft hatten, als sie eine junge Mutter war. Weil sie damals beschäftigt war, hatte sie sie abgewiesen. Hinterher hatte sie sich deshalb sehr schlecht gefühlt und gelobt, dass sie, falls je noch einmal Missionare der Kirche bei ihr anklopften, sie hereinbitten würde.

Emma Henke hatte einen scharfen Verstand, und sie hörte sich unsere Botschaft sehr genau an, aber ihr Blick wirkte oft so, als sei sie gedanklich weit fort. Sie war freundlich zu

Emma Henke hörte sich unsere Botschaft sehr genau an, aber ihr Blick wirkte oft so, als sei sie gedanklich weit fort.

ILLUSTRATIONEN VON KRISTIN YEE

uns und wollte uns immer unbedingt von ihrem kärglichen Essen abgeben, doch wir fragten uns, ob sie wirklich verstand, wie wichtig unsere Botschaft war. Schließlich beschlossen wir, nur noch dann und wann vorbeizuschauen, wenn wir gerade in der Gegend waren.

Ein paar Wochen später hielten wir uns wieder einmal dort auf. Als wir Emma besuchten, verkündete sie zu unserer Überraschung, dass sie sich zur Taufe entschlossen hatte!

Erstmals erzählte sie uns Einzelheiten aus ihrem schweren Leben. In den letzten Tagen des Ersten Weltkriegs war ihre Tochter als kleines Kind gestorben. 1924 war ihre neunjährige Tochter der Diphtherie erlegen. Im Winter 1941/42 hatte sie den letzten Brief von ihrem 21-jährigen Sohn erhalten, der im Zweiten Weltkrieg an der Russland-Front kämpfte. Sie erfuhr nur kurze Zeit später, dass er gefallen war.

Emmas Mann Hugo hatte die Politik der nationalsozialistischen Regierung verachtet. Sie hatte ihn oft angefleht, vorsichtiger zu sein. Im Jahre 1944 hatte ein staatliches Ortungsgerät für Radiosignale eine Frequenz der BBC bis zur Wohnung der Henkes rückverfolgt. Daraufhin brach eines Morgens die Gestapo die Tür auf und verhaftete Hugo. Man schaffte ihn in ein Konzentrationslager bei Hamburg, und Emma und ihr letztes überlebendes Kind, ein kleiner Sohn, mussten sich nun allein durchschlagen.

Emma suchte den Gemeindevertreter der Nazis auf, der für die Inhaftierung ihres Mannes verantwortlich war, und flehte auf Knien darum, ihn am Leben zu lassen, erreichte aber nichts. Sie erfuhr im März 1945, dass Hugo tot war. Der Verantwortliche wurde später selbst zu lebenslanger Haft verurteilt. Doch kurz bevor wir an Emmas Tür geklopft hatten, war er entlassen worden. Sie sagte, sie sähe ihn oft in einem teuren neuen Auto die Straßen der Innenstadt entlangsausen. Sie berichtete außerdem, dass sie an dem Tag, als sie darum bat, getauft zu werden, endlich die Kraft gefunden hatte, ihm zu vergeben, dass er ihr den Mann genommen und ihre flehentlichen Bitten um Gnade abgewiesen hatte. Sie hatte sich fest entschlossen, das Richten dem Herrn zu überlassen.

Emma wurde ein treues Mitglied der Kirche und fand große Freude und Trost darin, die Wahrheiten des wiederhergestellten Evangeliums zu entdecken. Im November 1966 – sie eilte gerade auf dem Weg zu einer Versammlung der Frauenhilfsvereinigung über einen großen Platz in Wilhelmshaven – brach sie zusammen und erlag einem Herzschlag.

Schwester Henke ließ sich von den Prüfungen ihres Lebens nicht verbittern, und sie starb frei von Groll und Rachegefühlen. Bestimmt wurde diese liebe Schwester auf wunderbare Weise wieder glücklich mit denen vereint, die sie geliebt und verloren hatte. ■

Wie ich in Kapernaum Christus fand

Jason Jones

Nach jahrelanger Planung und Vorbereitung machte ich mich schließlich mit meiner Familie und engen Freunden auf den Weg zum Heiligen Land. Als wir uns dem See Gennesaret näherten, freuten wir uns schon darauf, Kapernaum zu sehen.

Im Matthäusevangelium erfahren wir, dass Christus, nachdem er von den Menschen in seinem Heimatort Nazaret abgelehnt worden war, Kapernaum zu seiner Stadt machte (siehe Matthäus 9:1). In Kapernaum und am Ufer des Sees Gennesaret berief Christus einige Jünger, nämlich Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas sowie später Matthäus (siehe Matthäus 4:18-22; 9:9).

Kapernaum bedeutet „Ort Nahums" oder auch Ort des Trosts. Christus hatte wahrhaftig Mitgefühl mit den Menschen in dieser Ortschaft und tröstete sie, indem er Teufel austrieb, alle Kranken heilte und sogar Tote auferweckte (siehe Matthäus 8:16; Markus 5:35-42). Obwohl Christus später die Bewohner Kapernaums zurechtwies, weil sie ihn abgelehnt hatten, vollbrachte er dort wahrscheinlich

mehr Wunder als irgendwo sonst.

In Kapernaum erforschten wir Ruinen und wanderten alte Wege des Städtchens hinab, voll Ehrfurcht darüber, was sich in dieser kleinen Ortschaft zugetragen hatte (siehe Matthäus 11:23). Später machte ich Halt und setzte mich unter einen Baum, wo ich nachdachte und auf den See Gennesaret hinausblickte. Meine großen Erwartungen, nämlich zu verspüren, wie die Ereignisse in den heiligen Schriften lebendig werden, blieben allerdings unerfüllt. Trotz meiner Vorbereitung auf die Reise und der Entschlossenheit, die uns letztlich hierher gebracht hatte, und obwohl ich Christus aufrichtig suchte, fühlte ich mich so leer, dass mir das Herz schwer wurde.

Warum nur wurde dieser Ort, an dem Christus so viele Menschen gesegnet hatte, nicht auch uns zum Segen? Meine Enttäuschung machte mir zu schaffen, deshalb sehnte ich mich danach, in den Schriften zu lesen. Ich fragte bei jedem aus der Gruppe nach, aber leider hatte niemand eine Bibel dabei. Glücklicherweise hatte ein Mitglied unserer Gruppe einen elektronischen Organizer mit einer digitalen Version der heiligen Schriften bei sich. Rasch kamen wir zusammen und hörten zu, wie einer von uns die Verse über den Erlöser in Kapernaum aus Matthäus 4 und Markus 5 vorlas.

Kaum hatten wir uns den heiligen Schriften so intensiv zugewandt, wich die Leere, die mich erfüllt hatte, dem tröstlichen Zeugnis von der Liebe des Heilands und davon, dass die Ereignisse, von denen die Schriften zeugen, wirklich stattgefunden haben. Wir waren nach Kapernaum gekommen, um Christus zu suchen, aber wir fanden ihn erst, als wir in den Schriften forschten. Es war nicht die greifbare Umgebung, die uns Zeugnis gab, sondern der Heilige Geist.

Ergänzend zum Studium der heiligen Schriften kann man sich mit Geschichte, mit Kommentaren und linguistischen Erkenntnissen befassen und gelegentlich reisen – aber nichts kann das unmittelbare Lernen durch den Geist ersetzen, das nur möglich ist, wenn wir uns in die Schriften vertiefen. Die Söhne Mosias, die „eifrig in den Schriften geforscht [hatten], um das Wort Gottes zu kennen“ (Alma 17:2), sind ein Beispiel dafür.

Mögen wir vor allem nach Christus suchen, indem wir täglich in den heiligen Schriften forschen, denn die Schriften sind tatsächlich der beste Ort, um ihn zu finden. ■

Wir scharten uns um ihn und lauschten, als jemand aus der Gruppe die Verse über den Erlöser in Kapernaum vorlas.

Heilender Balsam

Der *Liahona* ist wirklich ein Kompass in meinem Leben. Er ist heilender Balsam für meine Wunden und verleiht mir Hoffnung, wenn ich mutlos bin. Die Artikel enthalten Antworten auf meine Fragen und zerstreuen meine Zweifel. Wenn ich die Zeugnisse, die Konferenzansprachen und Leserbriefe lese, wächst mein Glaube an den Schöpfer. Ich fühle mich dann den Mitgliedern der Kirche näher, die durch die Zeitschrift ihr Licht leuchten lassen.

Carmen Moscoso, Schweiz

Ausgaben zu einem bestimmten Thema

Mir ist aufgefallen, dass es manchmal Sonderausgaben des *Liahonas* gibt. Zwei Beispiele sind die Ausgabe für Neubekehrte (Oktober 2006), die mir sehr viel bedeutet, und die Ausgabe für diejenigen, die sich darauf vorbereiten, auf Mission zu gehen (März 2007).

Könnten Sie eine Ausgabe für Untersucher und für Angehörige von Neubekehrten veröffentlichen? Es ist schwer für mich, mit meinen Angehörigen über das Evangelium zu sprechen, weil sie meinen, dass wir nicht an Gott und Jesus Christus glauben. Ich hätte gern etwas zur Hand, was ihnen die Augen öffnet, ihre Zweifel zerstreut und ihnen hilft, die Entscheidung, die ich getroffen habe, zu respektieren.

Héctor Leal Reyes, Mexiko

Anmerkung des Herausgebers: Wir hoffen, dass Ihre Angehörigen und viele andere mithilfe der Ausgabe vom März 2008 nun besser verstehen können, was die Mitglieder der Kirche in Bezug auf Jesus Christus glauben.

Wertvoller als Gold

Zum ersten Mal entdeckte ich den *Liahona*, als ich mich vor einigen Jahren der Kirche anschloss. Anfangs dachte ich nicht viel über ihn nach, aber mit der Zeit wurde er mit zum Kostbarsten, was ich im Leben habe, und ein Schlüssel zu meinem Erfolg. Er hat mein Zeugnis vom wiederhergestellten Evangelium gefestigt und mir geholfen, in der Kirche stark zu bleiben. Aufgrund dieser Stärke konnte ich Versuchungen widerstehen und einem Arbeitskollegen ein gutes Beispiel sein; er ließ sich schließlich taufen und konfirmieren.

Es ist wunderbar, sich gründlich mit dem *Liahona* zu befassen und anderen davon zu erzählen. Er wird mir mein Leben lang helfen. Ich bin so dankbar, dass ich jeden Monat die Worte des Propheten des Herrn und der Apostel erhalte. Der *Liahona* ist für mich süßer als Honig und wertvoller als Gold.

Aldemir Guanacoma Ave, Bolivien

Kleine Missionare

Im Artikel „WdR-Ringe im Büro der Rektorin" (März 2007) wurde von einem Mädchen berichtet, das seiner Schulleiterin über die Kirche erzählte, als diese nach dem WdR-Ring des Mädchens fragte. Das hat meinen fünfjährigen Sohn und andere PV-Kinder aus unserem Zweig angespornt, ihren WdR-Ring immer zu tragen.

Mein Sohn und ein anderes Kind hatten ihr erstes missionarisches Erlebnis, als ihre Lehrerin sich nach dem Ring erkundigte und die beiden ihr von der Kirche erzählen konnten.

Alexej Dobrowolskij, Ukraine

Ein Schatz für die Seele

Als ich neugetauft war, schlug mir eine Schwester vor, den *Liahona* zu abonnieren. Anfangs las ich nicht viel darin, aber mit der Zeit erkannte ich den enormen Wert dieser Zeitschrift. Die Botschaften haben mich geistig gestärkt und waren Antworten auf meine Gebete. Zuerst lese ich immer die Botschaft der Ersten Präsidentschaft und die Besuchslehrbotschaft. Außerdem lese ich meinem Sohn Ricardo den *Kleinen Liahona* vor. Ich bin heute so dankbar, dass ich die Zeitschrift habe.

Durch den *Liahona* habe ich in vieler Hinsicht gelernt und mich weiterentwickelt, emotional ebenso wie geistig. Zweifellos ist er die Mühe wert, darin zu forschen. Er ist ein Schatz für die Seele und bietet Führung in dunklen Augenblicken, so wie die heiligen Schriften. Dadurch weiß ich besser, wie ich in diesen Letzten Tagen in der Welt bestehen kann. Ich bin dankbar, dass ich mich nun schon seit 14 Jahren am *Liahona* freuen kann.

Sylvia Figueroa-Ostolaza, Puerto Rico

FOTOS © GETTY IMAGES; UMRANDUNG: FOTO VON MATTHEW REIER

ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES MUSEUMS FÜR KUNST UND GESCHICHTE DER KIRCHE

Einige Frauen, Gemälde von Walter Rane

Der Künstler möchte an die Glaubenstreue „einiger Frauen" erinnern, die Jesus Christus nachfolgten. Teils sind sie namentlich erwähnt, teils nicht: „Einige Frauen, die er von bösen Geistern und von Krankheiten geheilt hatte: Maria Magdalene, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere. Sie alle unterstützten Jesus … mit dem, was sie besaßen." (Lukas 8:2,3.)

1995 *veröffentlichten die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel „Die Familie – eine Proklamation an die Welt". Darin werden Lehren und Gewohnheiten bekräftigt, die die Propheten der Kirche in der Vergangenheit immer wieder betont haben. Dazu gehört, dass jeder Mensch „ein geliebter Geistsohn beziehungsweise eine geliebte Geisttochter himmlischer Eltern" ist und dadurch „ein göttliches Wesen und eine göttliche Bestimmung" hat, und dass Gott es so vorgesehen hat, dass die Familie „im Plan des Schöpfers für die ewige Bestimmung seiner Kinder … im Mittelpunkt" steht.* *Siehe „Gott hat es so vorgesehen", Seite 26.*

GERMAN
4 02022 84150 8